

**Informationen für den
sportwissenschaftlichen Nachwuchs**

Doppelausgabe Jahrgang 29 (2022), Heft 2
und 30 (2023) Heft 1 (ISSN 1438-4132)

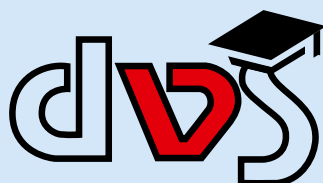
Fynn Bergmann & Till Koopmann (Hrsg.)

Ze-phir

„Sportpraxis“

Zum Stellenwert in Studium und Lehre

dvs-Kommission
Wissenschaftlicher
Nachwuchs



Verein zur Förderung des
sportwissenschaftlichen
Nachwuchses e.V.

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Hauptbeiträge	4
Sport-Eignungstest ... immer noch zeitgemäß?.....	4
VON DETLEF KUHLMANN, INA HUNGER, JÜRGEN KITTSTEINER & ANSGAR SCHWIRTZ	
Theorie & Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder: eine stichprobenartige Analyse des Status quo in sportwissenschaftlichen Studiengängen aus Sicht des wissenschaftlichen Nachwuchses	9
VON JESSICA HEIL, KIM HUESMANN & STEFFEN GREVE	
Theorie und Praxis vernetzen: ein Ausschnitt aus der WhatsApp-Chatgruppe des AB Sportpädagogik der Universität Hamburg.....	16
VON WIEBKE LANGER, MAIKE NIEHUES, LUCAS SCHOLE, LEA HOLZ & ERIN GERLACH	
Flick-Flack für alle – fiktive (?) Tagebucheinträge einer Hochschullehrerin	21
VON SWANTJE SCHARENBERG	
Teaching practical classes in sports science and physical education: international perspectives and experiences of fellow young researchers	27
VON TILL KOOPMANN, JOHN BRANNAN, LAMYAA HASSAN, FATMA MORSI, BARTIRA PEREIRA PALMA, JELENA BEZOLD & FYNN BERGMANN	
Aus Verein & Kommission	31
Erhebung der Fortbildungsbedarfe des sportwissenschaftlichen Nachwuchses	31
VON HANNES BAUMANN & JANIS FIEDLER	
Bericht zur dvs-Nachwuchstagung der Sektion Sportpädagogik am 15./16.06.2022 in Münster	35
VON DUYGU SCANZANO & TESSA SCHULZ	
Die asp-Nachwuchstagung 2022 in Münster – „Ein Gehirn, viel Bewegung“	36
VON FEE GIERENS & FYNN BERGMANN	
Inspirierend philosophischer 32. Nachwuchsworkshop der dvs-Kommission vom 12.-14. September 2022 in Oldenburg.....	37
VON MELINDA HERFET & JOHANNA OCHS	
„Feld und Forschung – Grenzen erfahren und verhandeln“ – Rückblick zur 4. Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ 2022 in Essen	38
VON SVENJA KAMPER & ANNE KÖHLER	
Bericht zur asp-Methodenfortbildung R im November/Dezember 2022.....	40
VON MELINDA HERFET & FREDERIK HELLERMANN	
Termine	42
Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“	44
Netzwerker*innen „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“	46
Impressum	47

Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:
www.sportwissenschaftlicher-nachwuchs.de



Editorial

Auf dem Weg zu einer institutionalisierten Wissenschaftsdisziplin durchlebte die Sportwissenschaft zahlreiche strukturelle Veränderungen. Ommo Grupe (1996) skizziert diesen Werdegang in seinem Aufsatz *Kultureller Sinnegeber: Die Sportwissenschaft an deutschen Universitäten*. Er schließt mit dem Appell, sich um eine „anspruchsvolle Sportkultur“ (S. 366) zu bemühen und gegebenenfalls auch zu streiten. Dabei schreibt er den Universitäten, ihren sportwissenschaftlichen Instituten und den dort tätigen Personen eine besondere Verantwortung zu. Seit Grupes Ausführungen vor mehr als einem Vierteljahrhundert gab es zahlreiche Bemühungen hierzu. Unter anderem die Ausgestaltung und Umsetzung sportwissenschaftlicher Studiengänge spielt in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle.

Im Zuge der Bologna-bedingten Reform von Studiengängen mahnte die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs; 2005, S. 4), trotz aller Spezialisierungen und Schwerpunktbildungen, an „einem identitätsstiftenden Kern“ der Sportwissenschaft festzuhalten. Dies sollte u. a. in Form eines Kerncurriculums realisiert werden – eine von mehreren fortlaufend zu bearbeitenden „Baustellen“ in der Identitätsarbeit der Sportwissenschaft, so Dietrich Kurz (2006, S. 76) in seiner Festrede anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der dvs. In der aktuellen Fassung des Kerncurriculums (2017, S. 3) findet sich folgendes didaktisches Leitziel für sportwissenschaftliche Studiengänge: „Sport, Bewegung und körperliche Aktivität beschreiben, erklären, analysieren, reflektieren und bewerten können.“ In einem dvs-Positionspapier (2019) wird die Bedeutung von Veranstaltungen der Theorie & Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder zur Realisierung dieses Leitziels betont und mit Empfehlungen zur Umsetzung verknüpft. Das Kernthema dieser Ausgabe des Ze-pher ist der Stellenwert ebenjener Lehrveranstaltungen in der Sportwissenschaft generell und im Speziellen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs. Der im Titel des vorliegenden Hefts verwendete Begriff „Sportpraxis“ mag aufgrund der offensichtlichen Reduzierung der oben genannten Theorie & Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder provozieren; er wurde jedoch bewusst gewählt, um zur Auseinandersetzung mit den Beitragsthemen und Positionen der Autor*innen anzuregen.

Diese Ausgabe beginnt – wie ein sportwissenschaftliches Studium häufig – mit der Frage nach Sport-Eignungstests und deren Sinnhaftigkeit. Detlef Kuhlmann, Ina Hunger, Jürgen Kittsteiner und Ansgar Schwirtz stellen verschiedene Positionen vor, welche in positionsübergreifende Abschlussbemerkungen münden.

Ist die Hürde des Sport-Eignungstests genommen – oder wurde sie mit guten Gründen umgangen – so kann das sportwissenschaftliche Studium mit seinem vielseitigen Lehrangebot beginnen. Mit einem kritischen Blick analysieren Jessica Heil, Kim Huesmann und Steffen Greve die Gestaltung und Umsetzung theoretisch-praktischer Lehrveranstaltungen im Lichte des Kerncurriculums sowie des oben bereits erwähnten dvs-Positionspapiers.

Swantje Scharenberg offenbart Einblicke in ihr (fiktives) Tagebuch als erfahrene Hochschullehrerin. Dieses beinhaltet Gedanken zum persönlichen Wert, der beruflichen Weiterentwicklung sowie dem empfundenen Ansehen des Unterrichts in Theorie und Sportpraxis vereinigenden Lehrveranstaltungen.

Weitere persönliche Einblicke geben Wiebke Langer, Maike Niehues, Lucas Schole, Lea Holz und Erin Gerlach. In einem fiktiven WhatsApp-Chat ihrer Hamburger Arbeitsgruppe „Bewegungs- und Sportpädagogik“ lassen sie uns an verschiedenen Perspektiven auf Lehrtätigkeiten in unterschiedlichen Karrierephasen teilhaben.

Abschließend trägt diese Ausgabe der zunehmenden Internationalisierung der Sportwissenschaft Rechnung und weitet den Blickwinkel auf Lehrtätigkeiten in „practical classes“ in anderen Teilen der Erde. Till Koopmann, Jelena Bezold und Fynn Bergmann präsentieren Erfahrungsberichte von Nachwuchswissenschaftler*innen aus Australien (John Brannan), Ägypten (Lamyaa Hassan & Fatma Morsi) und Brasilien (Bartira Pereira Palma) und ordnen diese in einen Gesamtkontext ein.

Wir greifen mit dieser Ausgabe ein (dauerhaft) relevantes Thema der Sportwissenschaft auf, möchten zu einer kritischen Diskussion beitragen und dabei verschiedene Stimmen zu Wort kommen zu lassen. Herzlich danken möchten wir allen Autor*innen dieser Ausgabe, insbesondere für die zahlreichen persönlichen Einblicke. Außerdem danken wir Uli Fehr für seine tatkräftige Unterstützung bei der Erstellung dieser Ausgabe.

Viel Freude bei der Lektüre wünschen

Fynn Bergmann & Till Koopmann

Ze-pher

Sport-Eignungstest ... immer noch zeitgemäß?

von Detlef Kuhlmann, Ina Hunger, Jürgen Kittsteiner & Ansgar Schwirtz

Vorbemerkung

Zum Anlass des 3. Symposiums mit dem Titel: „Sportwissenschaft 2030“ wurde im Rahmen des „Fakultätentags Sportwissenschaft“ (Frankfurt am Main, 29.04.2022) eine Diskussionsrunde zu einem in den sportwissenschaftlichen Einrichtungen immer wieder sehr unterschiedlich diskutierten Thema eröffnet.

Es sollten verschiedene Positionen zum Umgang mit dem Thema Sport-Eignungstest vorgestellt werden und die Expert*innen sollten auf dieser Basis über ihre Erfahrungen im Studiums-Alltag berichten. Es war nicht geplant, dass es am Ende zu einer abgestimmten und einheitlichen, gar deutschlandweiten Einigung kommen müsse, aber die Teilnehmer*innen sollten den augenblicklichen Diskussionstand kennen, um für ihre jeweilige Einrichtung und die entsprechenden Studiengänge Entscheidungen korrigieren oder absichern zu können.

In diesem Beitrag werden die beim Symposium vorgestellten Positionen zusammengefasst und durch übergreifende Abschlussbemerkungen eingeordnet:

Allgemeine Einführung (Detlef Kuhlmann)

Mit diesem 3. Symposium setzen wir eine Reihe von Veranstaltungen fort, die wir unter dem Motto „Sportwissenschaft 2030“ im Jahre 2016 ins Leben gerufen haben. Die Idee besteht darin, für unser Fach wichtige Themen möglichst facettenreich anzudenken und sie hinsichtlich ihrer Zukunftsfähigkeit für die „Sportwissenschaft 2030“ projizieren.

Ganz zu Anfang haben wir uns damit befasst, welche Erwartungen an die „Sportwissenschaft 2030“ gestellt werden – vorzugsweise von

unseren Partner*innen, also aus der Außenperspektive. Zwei Jahre später war das Thema zweigeteilt und lautete: „Wissenschaftsförderung ohne Sportwissenschaft – Sportwissenschaft ohne Öffentlichkeit?“ Und heute stellen wir uns die Frage: „Sport-Eignungstests ... immer noch zeitgemäß?“

Damit rückt erstmals ein Thema in den Fokus, welches explizit das Studium unseres Fachs in den verschiedenen Studiengängen an den Hochschulen betrifft, nämlich die Sportpraxis. Sie gehört originär irgendwie immer dazu und macht je nach Ausrichtung des Studiengangs einen nicht unerheblichen Anteil aus. Insofern könnte man schnell schlussfolgern, dass Sport-Eignungstests irgendwie dazugehören, also schon aus Tradition zeitgemäß sind.

Und tatsächlich lassen sich Sport-Eignungsprüfungen zeithistorisch zurückverfolgen bis in die Gründerzeit der (vermutlich) weltweit ersten hochschulischen Einrichtung auf dem Gebiet des Sports. Wir befinden uns an der 1920 in Berlin gegründeten Deutschen Hochschule für Leibesübungen, die ihr Domizil damals im Deutschen Stadion (später Reichssportfeld, heute Olympiapark mit Olympiastadion) hatte. Auch dort war die Hochschulreife Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums; bei besonderer Begabung und Bewährung wurden seinerzeit auch sog. „Vereinsturnlehrer“ mit der Hochschulreife gleichgestellt. Aber nun verrate ich Ihnen etwas über die ursprüngliche Sinnhaftigkeit der Eignungsprüfung damals und nutze dafür eine Quelle aus dem Jahre 1928. Ich zitiere Carl Diem wörtlich: „Der Andrang an die Hochschule übertraf alle Erwartungen, so dass, schon um der beschränkten Räume willen, aber auch um den Beruf nicht zu über-

füllen, eine Sichtung eintrat und die Hochschule auf rund 320 Studenten und Studentinnen gehalten wird. Im Ganzen haben bisher 120 das Diplom erhalten, darunter 13 Frauen; alle sind in gutbezahlte Stellen gekommen“ (Diem, 1928, S. 466).

Diese zeitgenössische Quelle kann ich sogar mit einer noch älteren sportliterarischen Passage unterfüttern: „Sportmädel“ heißt der „Roman aus dem Turn- und Sportleben der deutschen Frau“ von Hugo von Waldeyer-Hartz (Leipzig 1926, Verlag Köhler & Amelung). Dort unterzieht sich die angehende Sportstudentin Heidi in Berlin an der (im Roman sog.) „Reichsanstalt für Leibesübungen“ einer dreitägigen Aufnahmeprüfung, „um ihre Geeignetheit für das erwählte Studium darzutun“ (S. 91).

An den ersten beiden Tagen werden ihr „turnerische und sportliche Proben“ abverlangt, „am dritten Tage folgen sportärztliche Körpermessungen und Prüfungen ihrer Organe, damit wir auch hier, und zwar auf medizinischem und psychotechnischem Gebiete, einen laufend fortzuführenden Anhalt über ihre Entwicklung erhalten und gleichzeitig das Gesundheitliche nicht aus dem Auge verlieren. Denn ihre körperliche Kraft und Frische, sie sind und bleiben letzten Endes das Wichtigste für uns. Nicht um Höchstleistungen zu erzielen – sie gelingen immer nur einzelnen besonders Begabten –, sondern um ein gesundes Geschlecht heranzubilden, ist unsere Anstalt gegründet worden“, so begrüßt im Roman der Direktor der Anstalt die angehenden Studierenden (vgl. S. 91f., wieder abgedruckt 2017 in „100 Jahre Handball“).

Zeitensprung: Im Zuge der allgemeinen Bildungsexpansion mit Einführung des Numerus Clausus und der Vergabe von Studienplätzen über die ZVS in den 1970er Jahren in der

Bundesrepublik Deutschland, die einherging mit der Etablierung der Sportwissenschaft als hochschulische Lehr- und Forschungsdisziplin, gab es auch konkrete Vorstellungen darüber, wie das zukünftige Studium des Fachs, resp. für Lehrämter zu strukturieren sei und welche Voraussetzungen die Studierenden dafür mitzubringen hätten.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die ad-hoc-Kommission „Sportlehrerausbildung“ des damaligen Deutschen Sportbunds; ihr gehörten mit Knut Dietrich (Hamburg, Leitung), Herbert Haag (Kiel) und Dietrich Kurz (Tübingen, später Bielefeld) durchaus prominente Vertreter aus der Sportpädagogik an. Man war sich damals darüber einig, eine Lösung „Abitur plus“ für das Sportstudium anzustreben, bei der zusätzlich zur Hochschulreife weitere Leistungsnachweise (z. B. Sportabzeichen etc.) zu erbringen seien; auch außergewöhnliche sportbezogene Engagements (z. B. Übungsleiter*innen-Lizenzen) sollten als Bonus in den Abiturdurchschnitt einfließen (vgl. dazu auch den Tagungsbericht von Trebels, Pilz & Anders, 1978, S. 260-276).

Doch dazu ist es nie gekommen. Fragen von Studium und Lehre gerieten bald ins Abseits. Die Ausdifferenzierung der Sportwissenschaft mit ihren Teildisziplinen und die Erschließung von Forschungsfeldern waren seit dieser Zeit die wegweisenden Aktivitäten der jungen scientific community Sportwissenschaft. Für die Feststellung der Eignung für das Studium des Fachs Sport bedeutete dies: Jede Einrichtung machte irgendwie „ihr“ Ding. Eignungstests waren so gut wie nie Thema bei Tagungen, geschweige denn Gegenstand von drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten.

Erst im Jahre 2013 gelangte das Thema einmal auf die Tagesordnung bei der 2. Bundeskonferenz des zwei Jahre vorher wieder gegründeten Fa-

kultätentags Sportwissenschaft, ohne dass jedoch ein konsensfähiges Ergebnis zustande kam. Es blieb bei der Feststellung eines „Durchführungs- und Anerkennungsproblems“, mit dem sich viele Standorte permanent auseinandersetzen müssen. Es wurde meiner Erinnerung nach dabei auch die Frage diskutiert, ob eine Testgebühr angemessen und wenn ja, in welcher Höhe und auf welchem Zahlungswege sie zu entrichten sei ... mehr nicht!

Insofern könnte man meinen, das Thema des Symposiums sei längst überfällig. Vielleicht ist die Frage „Sport-Eignungstests ... immer noch zeitgemäß?“ sogar aktueller denn je. Wir müssen sie stellen vor dem Hintergrund der Folgen und Lehren aus der Pandemie. Wir müssen sie aber auch stellen mit Blick auf das Jahr 2030, zumal der Fehlbedarf an Lehrkräften für die Schule bis dahin jetzt schon sehr konservativ in Richtung 20.000 prognostiziert wird. Die Begründung für eine Aufnahmeprüfung von damals aus Berlin greift im Jahre 2030 offenbar nicht mehr ...

Wozu taugt der Sport-Eignungstest dann? Wenn er als Nachweis der „fachspezifischen Studierfähigkeit“ gilt, dann müssen wir uns fragen, ob die Teilprüfungen im Lehrbereich „Theorie und Praxis der Sportarten“ dafür ausreichend sind, zumal in der HRK inzwischen über die „allgemeine Studierfähigkeit“ neu nachgedacht wird und Präsident Alt z. B. Mängel in Mathematik und im Textleseverständnis moniert, die durch zusätzliche Tests ebenso erkannt werden können. Was bedeutet das für unser Fach?

Eine andere Frage stellt sich hinsichtlich der Korrespondenz der Kompetenzen, die beim Eignungstest geprüft werden, und jenen Anforderungen, die die spätere Berufstätigkeit betreffen, zumal wenn es um eine Lehrtätigkeit in der Schule geht – ganz konkret gefragt: Entscheidet sich wirklich an der erzielten Weite im Kugelstoßen beim Eignungs-

test, ob jemand (später) eine „gute“ Sportlehrkraft wird? Das Bestehen eines Sport-Eignungstests öffnet den Weg in eine Berufsbiografie mit Sport ... wie passt das zusammen mit den sog. Quereinsteigern, die derzeit ohne Fachstudium und ohne Sport-Eignungstest eine dauerhafte Tätigkeit in der Schule finden?

Der Göttinger Weg (Ina Hunger)

Dies vorweg: „Der Göttinger Weg“, so wie es im Titel meines Statements formuliert ist, ist nicht missionarisch gemeint. Ich trete weder auf, um für eine generelle Abschaffung der Eignungstests zu werben, noch um den „Göttinger Weg“ als für alle begehbar auszuweisen.

Es geht mir vielmehr darum aufzuzeigen, warum wir als Göttinger Institut die Abschaffung des Eignungstests gewagt haben und wie aus diesem ersten Schritt schließlich ein Weg zu einer völlig neuen Ausbildungsstruktur entstand. Dieser Weg war nicht am sportdidaktischen Reißbrett entworfen, sondern entstand quasi beim Gehen. Anlass für die ersten Schritte waren ein wachsendes Unbehagen hinsichtlich der Solidität dessen, was wir als Eignung auswiesen, und eine ungeschönte Prüfung dessen, woran wir Eignung festmachten.

Im Folgenden werde ich die Beweggründe kurz darstellen:

Wie die meisten Sportinstitute hatte auch Göttingen über Jahrzehnte hinweg einen jährlichen Eignungstest, der auf die Überprüfung allgemeiner körperlicher Fähigkeiten und sportlicher Fertigkeiten von Studieninteressierten abhob. Der Eignungstest hatte für die Beteiligten unterschiedliche Bedeutung:

» für die Mitarbeitenden war er eine ungeheuer aufwändige Veranstaltung in Planung und Durchführung; ein festivalähnliches Happening mit Initiationscharakter für die Studierenden,

- » er war identitätsrelevant für die Kolleg*innen, die in einer sportlichen Leistungsüberprüfung einen genuinen Kern unserer Fachkultur sehen; er war ein unlauteres Selektionskriterium in den Augen derjenigen, die für Inklusion und Diversität im Sport stehen, normiert und vereinheitlicht er doch körperliche Leistungsansprüche an die heranwachsende Generation,
- » für Außenstehende (auch in der Fakultät) war der Sport-Eignungstest ein übermächtiges (Vorurteile bestätigendes) Signal, dass es im Sportstudium doch vornehmlich um Sportausübung im traditionellen Sinne geht,
- » und intern galt er aus Sicht von Mitarbeitenden als eine Absicherung minimaler Voraussetzung für ihre sportpraktische Ausbildung.

Die Diskussionen um das Für und Wider des Eignungstests im Kollegium kamen immer mal wieder auf, waren in ihren Positionen stets vorhersehbar und folgenlos. Alle waren sich unausgesprochen einig, dass „unser Test nicht besonders angemessen und sicherlich überarbeitungswürdig ist“. Alle waren sich aber auch einig, dass eine Überarbeitung nicht einfach ist. Denn zu prüfen wäre ja zunächst: Was meint eigentlich „Eignung“? Für „was“ eigentlich geeignet? Und damit geht es nicht mehr nur um eine Prüfung der Angemessenheit von motorischen Tests, sondern streng genommen um eine grundsätzliche Prüfung von Ausbildungsstrukturen und Zielen – das heißt konkret, eine Menge Arbeit.

Wer hat Zeit? Keiner. Na gut. Besser falsch zu prüfen, als gar nicht zu prüfen.

Zwei Ereignisse haben uns motiviert, den Satz umzudrehen. Es war zum einen das Niedersächsische Kultusministerium, das plötzlich die Auflage „Eignungstest“ nicht mehr in der Anlage hatte und uns damit Entscheidungsfreiheit bot. Und es war das wachsende Unbehagen an dem

Konglomerat an Widersprüchen, das uns den entscheidenden Ruck gab, innezuhalten und die gängigen Zugangsbarrieren zu unserem Studium aufzuheben.

Unbehagen: Hohe Durchfallquoten – trotz Sportlichkeit.

Die Bewerber*innen, das haben wir über Jahre beobachtet, taten sich zunehmend schwer mit den gängigen Eignungskriterien. Es fielen von Jahr zu Jahr mehr durch, am Ende war es mehr als ein Drittel. Über die Hälfte scheiterte beim Kugelstoßen oder beim 100 Meter-Lauf, weil sie die Techniken nicht beherrschten. 40 % fiel bei den Ausdauertests durch oder bei turnerischen Übungen am Reck.

Das machte stutzig, vor allem weil die Bewerber*innen, die nach Göttingen kamen, nicht per se „unsportlicher“ wurden. Sie haben, das wurde durch begleitende Studien deutlich, primär eine andere Sportsozialisation erfahren als die, die wir durch die Testverfahren veranschlagten. Sie haben nicht mehr eine klassische Vereins- oder Wettkampfkariere. Sie kommen nicht mehr routinemäßig aus klassischen Sportarten, die wir abprüfen. Sie haben diese vor allem auch im Schulsport nicht mehr gelernt.

Wir lernten: Ein Großteil der Durchgefallenen können statt Handstandabrollen aufregende Elemente von Parcours; statt 3000 Meter-Lauf haben sie andere Ausdauer-Skills drauf. Statt eines Mannschaftssports haben sie viele Sparten erprobt. Die heutigen Bewerber*innen sind sportiv individueller, haben unterschiedliche körperliche Konstitutionen und statt einer Mitgliedschaft im Verein, mehrere in Fitnessstudios. Sie tragen Pulsuhren, ernähren sich bewusst, kommen auf Skateboards oder E-Mountainbikes, haben viel Spaß am Sport und jeglicher Bewegung. Wir kamen uns in der Kugelstoßanlage alt vor, wenn wir ihnen sagen mussten, dass sie sich für unser Sportstudium nicht eignen, dass unsere

Ausbildung eine andere Sportsozialisation erfordert als jene, die offensichtlich für das neue Jahrtausend ggf. typisch ist.

Wie auch immer: Man hätte seinerzeit das Unbehagen durch ein zeitloses, tönernes „Aber sie müssen doch wenigstens xy können“ neutralisieren können. Wir wollten aber nicht mehr auf normative Überzeugung setzen. Wir wollten die alten Eignungskriterien auf Eignung prüfen.

Ergebnis: Unsere außerschulischen Ausbildungsziele lassen keinerlei Ableitung auf motorische Eignung zu. Unsere außerschulischen Studiengänge (immerhin 50 %) heben auf einen professionellen Umgang mit Bewegung ab. Sportive Fähigkeiten sind wünschenswert, als normiertes Selektionskriterium aber schlichtweg unzulässig. Nicht der Eingangstest muss modifiziert werden, sondern die aktuellen, auf Sportarten abhebenden Praxismodule bedürfen dringend einer Anpassung.

Auch wenn Sportlehrkräfte in ihrer Unterrichtstätigkeit vornehmlich Sport aufbereiten – da herrscht Konsens – sind sportliche Fähigkeiten vonnöten. Aber: müssen wir sportive Kompetenzen vorab, signalgebend, organisatorisch aufwändig in Form von „körperlicher Eignung“ prüfen, dies zudem in Zeiten von zunehmender Diversität der Heranwachsenden und der Bewegungsangebote? Reichen nicht ggf. unsere (immerhin 18) studienbegleitenden praktischen Prüfungen aus? Und noch grundsätzlicher gefragt: Was sagen unsere Praxis-Prüfungen eigentlich über erforderliche Eignungen aus? Sind die erwarteten sportiven Fähigkeiten für den Schulsport im Jahre 2022 wirklich relevant? Erwarten wir von Lehramts-Studierenden, dass sie das, was sie in ihrer eigenen Schulzeit offensichtlich selbst nicht gelernt haben, zukünftig ihren Schüler*innen beibringen? Wie sieht es mit den Zielen von Schulsport aus – und mit der Diversität

der Schüler*innenschaft? Welche Leute sieben wir eigentlich zu 50 % mit welcher Berechtigung mit unserem Eignungstest aus?

Auch hier zeigte die objektive Prüfung: Alte Gewissheiten tragen nicht mehr. Am dringlichsten braucht unsere Ausbildung eine Anpassung. Mit anderen Worten: Das Unbehagen gegenüber der Eignungsprüfung transformierte sich also Zug um Zug zu einem Unbehagen gegenüber der Ausbildung. In diesem Sinne beschlossen wir, „Lieber nicht zu prüfen, als schlecht zu prüfen.“ Und vor allem: Besser mit viel Aufwand die Ausbildungsstrukturen in der Praxis überarbeiten, als mit viel Mühe an den Zugangsberechtigungen einer unausgegorenen Ausbildung feilen. Also haben wir unsere Studiengänge von Grund auf erneuert. Wir fokussieren am Anfang des Lehramtsstudiums auf den Erwerb sportlicher Fähigkeiten und heben dann auf die Vermittlungskompetenzen entsprechend der späteren Handlungsfelder ab.

Was können wir als Zwischenfazit festhalten?

- » Die sportlichen Fähigkeiten der Studierenden haben sich nicht verschlechtert, sie sind lediglich etwas anders geworden,
- » wir haben insgesamt ein sehr viel breiteres Feld an Studieninteressierten (offensichtlich schreckte die frühere Signalwirkung der Leistungsüberprüfung in Sportarten einige ab),
- » wir haben keinen Stress mehr durch Eingangsprüfungen und wir planen ein alternatives Happening, um die Studienanfänger*innen zum Semesterstart zu begrüßen,
- » wir haben ein großes Echo innerhalb der Universität erfahren und eine neue Aufmerksamkeit,
- » und wir reden nun viel mehr über Ziele unserer Ausbildung.

Fazit: Wir sind zufrieden mit dem Ergebnis. Wenn wir es nicht mehr sind, fangen wir wieder neu an.

Sport-Eignungstest in Bayern (Jürgen Kittsteiner)

Gerne komme ich als Vorsitzender des Prüfungsausschusses der Anfrage nach, die zentrale Sport-Eignungsprüfung in Bayern im Rahmen eines Statements vorzustellen. Darstellen möchte ich in der mir gebotenen Kürze nachfolgend die zu Grunde liegenden Gesetzestexte, die entsprechenden Zuständigkeiten und Durchführungsmodalitäten, sowie einige aussagekräftige Zahlen. Nicht zuletzt sollen aber auch unsere Hoffnungen und Ansprüche, die wir mit dieser Prüfung verbinden, pointiert zusammengefasst werden:

Die zentrale Sport-Eignungsprüfung ist im Bayerischen Hochschulgesetz (BayHschG) verankert und wird durch die sogenannte Qualifikationsverordnung (QualV) geregelt: Dort steht u. a., „dass für ein Studium eines Sportstudiengangs mit erweiterten sportpraktischen Inhalten die Eignung für diesen Studiengang durch ein ärztliches Attest über die volle Sporttauglichkeit sowie in einer zentralen Eignungsprüfung nachzuweisen ist“ (§ 12 QualV).

Derzeit ist die Sport-Eignungsprüfung nur für die Lehramtsstudiengänge mit dem Unterrichts- oder Hauptfach Sport an bayerischen Universitäten eine Qualifikationsvoraussetzung (Studiengänge nach §§ 57 und 83 LPO I Bayern; siehe Bayerische Staatskanzlei, 2022). Ausgenommen von der Sport-Eignungsprüfung sind derzeit folglich alle Sportbachelor- und Sportmasterstudiengänge, bei denen sportpraktische Fähigkeiten laut den aktuellen Modulhandbüchern von „weit untergeordneter Bedeutung sind“ (§ 12 QualV).

Die jährliche Ausrichtung der Prüfung wechselt zwischen den 7 Standorten (Augsburg, Bayreuth, Erlangen, München, Regensburg, Passau und Würzburg) und ist nach Damen und Herren getrennt. Es gibt einen zweitägigen Haupttermin An-

fang Juli und einen Nachtermin drei Wochen später.

Die Rechtsaufsicht über die Sport-Eignungsprüfung liegt beim Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Ein vom Ministerium bestellter Prüfungsausschuss tagt in der Regel einmal pro Semester und trägt die inhaltliche Verantwortung in Absprache mit dem Arbeitskreis der universitären Sporteinrichtungen in Bayern (AKS).

Der Vorsitz und die Geschäftsführung der Sport-Eignungsprüfung sind derzeit an der Universität Regensburg verortet. Von dort aus wird die zentrale Prüfung koordiniert und sämtliche Anerkennungsfälle außer-bayerischer Sport-Eignungsprüfungen bearbeitet. In meiner Tätigkeit als Prüfungsausschussvorsitzender werde ich am Standort Regensburg mit einer Viertelsekretariatsstelle unterstützt, die aus Mitteln der Staatsregierung zentral finanziert wird.

Diese Unterstützung ist unbedingt notwendig, denn es melden sich im Fünfjahresmittel beständig rund 1.500 Damen und Herren bei uns digital im SPET-Portal an. Von diesen erscheinen dann tatsächlich ca. 50 % zum jeweiligen Haupttermin. Von den Antretenden bestehen zwischen 60–70 %. Zwischen 30–40 % brechen die Prüfung ab oder fallen durch.

Abschließend möchte ich noch darauf zu sprechen kommen, an welchen Ansprüchen sich die Prüfung orientiert und welche Hoffnungen wir in Bayern damit verbinden:

1. Die Sporeignungsprüfung basiert auf (schul)sportlichen Handlungsfeldern: Gerätturnen-Sportspiel-Tanz-Schwimmen-Leichtathletik (differenzierte Ausführungen zu den Anforderungen finden sich jährlich aktualisiert auf den Internetseiten des SPET-Portals). Dergestalt soll die Sporeignungsprüfung Bindeglied zwischen der eigenen (schul-)sportlichen Bewegungsbiographie und einem

- Sportstudium mit höheren sportpraktischen Anteilen sein.
- Mit der Sporteignungsprüfung soll eine grundsätzliche Sportaffinität und Trainingsbereitschaft abgeprüft und sichergestellt werden. Vor dem Hintergrund einer Nicht-Antrittsquote von ca. 50 % beim Haupttermin wird folglich immer auch sichergestellt, dass sich die Kandidat*innen im Vorfeld der Aufnahme des Studiums mit der Sache Sport nicht nur motorisch, sondern auch kognitiv und motivational auseinandersetzen.
 - Mit der Sport-Eignungsprüfung soll nicht zuletzt ein sportmotorischer Mindeststandard als Voraussetzung für ein Studium mit höheren sportpraktischen Anteilen gesichert werden. Die Prüfung hat somit immer auch eine Prognose- und Diagnosefunktion im Kontext eines erfolgreichen Abschlusses der anvisierten Studiengänge.

In Tabelle 1 ist die Entwicklung einiger markanter Zahlen über den Zeitraum von 2011 bis 2015 (letzter Berichtszeitraum des AKS - Leistungsbericht) nachzulesen. Trotz schwankender Anmeldezahlen (z. B. doppelter Abiturjahrgang) sind gleichbleibende Quoten zu verzeichnen: Antrittsquote (ca. 50–60 % der Angemeldeten), Bestehensquote (ca. 60–65 % der Antretenden), Abbruchquote (ca. 20–30 % der Antretenden), Nicht-Bestehensquote (ca. 10–15 % der Antretenden).

Die Stabilität der Zahlen ist ein Indiz für die hohe Qualität des Prüfungsgeschäfts, das im Juli jeden Jahres abgewickelt wird und an dem

Prüfer*innen derjenigen Standorte teilnehmen, die oben genannte Studiengänge anbieten.

Abschlussbemerkung

Zusätzlich zu den verschiedenen Positionen aus der Sportwissenschaft selbst wurden während des Symposiums auch noch andere herangezogen, so z. B. aus der Medizin und aus der Kunst. Abschließend konnte (erwartungsgemäß) keine generelle Festlegung getroffen werden.

Folgende Punkte und Fragen wurden im Rahmen der Diskussion angesprochen:

- » Sollte der „Fakultätentag“ für eine einheitliche Position aller Hochschulen sorgen? Braucht es wirklich eine solche zentrale Entscheidung oder kann man nicht sehr gut mit der föderalistischen Differenzierung leben und individuelle Lösungen zulassen?
- » Könnte man eventuell den „praktischen“ Sport-Eignungstest durch ein Eignungsfeststellungsverfahren ablösen?
- » Lohnt sich der hohe organisatorische Aufwand zu Gunsten des Studienergebnisses wirklich? Schafft der Eignungstest bessere Voraussetzungen und erhöht damit die Qualität der Lehre?
- » Es bleibt das Unbehagen: Besser schlecht prüfen, als gar nicht (s. o.; normative Überzeugung versus empirische Befunde).
- » Müssen wir das motorische Niveau unserer Studierenden tatsächlich in Zukunft besser über-

prüfen und absichern?

Alles in allem war die Veranstaltung für alle Beteiligten eine interessante Vorstellung der Positionen und eine gute Diskussion mit einem eher offenen Ergebnis, ob denn Sport-Eignungstests immer noch zeitgemäß und notwendig sind.

¹ Für eine Zusammenfassung siehe: <http://fakultaetentag-sportwissenschaft.de/index.php/2022/05/06/10-bundeskonferenz-und-3-symposium-des-fsw-in-frankfurt/>

Literatur

Bayerische Staatskanzlei (2021). *Verordnung über die Qualifikation für ein Studium an den Hochschulen des Freistaates Bayern und den staatlich anerkannten nichtstaatlichen Hochschulen. §12 Zentrale Eignungsprüfung für Sportstudiengänge*. Abgerufen unter: <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayQualV-12>

Diem, C. (1928). *Stadion. Das Buch vom Sport und Turnen, Gymnastik und Spiel*. Neufeld & Henius.

Trebels, A., Pilz, G. A., & Anders, G. (1978). *Sportwissenschaft auf dem Weg zur Praxis*. Hofmann.

Waldeyer-Hartz, H. v. (1926). *Sportmädels*. Koehler & Amelang.

Kontakt

- » Detlef Kuhlmann, Leibniz Universität Hannover
E-Mail: detlef.kuhlmann@sportwiss.uni-hannover.de
- » Ina Hunger, Georg-August-Universität Göttingen
E-Mail: ina.hunger@uni-goettingen.de
- » Jürgen Kittsteiner, Universität Regensburg
E-Mail: juergen.kittsteiner@ur.de
- » Ansgar Schwirtz, Technische Universität München
E-Mail: ansgar.schwirtz@tum.de

Tab. 1. Fünf-Jahres-Entwicklung der Teilnahme bei der Sport-Eignungsprüfung in Bayern

	2011		2012		2013		2014		2015	
Anmeldungen gesamt Stand 1.6.	2850		2121		1958		1675		1591	
Angetreten insgesamt	1513	53,1 %	1251	59,0 %	1116	57,0 %	855	51,0 %	766	48,1 %
Angetreten und beendet	1040		907		899		671		587	
Angetreten abgebrochen	473	31,2 %	344	27,5 %	217	19,4 %	184	21,5 %	179	23,4 %
Beendet und bestanden	930	61,5 %	768	61,4 %	711	63,7 %	552	64,6 %	479	62,5 %
Beendet und nicht bestanden	110	7,3 %	139	11,1 %	188	16,9 %	119	13,9 %	108	14,1 %

Theorie & Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder: eine stichprobenartige Analyse des Status quo in sportwissenschaftlichen Studiengängen aus Sicht des wissenschaftlichen Nachwuchses

von Jessica Heil, Kim Huesmann & Steffen Greve

Das Ziel eines sportwissenschaftlichen Studiums ist es, in dem anvisierten Berufsfeld "wissenschaftlich fundiert, theoretisch und praktisch reflektiert und didaktisch-methodisch versiert" (Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft, 2019, S. 1) agieren zu können. Dabei stellt die Lehre in "Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder" (TPS) in Kombination mit den Fachwissenschaften einen zentralen und wichtigen Teil der Sportwissenschaft an deutschen Hochschulen dar (Barisch-Fritz, 2016). Im Jahr 2019 beschäftigte sich das Positionspapier „Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder“ der dvs (2019) mit der Stellung, den Zielen, dem Umfang sowie den studieninhaltlichen, prüfungsinhaltlichen und personellen Rahmenbedingungen der TPS in sportwissenschaftlichen Studiengängen. Laut dem Positionspapier gilt es in der Lehre der TPS insbesondere theoretische und praktische Lernsituationen zu erleben und wissenschaftliche Erkenntnisse in die in die TPS und perspektivisch auch in die meist schulische Lehrtätigkeit zu übertragen. Dabei stehen auch die Erfahrung und Reflexion der Praxis sowie die wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit (traditionellen) Lehrmeinungen im Fokus. Studierende lernen, leistungs- und gesundheitsrelevante Fähigkeiten einzuschätzen, pädagogisch begründet didaktisch-methodische und diagnostische Verfahren anzuwenden, Entwicklungsprozesse zu fördern und Vermittlungs- und Trainingsprozesse zu initiieren. Die TPS legitimiert sich demnach nicht vorrangig durch die Aneignung von Bewegungsfertigkeiten, sondern explizit durch die wissenschaftlich

fundierte, kritisch-reflexive Auseinandersetzung mit dem Erwerb und dem Vollzug der Sportarten und Bewegungsfelder.

Diese Ziele der Lehre in den TPS setzen eine sinnvolle Einteilung des Studiums in fachwissenschaftliche Module und TPS-Module sowie eine enge inhaltliche Verzahnung der Module im Sinne einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der TPS voraus. Zur Sicherstellung eines angemessenen Lehrangebots in der TPS empfiehlt das dvs-Positionspapier einen Anteil von 40 % an Lehrangeboten im Bereich der TPS in lehramtsbezogenen Studiengängen sowie einen adäquaten Anteil an TPS-Modulen in außerschulischen Studiengängen. Es wird jedoch nicht näher spezifiziert, was als adäquates Verhältnis anzusehen ist. Dies erschwert eine Beurteilung des status-quo in Bezug auf die Empfehlungen erheblich. Um die angesprochenen Lehrziele in den TPS zu erreichen, ist es ebenfalls notwendig, dass fachwissenschaftliche und TPS-Module den gesamten Studienverlauf über verankert sind. Eine inhaltliche Verzahnung der Fachwissenschaft und TPS-Module sollte mitunter dadurch erreicht werden, dass (aktuelle) fachwissenschaftliche Inhalte wie beschrieben in den TPS thematisiert und reflektiert werden und sich auch die Module der Fachwissenschaften geeigneten Rückbezügen auf die TPS bedienen. Folglich müssen Prüfungsleistungen in den TPS neben eigenmotorischen Bewegungsausführungen, wie beispielsweise der Demonstration einer Kippe im Turnen oder dem Sprint in der Leichtathletik, auch die Diskussion wissenschaftlicher

Befunde inklusive pädagogischer und didaktisch-methodischer Fragestellungen beinhalten. Erst eine diesen Kriterien folgende Prüfungsgestaltung ermöglicht es, die Erreichung der Ziele der TPS zu überprüfen und somit die Legitimierung der TPS durch den Erwerb und den Vollzug der Bewegungsfertigkeiten im Rahmen einer wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung mit der Sportart und dem Bewegungsfeld zu vollstrecken.

In diesem Kontext ist sicherzustellen, dass das mit der Lehre in der TPS beauftragte Personal mit den Zielen der TPS vertraut ist und über die notwendige praktische und fachwissenschaftliche Erfahrung verfügt, um eine sinnstiftende Verzahnung zwischen der Fachwissenschaft und der TPS im Sinne einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Sportarten und Bewegungsfeldern zu gewährleisten. Laut dvs (2019) sollte vorrangig auf den Einsatz fest angestellter Mitarbeiter*innen zurückgegriffen werden, um eine auch modulübergreifende, komplementäre und kontinuierliche Überlappung fachwissenschaftlicher und TPS-Module zu erleichtern. Hier sollten die Lehrenden auch die Möglichkeit bekommen, entsprechend ihrer sportpraktischen und fachwissenschaftlichen Expertise in den TPS zu lehren. Oftmals ist in diesem Kontext jedoch auch die Abdeckung von TPS-Lehre, die nicht der eigenen Sportbiografie und/oder (fachwissenschaftlichen) Expertise entspricht, notwendig, welches wiederum der Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung der eigenen Lehrkompetenz und des Lebenslaufes durchaus zuträglich sein kann.

Basierend auf dem Positionspapier der dvs (2019) stellt sich die Frage nach dem Status quo der konkreten Umsetzung der zentralen Inhalte an deutschen Hochschulen. Dazu nehmen die Autor*innen dieses Beitrags im Folgenden exemplarisch und stichprobenartig verschiedene Fallbeispiele in den Blick und vergleichen den Status quo mit den Forderungen des dvs Positionspapiers. Zur Analyse wurden die Modulhandbücher sowie auf den Websites zur Verfügung stehende Informationen ausgewählter Hochschulen herangezogen. Nach der Analyse werden die aktuellen Gegebenheiten vor dem Hintergrund der vorherigen Ausführungen diskutiert und es folgen Empfehlungen in Bezug auf die Ziele und (personelle) Umsetzung der TPS-Lehre. Der Fokus liegt hierbei auf der Übernahme sportpraktischer Veranstaltungen und der Rolle der TPS-Lehre während der Qualifikationsphase, die aus der Sicht des wissenschaftlichen Nachwuchses diskutiert und reflektiert werden soll.

Status-Quo

Der Blick in die Modulhandbücher ausgewählter Hochschulen zeigt, dass Lehre in der TPS einen zentralen Teil des Studiums, insbesondere in lehramtsbezogenen Studiengängen, darstellt. Insgesamt unterscheiden sich das Lehrangebot und die konkrete Umsetzung von TPS-Lehre von Bundesland zu Bundesland, von Hochschule zu Hochschule und zwischen den unterschiedlichen Studiengängen (z. B. B. A., B. Ed., M. Ed, M. Sc. etc.) und Schulformen (Grundschule, Haupt- und Realschule, Gymnasium, Gesamtschule). Dieser Facettenreichtum erschwert eine Analyse des Status quo und einen Vergleich zwischen den Hochschulen.

Je nach Hochschule, Studiengang und Schulform variiert der Anteil an Leistungs- oder Kreditpunkten, den die Sportwissenschaft am Gesamt-

studiengang einnimmt. Das führt dazu, dass in verschiedenen Kontexten eine unterschiedliche Anzahl an Kursen für die Lehre im Bereich der TPS zur Verfügung steht. Der Anteil der Lehre in der TPS in grundständigen sportwissenschaftlichen Studiengängen liegt zumeist bei 30 bis 40 % und vereinzelt sogar über den im Positionspapier der dvs (2019) als Richtwert angegebenen 40 % des gesamten Lehrangebots. Manche Hochschulen fokussieren bereits im Bachelor auf ein Lehramt (häufig B. Ed.; z. B. Grundschule, berufsbildende Schule, Gymnasium) und damit einhergehende Schwerpunkte in der Fachwissenschaft und TPS-Lehre, während andere Einrichtungen eine solche Einteilung erst im Masterstudium vornehmen (B. A. oder B. Sc.; anschließend M. Ed., M. A. oder M. Sc.). Die Lehre in frühzeitig auf das Lehramt fokussierenden Studiengängen oder solchen, die zumindest neben anderen Spezialisierungen auch auf einen M. Ed. vorbereiten, scheint stärker durch schul(form)spezifische TPS-Lehre geprägt, die den Absolvent*innen eine lehramtsbezogene, in letzteren aber auch eine nicht-lehramtsbezogene Spezialisierung im weiterführenden Masterstudiengang ermöglicht. Sportwissenschaftliche Studiengänge, die ein explizit außerschulisches Studienziel, wie z. B. Sportmanagement oder Rehabilitation haben, scheinen den Anteil an TPS-Lehre hingegen geringer zu halten oder teilweise sogar gänzlich darauf zu verzichten. Hier variieren die Anteile der Lehrangebote besonders hinsichtlich des konkreten außerschulischen Berufsziels.

Im Hinblick auf sportwissenschaftliche Masterstudiengänge ist festzuhalten, dass ein Großteil der Studienangebote auch unabhängig vom Studienziel scheinbar nicht auf die zumindest für das grundständige sportwissenschaftliche Studium empfohlene Ziel des TPS-Anteils an

der Gesamtlehre von 40 % kommen. Zwar finden sich in M. Ed.-Studiengängen im Fach Sport oftmals Vertiefungsfächer in verschiedenen Bewegungsfeldern der TPS, die in den hier stichprobenartig überblickten Hochschulen aber nur einen äußerst geringen Anteil des Lehrangebots in dem jeweiligen Studiengang abdecken. Ebenso binden auch M. Sc.-Studiengänge mit naturwissenschaftlichem Schwerpunkt oder M. A. Studiengänge mit gesellschaftswissenschaftlichem Schwerpunkt an einigen Einrichtungen zumindest einen geringen Anteil an TPS-Lehre in ihr Lehrkonzept ein, während andere gänzlich auf ein TPS-Lehrangebot verzichten. Der Blick auf den Anteil der Lehre in der TPS in grundständigen Bachelorstudiengängen und weiterführenden Masterstudiengängen zeigt zusammenfassend ein relativ heterogenes Bild, das stark durch die Struktur der Studiengänge an den jeweiligen Hochschulen und die Studiengangsziele beeinflusst wird. Dabei ist hervorzuheben, dass besonders in lehramtsbezogenen Studiengängen, wie im dvs-Positionspapier (2019) beschrieben, ein bestimmter Anteil an TPS-Lehre erreicht werden sollte, um einer Verzahnung von Theorie und Praxis im Sinne einer wissenschaftlich reflektierten Auseinandersetzung mit dem Erwerb und Vollzug der Sportarten und Bewegungsfelder Raum zu bieten. Für außerschulische Studiengänge, werden gemäß des dvs-Positionspapiers (2019) augenscheinlich individuelle, hochschul- und studiengangsspezifische Lösungen für die Integration von TPS in den Studienverlauf gefunden.

Schaut man sich neben den Anteilen der TPS-Lehre auch deren inhaltliche Gestaltung und Umsetzung im Rahmen des sportwissenschaftlichen Studiums, in dem Lehre in der TPS in den oben beschriebenen Formen angeboten wird an, dann gestaltet sich diese wiederum von Hochschule zu Hochschule

zumindest in Teilen ebenfalls sehr unterschiedlich. Dies zeigt sich unter anderem in der Benennung der TPS-Module, den Inhalten und der Leistungsbewertung sowie auch in der personellen Besetzung. Neben der von der dvs genutzten Bezeichnung „Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder“ findet man weitere Bezeichnungen wie z. B. „Didaktik und Methodik der Sport- und Bewegungsfelder“, „Didaktik der sportlichen Handlungsfelder“, „Theorie und Praxis der Sportarten“, „Theorie und Praxis des Sports“, „Lehr- und Eigenrealisationskompetenz“ oder „Lern- und Erfahrungsfelder“. Ein detaillierter Blick in die Modulhandbücher zeigt, dass auch die inhaltliche Umsetzung durchaus unterschiedlich ist. Einige Hochschulen vermitteln Didaktik, Methodik und Sportpraxis anhand konkreter Sportarten oder in gemeinsamen Modulen, andere haben (zusätzliche) Module und Angebote im Bereich der Sportdidaktik, die sportartübergreifende Inhalte vermitteln und sich somit eher an Bewegungsfeldern orientieren. In Bezug auf die in der TPS angebotenen Sportarten und Bewegungsfelder hingegen finden sich große Überschneidungen zwischen Hochschulen und Studiengängen, was augenscheinlich vor allem mit den Vorgaben durch die länderspezifischen Kerncurricula und Lehrpläne für den Sportunterricht zusammenhängt. Bewegungsfelder, die oft gelehrt werden, sind z. B. Spiel- oder Mannschaftssportarten, Rückschlagspiele, Laufen, Springen, Werfen, Turnen, Tanz und Gestalten, Gleiten, Fahren, Rollen, Ringen und Kämpfen und Schwimmen. Die Bewegungsfelder Natur- oder Erlebnissportarten oder Fitness, Gesundheit und Körperwahrnehmung gehören, wenn auch etwas seltener, ebenfalls an vielen Hochschulen zum Lehrangebot der TPS.

Neben den Inhalten unterscheiden sich auch die Prüfungsleistungen. Eine stichprobenartige Abfrage der

Prüfungsleistungen in der TPS an unterschiedlichen Hochschulen lässt durchscheinen, dass Studierende oftmals eine Kombination aus Theorie- und Praxisprüfungen im Rahmen dieser Module absolvieren. Die Gewichtung der Prüfungsbeile ist hierbei nicht zwangsläufig gleich verteilt, sondern unterscheidet sich an verschiedenen Standorten. Genauer bedeutet dies, dass an einigen Hochschulen mehrere Praxisveranstaltungen durch eine Theorieveranstaltung komplettiert werden und in beiden Bereichen eine Prüfung abgelegt wird, die eine wissenschaftlich fundierte und didaktisch-methodisch reflektierte Auseinandersetzung mit dem Erwerb und Vollzug der Sportarten und Bewegungsfelder prüft. An anderen Hochschulen sind Teile der Praxisveranstaltungen mit Theorieveranstaltungen verknüpft, während in anderen Modulveranstaltungen fachwissenschaftliche, didaktische und methodische Inhalte in den Praxisveranstaltungen gelehrt und geprüft werden. Auch hinsichtlich der Prüfungsform lässt sich eine Vielfalt von praktischen Prüfungen über mündliche Prüfungen, Klausuren, Stundengestaltungen bis hin zu Hausarbeiten verzeichnen.

Grundsätzlich zeigt sich also eine Schnittmenge in Bezug auf die zu vermittelnden Sportarten und Bewegungsfelder und auch den Anteil an Lehre im Bereich Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder. Hingegen bestehen Unterschiede scheinbar bezüglich der Gestaltung und inhaltlichen Verzahnung mit den Fachwissenschaften. Die konkrete inhaltliche Verzahnung zwischen Theorie und Praxis im Rahmen der TPS-Module lässt sich jedoch auf Basis einer stichprobenartigen Recherche nicht verlässlich ermitteln, besonders, da ebenfalls Faktoren wie beispielsweise die personelle Realisierung von TPS-Modulen eine wichtige Rolle spielen. Diese wird im Folgenden noch näher diskutiert.

Um den Studierenden ein breites Angebot im Bereich Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder bieten zu können, braucht es entsprechend ausgebildetes Personal. Laut Positionspapier soll die Lehre „primär durch festangestellte Mitarbeiter*innen erfolgen“ (dvs, 2019, S. 3). In diesem Kontext ist auch die Anrechnung von TPS-Lehre auf das Lehrdeputat als ein relevanter Aspekt zu erwähnen, zu dem jedoch bislang keine konkreten Empfehlungen zu finden sind. Ein Blick in die aktuellen Veranstaltungsverzeichnisse (WiSe 22/23) zeigt, dass die Lehre in TPS-Modulen tatsächlich weitgehend von (festangestellten) Mitarbeiter*innen durchgeführt wird, die meist als Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbA) angestellt sind. Ergänzt und unterstützt wird die Lehre oftmals durch Lehrbeauftragte, wie z. B. abgeordnete Lehrkräfte, die ebenfalls Praxisangebote übernehmen. Der wissenschaftliche Nachwuchs und Promovierende sind in der Sportwissenschaft hingegen nur vereinzelt in TPS-Lehre eingebunden. Die angesprochene Anrechnung von TPS-Lehre auf das Lehrdeputat stellt sich entsprechend der bislang fehlenden Empfehlungen relativ heterogen dar. In einer über die Netzwerker*innenliste des sportwissenschaftlichen Nachwuchses durchgeführten Umfrage zu unterschiedlichen Anrechnungsfaktoren konnten Informationen zu 29 Instituten zusammengetragen werden. Die Ergebnisse zeigen Unterschiede in der Anrechnung und Umsetzung der sportpraktischen/fachdidaktischen Lehre auf. Während die meisten Standorte ihre TPS-Lehre analog zu der fachwissenschaftlichen Lehre mit einem Faktor von 1,0 anrechnen, wird an anderen Hochschulen Lehre im Bereich TPS nur mit einem Faktor von 0,5 oder 0,67 auf das Lehrdeputat angerechnet. Auch in Bezug auf Exkursionen zeigen sich unterschiedliche Herangehensweisen. Anzumerken ist, dass es in

einigen Bundesländern landesweite Vorgaben gibt (z. B. in Bayern; vgl. ausf. Bayerische Staatskanzlei 2019), wohingegen an anderen Standorten universitätsintern über die Anrechnung entschieden wird (siehe Tab. 1). An dieser Stelle ist außerdem festzuhalten, dass diese Ergebnisse nicht repräsentativ für die gesamte deutsche Sportwissenschaft und alle ihre Standorte stehen. Zudem sind viele weitere Faktoren bei der abschließenden Bewertung von Anrechnungsfaktoren von Bedeutung (z. B. Curricularwerte, Lehrdeputate). Vielmehr soll die in Tabelle 1 dargestellte Übersicht nur einen ersten Einblick in ein komplexes Themenfeld geben.

Zusammenfassend scheint die Forderung, vorrangig festgestellte Mitarbeiter*innen mit der TPS-Lehre zu beauftragen, zumindest oftmals realisiert. Es stellt sich jedoch die Frage, ob hier nicht auch eine besondere Chance für den wissenschaftlichen Nachwuchs liegt.

Die Durchführung von TPS-Lehre, gegebenenfalls im Rahmen von Veranstaltungen, die der eigenen Sportbiografie oder auch dem Forschungsschwerpunkt nahe sind, kann den individuellen Erfahrungsschatz in der sportwissenschaftlichen Lehre erweitern und so einen weiteren Bestandteil der eigenen Qualifizierung darstellen (siehe auch dvs, 2019).

Empfehlungen und Denkanstöße

Mit Blick auf die bisherigen Ausführungen und die Zielsetzung der vorliegenden Ausgabe des Ze-Phir stellt sich nahezu unweigerlich die Frage, welche Chancen und Herausforderungen sich für den wissenschaftlichen Nachwuchs in diesem komplexen Geflecht aus strukturellen und institutionellen (Lehr-)Vorgaben, inhaltlichen Optionen und persönlicher (Dis(s)-)Position ergeben. Einfacher gefragt: Sollte ein*e Nachwuchswissenschaftler*in TPS-Lehre übernehmen, gar diese Ver-

pflichtung einfordern, oder eher ablehnen, wenn er*sie entsprechend angefragt wird?

Vor dem Hintergrund der meist eher geringen Lehrverpflichtung im Rahmen von Qualifikationsstellen ist eine differenzierte Betrachtung dieser Frage durchaus lohnend. Generell macht sich die Übernahme verschiedener Veranstaltungsformate positiv im Lebenslauf bemerkbar, besonders wenn nach Abschluss der Promotion eine LfbA-Stelle angestrebt wird. In diesem Fall kann die frühzeitige Übernahme von TPS-Lehre nur empfohlen werden, da dies häufig den Kernbereich der jeweiligen Stelle darstellt.

Die Übernahme einer Veranstaltung in der TPS kann auch von Vorteil sein, wenn entsprechende Qualifikationen und Kompetenzen vorliegen, beispielsweise bedingt durch die eigene (Sport-)Biographie. Dann kann es ggf. so sein, dass der*die Qualifikant*in mit verhält-

Tab. 1. Übersicht über Anrechnungsfaktoren von „sportpraktischen“ Lehrveranstaltungen und Exkursionen. Ergebnisse einer Umfrage über die Netzwerker*innen-Liste des sportwissenschaftlichen Nachwuchses.

Faktor	„Sportpraktische“ Lehrveranstaltungen		Exkursionen	
	Anzahl an Standorten	Anmerkungen	Anzahl an Standorten	Anmerkungen
1,0	24	Die Seminare werden als Theorie-, Didaktik- und/oder Methodik-Veranstaltungen der einzelnen Bewegungsfelder/Sportarten bezeichnet, um die Verbindung zwischen Theorie und Praxis hervorzuheben und die Seminare mit anderen fachwissenschaftlichen Seminaren gleichzusetzen.	10	Vielerorts werden „Exkursionen“ als „Kompaktseminare“ oder „Seminare außer Haus“ betrachtet, um sie mit dem Faktor 1,0 anrechnen zu können und sie nicht mit „klassischen“ Exkursionen gleichzusetzen, die meist nur einen Faktor von 0,3 aufweisen.
0,75 oder 1,0	1	Unterschiedliche Anrechnung für sogenannte Grund- oder Schwerpunktfächer bzw. Seminare und fachpraktische Übungen	-	
0,67 oder 1,0	2		-	
0,67	1		1	
0,5	1	Durchführung der sportpraktischen Anteile in Kombination mit Theorie-seminaren	1	
0,3	-		9	
Keine Angabe/Exkursionen	-		8	

nismäßig wenig(er) Aufwand die eigene Lehrverpflichtung erfüllt, und (hoffentlich) mehr Zeit für die eigene Qualifikationsarbeit hat. Ebenso kann die Übernahme einer Praxisveranstaltung natürlich von Vorteil sein, wenn diese thematisch mit der eigenen Dissertation zusammenfällt. Hier kann Lehre besonders ‚lehrreich‘ für den*die Dozent*in sein und es besteht eventuell sogar die Möglichkeit einer Datenerhebung im Rahmen der TPS-Lehre, die im Sinne der Verzahnung von Fachwissenschaft und TPS auch für die Studierenden einen Kompetenzgewinn darstellen kann. Es sei aber für den*die Qualifikant*in diese Optionen im Vorwege gut zu durchdenken und abzuwägen, damit hier Aufwand und Ertrag im Kontext der knappen Qualifikationszeit auch im positiven Verhältnis stehen – schließlich sollte die eigene Qualifikations- und Promotionsarbeit legitimerweise im persönlichen Fokus stehen.

Dementsprechend ist ebenso legitim, ein Angebot der Übernahme einer TPS-Veranstaltung abzulehnen. Dies gilt insbesondere, wenn die oben beschriebenen positiven Umstände und Chancen nicht zutreffen. Im Regelfall haben alle Qualifikant*innen aufgrund der eigenen Biographie besondere Kompetenzen in mindestens einer Sportart oder einem Bewegungsfeld. Dies kann dazu führen, dass hier die Übernahme einer Praxisveranstaltung den*die für die Lehrplanung zuständige*n Kolleg*in sehr verlockend wirkt. Und natürlich gibt es an jedem Standort mannigfaltige interne organisatorische und institutseigene Rahmenbedingungen, die in ei-

nem solchen Moment gegen eine mögliche Konfrontation durch ein “Nein” des*der Qualifikant*in sprechen. Daher soll dem Nachwuchs an dieser Stelle ausdrücklich Mut zugesprochen werden, die eigene Position standhaft zu vertreten – und dies mit gutem Augenmaß: Manchmal wird es sich nicht vermeiden lassen, die jeweilige Veranstaltung zu übernehmen. Und wenn es nur um des lieben (Instituts-)Friedens ist ...

Natürlich sind hier auch die Betreuungspersonen gefordert, die individuelle Lage des Nachwuchses sowie die Situation in der Lehre des Standorts abzuwägen und entsprechend zu handeln. In keinem Fall sollte der Nachwuchs durch die Situation überfordert werden und eine zeitlich ausufernde Aufgabe erhalten. Dementsprechend sollte in einem solchen Fall entsprechende Beratung und Unterstützung durch die Betreuungspersonen stattfinden oder (zusätzlich) durch erfahrene Kolleg*innen am Standort oder auch durch z. B. hochschuldidaktische Weiterbildungsangebote und Kontaktstellen. Besonders für sportpraktische hochschuldidaktische Angebote lohnt sich aber auch ein Blick in die sportwissenschaftliche Community. Hier gibt es inzwischen mehrere Veranstaltungen, die auch Ideen und Formate für die TPS multiplizieren (z. B. das dvs Sportspielsymposium inkl. der verschiedenen Fachleiter*innen-Treffen oder das Dozententreffen des Deutschen Fußball-Bunds).

Und zu guter Letzt noch der (praktische) Rat, der sicher nicht nur

in einem solchen hier skizzierten Szenario hilfreich sein kann: Promovierende sollten stets das Gespräch mit den handelnden Personen suchen (besonders mit dem*der Betreuer*in), um die eigene Position und Situation zu erläutern und gemeinsam die bestmögliche Konstellation und individuelle Lösung zu finden. In so manchen Fällen hat eine gute und produktive Diskussion schon zu Lösungen von Problemen beigetragen ...

Literatur

- Bayerische Staatskanzlei (2019). §3 Arten und Anrechnung von Lehrveranstaltungen. Zugriff am 01.02.2023 online unter: <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayLUFV-3>
- Barisch-Fritz, B. (2016). Übersicht zum Thema Interdisziplinarität in der Sportwissenschaft *Ze-pher*, 23(2), 4-7.
- Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (2019). „Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder“. Positionspapier der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft. Zugriff online unter: https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/Positionspapier/dvs-Positionspapier_ThPrSpa_2019.pdf

Kontakt

- » Jessica Heil, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
E-Mail: jessica.heil@uol.de
Twitter: @JessicaHeil92
- » Kim Huesmann, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
E-Mail: kim.jana.huesmann@uni-oldenburg.de
Twitter: @KimHuesmann
- » Steffen Greve, Leuphana Universität Lüneburg
E-Mail: steffen.greve@leuphana.de



Folgt uns auf Twitter: [@SpowisNachwuchs](https://twitter.com/SpowisNachwuchs)





movisens

For those who care about quality

- Experience Sampling
- Activity Monitoring
- Stress Monitoring
- Sleep Monitoring
- Sedentariness Monitoring

**Interactive
Ambulatory
Assessment**

movisens GmbH
Augartenstraße 1
D-76137 Karlsruhe
Tel: +49 721 381344 -0
info@movisens.com



 SCAN ME



Student Project

Studentische Projekte sorgen häufig dafür neue Fragestellungen zu untersuchen. **Movisens** hat sich zum Ziel gesetzt Studierende bei der Umsetzung Ihrer Projekte im Bereich des Ambulanten Assessments und mobilen Monitorings zu unterstützen und zu fördern. Hierzu bieten wir die Möglichkeit sich für kostenfreie studentische Projekte zu bewerben. Gleichzeitig kann jedes genehmigte und erfolgreich abgeschlossene Vorhaben bei unserem jährlichen "Student Project of the Year Award" teilnehmen und attraktive Preise gewinnen.

Nachwuchsförderung

Gut qualifizierter wissenschaftlicher Nachwuchs ist eine Voraussetzung, um Forschungskompetenz, Innovationsfähigkeit und die akademische Ausbildung nachhaltig zu sichern. Um diese Ziele umzusetzen, fördert **movisens** zahlreiche Programme zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Als mit der Wissenschaft eng verbundenes Unternehmen trägt **movisens** so zur Verbreitung der Forschungsmethode des Ambulanten Assessments bei und macht damit deutlich, wie wichtig qualifizierte Mitarbeitende und praktische Erfahrungen in der Anwendung von Forschungsmethoden in der Wissenschaft sind. Damit leistet **movisens** einen langfristigen Beitrag zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.



Veranstaltungen für Nachwuchswissenschaftler*Innen

movisens unterstützt regelmäßig Partner bei der Durchführung von Veranstaltungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs durch Workshops, Webinare und finanzielle Unterstützung. Somit vermitteln wir den Studierenden aktuelles Wissen für ihre Planung und Durchführung der Studien sowie praktische Hilfestellung bei der Umsetzung von technologischen Forschungsansätzen. Bei der jährlichen Haupttagung des dvs bieten wir exklusive Workshops zu Themen des Ambulanten Assessments an. Zudem fördert **movisens** die ASP Nachwuchstagung, die Nachwuchswissenschaftler*Innen aus dem Bereich der Sportpsychologie einen wissenschaftlichen Austausch, soziales sowie sportliches Programm bietet.

Theorie und Praxis vernetzen: ein Ausschnitt aus der WhatsApp-Chatgruppe des AB Sportpädagogik der Universität Hamburg

von Wiebke Langer, Maike Niehues, Lucas Schole, Lea Holz & Erin Gerlach

Einleitende Personen- vorstellung:

- » Erin Gerlach: Professor für Bewegungs- und Sportpädagogik, Institutssprecher und Prodekan für Lehre und Studium mit 9 LVS, derzeit Reduktion für das Studiendekanat und Studiengangsführung.
- » Wiebke Langer: Postdoc mit 4 LVS
- » Lea Holz: Wissenschaftliche Mitarbeiterin (entfristet) mit 12 LVS im Arbeitsbereich Theorie & Praxis der Bewegungsfelder und 2 LVS im Arbeitsbereich Bewegungs- und Sportpädagogik
- » Lucas Schole: Promovierender wissenschaftlicher Mitarbeiter (50 % Haushalt, ca. 30 % Drittmittel) mit 2 LVS
- » Maike Niehues: Promovierende wissenschaftliche Mitarbeiterin (50 %) mit 2 LVS.



Abb. 1. Erin Gerlachs Anfrage an das „SpoPäd-Team“.

Einblick in den SpoPäd-Team- Chat:

Erin: Liebes Team, ich habe von Fynn Bergmann aus Tübingen und Till Koopmann aus Oldenburg eine Anfrage erhalten, einen Beitrag zum Thema „Stellenwert der Sportpraxis in Studium und Lehre“ zu schreiben. Ihr habt die beiden ja hier bei unserem IfI-Piez¹ kennengelernt, als der Sprecherrat des dvs-Nachwuchs in Hamburg getagt hat. Ich finde wir haben dazu etwas beizutragen, denn wir alle hier in unserem Team

haben ja ganz unterschiedliche Aufgaben und dementsprechend auch verschiedene Sichtweisen dazu. Wollen wir das machen?

Wiebke: Unbedingt: Sportpraxis ist DER Kern unserer Forschung und Lehre und zugleich wird die Bedeutung dieses fachpraktisch-didaktischen Bereichs in Studium und Lehre kontrovers diskutiert.

Maike: Definitiv. Man würde eine*n Medizinstudent*in ja auch nicht ohne Präpkurs direkt auf Patient*innen

loslassen. Vielleicht sollten wir aber erstmal klären, was wir unter dem Begriff „Sportpraxis“ verstehen. Ich glaube nämlich, dieses Verständnis ist an den vielen Standorten in Deutschland nicht immer gleich. Zum Beispiel gibt es in Potsdam neben der Theorie und Praxis der Sportarten noch die unterrichtspraktischen Übungen. Hier planen die Studierenden eine Unterrichtsstunde zu einer Sportart und führen diese mit ihren Kommiliton*innen durch. Würdet ihr das auch als Sportpraxis bezeichnen?

Wiebke: Sportarten? Wieso Sportarten? Ist das nicht eine etwas veraltete und tradierte Sichtweise auf unsere sich ständig verändernde Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur? In Osnabrück und Hamburg beispielsweise wird die Praxis in Bewegungsfelder untergliedert. Dementsprechend würde ich in Anlehnung an das Positionspapier der dvs (2019) die Sportpraxis als die Lehrveranstaltungen bestimmen, in denen die Studierenden selbst sportpraktische Kompetenzen erwerben bzw. weiter ausprägen und verschiedenartige Bewegungserfahrungen machen, um dann dieses Bewegungshandeln theoretisch und praktisch sowie vor dem Hintergrund didaktisch-methodischer Entscheidungen zu reflektieren. Daher würde ich die von dir, Maïke, beispielhaft benannten unterrichtspraktischen Übungen als ein Kernelement der sportpraktischen Ausbildung an Hochschulen sehen.

Lea: Das sehe ich auch so. Hier in Hamburg wird diese Verknüpfung von Theorie und Praxis der Bewegungsfelder in den einzelnen sportpraktischen Veranstaltungen durch die Studienordnung vorgegeben. Zum Beispiel lege ich in meiner Fachausbildung Kämpfen nicht nur Wert darauf, dass die Studierenden die Regeln, Techniken und Taktiken dieses Bewegungsfeldes erlernen, sondern sich insbesondere auch mit verschiedenen Vermittlungs- und Inszenierungsweisen auseinandersetzen. Bei diesen vermittlungsmethodischen Fragen erweitern wir den Blick ebenfalls auf Querschnittsthemen wie den Umgang mit Heterogenität, neue Medien im Sport und vor allen Dingen gesellschaftlich relevante Themenbereiche, die im Zusammenhang mit dem jeweiligen Bewegungsfeld stehen. Im Kämpfen könnten das beispielsweise soziale Kompetenzen im (Kampf-)Sport oder das Thema Gewaltprävention sein. Aber auch die sportpraktische Ausbildung darf nicht außer Acht gelassen werden. Hier geht es darum, die Studierenden so weit zu befähigen, sich neben dem

Seminar auch selbstständig mit den unterschiedlichen Techniken auseinanderzusetzen, um am Ende des Semesters den praktischen Abschluss erfolgreich absolvieren zu können.

Wiebke: Viele Universitäten betiteln ihre Lehrveranstaltungen und/oder Module in den Studienordnungen ja auch nicht ohne Grund mit „Theorie und Praxis ...“ oder „Didaktik und Methodik des Bewegungsfeldes XY“. Damit wird ja ganz klar ausgedrückt, dass es keinesfalls nur um die rein sportpraktische Ausbildung im jeweiligen Bewegungsfeld geht, sondern vielmehr um dessen Reflexion auf (vermittlungs-)theoretischer Ebene.

Lucas: Ich finde, dass die Sportpraxis nicht nur in der Lehre wichtig ist, sondern vor allem auch in der Forschung, weil die Sportpraxis den Ausgangspunkt für viele Forschungsprojekte in der Sportwissenschaft bilden kann. Die Lehrveranstaltungen könnten ja auch so gestaltet werden, dass die Forschung direkt mit der Sportpraxis verknüpft wird. Das würde dann auch dem so oft geforderten Transfer entsprechen.

Erin: Nicht nur könnten, sondern auch MÜSSTEN. Dazu ist es zwingend erforderlich, dass Sportpraxis und fachwissenschaftliche Theorie ins Gespräch kommen und ihre jeweiligen Sichtweisen artikulieren. Das Problem der Verknüpfung von Theorie und Praxis ist ja leider bis heute ein drängendes Thema in unserem Fachdiskurs. Es wäre doch fatal, wenn man diese Synergien und die daraus resultierenden Chancen einfach so verpuffen ließe, weil dies ja auch die Lehrpersonenbildung an einer Hochschule ausmacht im Gegensatz zum Referendariat zum Beispiel. Da sprechen wir ja immer vom doppelten Praxisbezug, (a) zur Praxis von Bewegung, Spiel & Sport und (b) zur Schulpraxis. Aber auch in anderen sportwissenschaftlichen Studiengängen stellt der Praxisbezug eine wichtige Orientierung dar – wenn auch manchmal eine etwas andere Praxis.

Wiebke: Es gibt Hinweise darauf, dass zum Beispiel bei jungen Sportlehrkräften die eigene Sportsozialisation, unter anderem im Sportverein, einen viel größeren Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung haben als etwa das Studium oder das Referendariat. Dem könnte man sicherlich entgegenwirken, wenn man es schaffen würde, Theorie und Praxis wirksam zu verknüpfen.

Lea: Diese Verknüpfungen sind ja eigentlich der Kern der Theorie- und Praxis-Veranstaltungen. Hier kann man auch gut erkennen, welche Bedeutung dieser Verknüpfung bei uns in Hamburg beigemessen wird, da die Veranstaltungen mit drei Semesterwochenstunden allein schon zeitlich einen höher gewichteten Platz einnehmen. Die Veranstaltungen in den unterschiedlichen Bewegungsfeldern werden an der Uni Hamburg explizit als Seminare betitelt, was auch zeigt, wie wichtig dieser Transfer zwischen Theorie und Praxis gesehen wird. So wird es beispielsweise möglich, sich einerseits mit der Sprinttechnik oder auch dem Ausdauerlauf persönlich auseinanderzusetzen, sich zudem aber auch methodisch und didaktisch mit der Vermittlung zu beschäftigen und zusätzlich noch unterschiedliche Diagnostiken kennenzulernen und direkt zu erproben. Hier erfolgt also eine direkte Verknüpfung zwischen Sportpraxis, Didaktik sowie den bewegungsmedizinischen Aspekten des Bewegungsfeldes Laufen, Springen und Werfen. In anderen Bewegungsfeldern kann dieser Transfer zum Beispiel über das Querschnittsthema nachhaltige Bildung geschehen, indem die Ausbildung im Bereich Wintersport stets auch den Aspekt der Nachhaltigkeit beleuchtet und auch Alternativen in den Blick nimmt. So beschäftigen sich zukünftige Sportlehrkräfte und Bewegungswissenschaftler*innen mit der Sportpraxis im Zusammenhang mit gesellschaftlich relevanten Themen des jeweiligen Bewegungsfeldes. Für die Lehrenden gilt es,

diese Lehr-Lern-Szenarien zu gestalten und für die Studierenden den Rahmen so zu setzen, dass vielfältige Lernmöglichkeiten theoretischer und praktischer Art entstehen.

Lucas: Bisher habe ich noch keine Erfahrungen in der sportpraktischen Lehre als Lehrkraft an der Universität gesammelt, jedoch kann ich mir vorstellen, dass Projektseminare zur Verknüpfung von Forschung und Praxis genutzt werden können. Ein Beispiel aus meinem Bachelorstudium ist das Projektseminar Technologie und Sportpsychologie. Wir haben in Kleingruppen ein kleines Forschungsprojekt zum Thema Videofeedbackfrequenz beim Schritt-Startsprung im Schwimmen durchgeführt. Wir haben uns den theoretischen Hintergrund eigenständig angeeignet und das Projekt mit neun Proband*innen durchgeführt. Für eine bessere Verknüpfung von Theorie und Praxis könnten in der ersten Semesterhälfte die theoretischen Grundlagen behandelt werden, die in der zweiten Semesterhälfte in der Sportpraxis (in unterschiedlichen Bewegungsfeldern) angewandt werden können. Dabei sollten die Studierenden sowohl die Rolle der Testleitung als auch der teilnehmenden Person einnehmen.

Wiebke: Für die Ausbildung von Sportstudierenden an Hochschulen benötigt man einfach qualitativ hochwertige Lehre in der Sportpraxis. Ein Problem der Sportpraxis ist, dass diese oftmals durch Lehraufträge durchgeführt wird, weil ihr im Vergleich zur theoretischen Ausbildung oftmals und fälschlicherweise doch ein geringerer Stellenwert beigemessen wird. Das sieht man ja auch an den Vorgaben der Universitätsleitung, die selten unbefristete Stellen in diesem Lehrbereich zur Verfügung stellt. Und damit läuft man Gefahr einer Reproduktion halbprofessioneller Routine.

Erin: Ja, das gilt für beide Praxisfelder, „den“ Sport und „die“ Schule.

Wenn diese Praxis nicht konsequent hinterfragt wird, wird die eigene Biografie vergleichsweise wenig reflektiert zum Ausgangspunkt für konzeptionelle Überlegungen (z. B. schuleigene Lehrpläne oder Konzeptionen von gesundheitssportlichen Interventionen) oder für die konkrete Planung (z. B. des Unterrichts) genommen. Etwas provokativ formuliert: Was erlauben sich Akteur*innen aus dem sportwissenschaftlichen Feld, wenn sie vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen und Einstellungen, die ihnen anvertrauten Menschen missionieren wollen. In solch einem Fall wird Praxis ohne deren theoriegeleitete Reflexion sogar gefährlich. Daher benötigt es eine intelligente Theorie-Verknüpfung. Nick Dreiling und Christian Schweihofen (2004) aus Bielefeld haben das mal mit drei Modellen beschrieben: (1) Ein additives Modell, in dem man beides separat voneinander behandelt und den Lernenden abschließend eine Synthese selbst überlässt, (2) ein illustratives Modell, in dem ein theoretischer Input in der Praxis exemplarisch erprobt wird (z. B. bestimmte theoretisch fundierte Lernmodelle beim Bewegungslernen oder didaktisch-methodische Vorgehensweisen wie beim Konzept „Teaching Games for Understanding“ (TGfU), und (3) ein integratives Modell, bei dem man in einem Theorie-Praxis-Sandwich wechselseitig aufeinander Bezug nimmt, indem man in der Praxis erprobt, dies reflektiert und bearbeitet und dann wieder in der Praxis umsetzt. Dies gilt sowohl für die Uni als auch für die Schule.

Maïke: Nicht nur das. Die Besoldung der Lehraufträge ist auch sehr unterschiedlich, was wiederum zu mehr oder weniger qualifiziertem Personal führen kann. Während in Potsdam gerade einmal 26 € für einen Lehrauftrag ausgegeben werden, bekommt man in Hamburg schon 60 €, was natürlich auch daran liegt, dass die Theorie-Praxis-Veranstaltungen als Seminar gewertet wer-

den, wie Lea schon geschrieben hat. Mit höheren Summen gewinnt man natürlich auch qualifizierteres Personal. In Hamburg ist es außerdem so, dass man neben einer Beschäftigung an der Uni auch noch einen Lehrauftrag annehmen kann. Auch das macht einen Transfer zwischen Theorie und Praxis einfacher, weil so Kompetenzen der unterschiedlichen Arbeitsbereiche in die Qualität der Lehre einfließen können. In Potsdam ist es nicht möglich, einen Lehrauftrag in einem anderen Arbeitsbereich zusätzlich zu der eigenen Beschäftigung zu übernehmen.

Wiebke: Das war in Osnabrück genauso wie in Potsdam. Als Qualifikantin wurde mir vermittelt, wie wichtig Erfahrungen in der Praxislehre für die weitere wissenschaftliche Laufbahn ist. So sollte ein motivationaler Anreiz geschaffen werden, über das Lehrdeputat hinaus und auch noch unbezahlt praktische Lehrveranstaltungen durchzuführen.

Erin: Das darf nicht sein. Natürlich ist es häufig so, dass unbefristete Stellen meistens auf die Lehre ausgerichtet sind. Deren Umfang ist in der Sportpraxis bei den kleinen Gruppen insgesamt größer. Erfahrungen in der sportpraktischen Lehre sind nicht nur sinnvoll, sondern eigentlich sogar notwendig. Schließlich ist das unser Gegenstand. Daher sollten alle Mitarbeitenden an einem Institut Einblicke in die verschiedenen Bereiche der Lehre erhalten, damit ein gegenseitiges Verständnis für die Herausforderungen und Besonderheiten des jeweiligen Veranstaltungstypus gewonnen wird. Dabei müsste man sich einerseits in der „Praxis“ um die theoretische Anbindung aus den einzelnen sportwissenschaftlichen Disziplinen bemühen, um der Gefahr direkter Ableitungen aus der Praxis vorzubeugen, was jedoch aufgrund der Vielfalt der Zugänge ziemlich anspruchsvoll ist. Andererseits müsste die Theorie je nach Teildisziplin

der Sportwissenschaft permanent die Anwendungsbezüge mit Blick auf Hinterfragen der Praxis oder in Bezug auf die konzeptionellen Grundlagen und deren praktische Auslegung leisten; Theorie auf Praxis auslegen und Praxis mit Hilfe der Theorie hinterfragen. Im Grunde genommen ist das für ein Institut auch ein Personalentwicklungsmodell, in dem wir uns alle permanent gegenseitig fortbilden. Wenn wir das ernst nehmen, darf es keine unbesoldeten Lehrveranstaltungen geben und es darf auch keine Gewichtungsfaktoren geben – weder für die theoretischen Veranstaltungen noch für Schnittstellenveranstaltungen. Man beobachtet leider an manchen Instituten auch, dass der jeweils andere Bereich oft dann abgewertet wird, wenn die Personen wenig eigene Erfahrung im jeweilig anderen Feld haben.

Lea: Also aus meiner Perspektive als unbefristete Mitarbeiterin mit einem Lehrdeputat von 14 LVS kann ich sagen, dass ich sehr froh bin, dass die Lehre in den Theorie-Praxis-Veranstaltungen in Hamburg den gleichen Stellenwert wie andere Seminare hat. Einerseits natürlich, weil ich sonst sehr viel mehr Lehre machen würde, aber vor allen Dingen, weil diese Veranstaltungen die zukünftigen Sportlehrkräfte auf ihren Beruf und damit zusammenhängende Situationen in der Schulpraxis vorbereiten. Innerhalb dieser Veranstaltungen wird der Fokus eben nicht nur auf die Handlungsfähigkeit in Bezug auf die Kompetenz der Bewegungsfelder gelegt, sondern auch auf die unterschiedlichen Vermittlungsweisen, Lernsituationen und Anwendungen in unterschiedlichen, z. T. sehr heterogenen Settings. Dies benötigt einen Transfer zwischen Theorie und Praxis, weil das die Möglichkeit schafft, Handlungskompetenzen zu erproben und zu reflektieren. Diese Reflexion ist unerlässlich im eigenen Lernprozess und in der Auseinandersetzung mit dem Bewegungsfeld für die Studie-

renden, jedoch auch für die zukünftigen Lernsituationen in Schule und anderen Anwendungsbereichen. Theorie und Praxis sind demnach nicht voneinander zu trennen.

Maïke: Aber man muss ja auch nochmal berücksichtigen, dass nicht an allen Universitätsstandorten eine LVS gleich eine SWS ist. Schaut gerne mal in den Artikel von Jessica Heil, Kim Huesmann und Steffen Greve in diesem Heft. Die Kolleg*innen zeigen die z. T. erheblichen Unterschiede der Gewichtungsfaktoren an verschiedenen Hochschulstandorten anhand einiger exemplarischer Beispiele auf. In Potsdam habe ich zum Beispiel sportpraktische Lehrveranstaltungen gegeben, die mir nur zu zwei Dritteln auf mein Lehrdeputat angerechnet wurden. Hier sieht man auch nochmal, wie wenig die Unileitungen die Vorbereitung und Durchführung der sportpraktischen Lehre wertschätzen. Fynn hat ja auch im Vorfeld nochmal erwähnt, dass Grundfächer der Sportarten in Tübingen auch nur zu 75 % angerechnet werden, wohingegen u. a. Schwerpunktfächer und sportpraktische Übungen (z. B. Kurse der Fachdidaktik) mit 100 % angerechnet werden.

Lucas: Warum ist das denn eigentlich so?

Maïke: Tja, also so eine richtig sinnvolle Begründung kann ich dafür auch nicht finden. Offiziell wird das immer mal wieder mit dem angeblich geringeren Aufwand in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der Lehrveranstaltung begründet. Was aber aus meiner Perspektive zum einen völlig falsch ist und zum anderen gleichzeitig die Sportpraxis herabwürdigt.

Erin: Es gibt an vielen Unis solche Gewichtungsfaktoren. Die betreffen nicht nur die Sportpraxis, sondern auch Exkursionen (verschiedener Fächer), Einzelunterricht (z. B. in Musik oder Kunst), Kurse im Fremd-

sprachenerwerb, Repetitorien und AGs im Jura-Bereich oder Hospitationen in der Schulpraxis (z. B. in den schulpraktischen Studien und im Praxissemester). Wir stehen da also nicht allein da – das macht es allerdings keinesfalls besser. Dabei wird an einigen Standorten der ziemlich unglückliche Unterschied zwischen „wissenschaftlichen Veranstaltungen“ auf der einen Seite und „Unterricht“ oder „Übungen“ auf der anderen Seite gemacht. Ob das eine tragfähige Bezeichnung für Veranstaltungen in einem wissenschaftlichen Studium und damit für die Einführung von so einem obskuren Gewichtungsfaktor ist, darf durchaus bezweifelt werden. Von daher halte ich das für veränderungsbedürftig. Allerdings ist das schwierig, denn wir wissen ja, dass Traditionsargumente frei nach dem Motto: „machen wir so, weil das war bei uns schon immer so“ ziemlich wirksam sind.

Lea: Ja, zu „machen wir so, war schon immer so“ kann man nur sagen: „Schade“!

Erin: Ja, allerdings müssen auch die Traditionsargumente erst einmal inhaltlich entkräftet werden. Andersherum muss „war schon immer so“ ja auch begründet werden, was leider nicht immer passiert.

Deswegen würde ich gerne folgende Dinge diskutieren oder Gedanken anregen wollen:

1. Sportpraktische Lehrveranstaltungen müssen zunächst immer zu 100 % auf das Lehrdeputat angerechnet werden. Gewichtungsfaktoren müssten sehr gut begründet sein.
2. Lehraufträge sollten auf ein vertretbares Maß beschränkt werden und angemessen besoldet werden. Unis müssen allerdings auch ein wenig Spielraum haben (z. B. für kleine Jahrgänge, die kommen könnten). Lehraufträge können aber von guten Leuten auch sehr bereichernd sein.

Voraussetzung ist aber auch, dass diese an die übergreifende Lehr-Lernphilosophie angebunden werden. Aus meiner Sicht (und hier in HH wird das ja so gehandhabt) ist eine Benchmark von ca. 20 % an Lehraufträgen im Fach vertretbar. In Potsdam hatten wir z. B. über 40 % Lehraufträge im Arbeitsbereich, was die Kohärenz einer didaktischen Lehrpersonenbildung massiv erschwerte und zudem einen riesigen Verwaltungsaufwand verursacht hatte.

3. Die Verknüpfung von Theorie und Praxis sollte auf verschiedenen Ebenen gefördert werden, indem Personal mit unterschiedlichen Funktionen sowohl in Theorie als auch in der Praxis lehrt. Dies bedeute aus meiner Sicht auch, dass Professor*innen in der Praxis lehren (siehe dazu der Beitrag von Swantje Scharenberg in diesem Heft) und LfbAs auch theoretische Veranstaltungen unterrichten.

4. Der Stellenwert der Sportpraxis sollte durch die inhaltliche und konzeptionelle Ausrichtung der Lehrveranstaltungen gestärkt und forschungsbasiert begleitet werden. Bei der Neuentwicklung von Lehrveranstaltungen müssten andere Gewichtungen herangezogen werden als für etablierte Veranstaltungen. Insbesondere für projektorientierte und neue Veranstaltungen sollten Dozierende im Team-Teaching aus verschiedenen Bereichen arbeiten können. Für einen befristeten Zeitraum (z. B. für die erstmalige Durchführung) sollte hier ein volles Deputat für beide Dozierende anzurechnen sein. Ich ERINnere mich gerne an die Zeit in Basel. Da hatten wir seinerzeit eine neue Veranstaltung in einem interdisziplinären Ansatz und einem konsequenten Theorie-Praxis-Bezug entwickelt: „Ballspiele in Prävention, Rehabilitation und Unterricht“. Bei der ersten Durchführung waren wir mit Ralf Roth und Tobi Bächle immer zu dritt in jeder Veranstaltung. Jeder hatte mal den Lead in der Konzeption und

Planung und damit haben wir uns im Grunde genommen jede Woche gegenseitig fortgebildet. Danach kam dann eine obligatorische Reflexion mit einer Gerstenkaltschale. Erst ein Jahr später haben wir uns die Veranstaltung regulär aufgeteilt.

5. Es muss Möglichkeiten der internen Kommunikation geben, in denen verschiedene Player zusammenkommen und untereinander Bezüge in der Lehre herstellen. Das ist aus meiner Sicht eine Dauerentwicklungsaufgabe für jedes Institut, denn schließlich entwickeln sich sowohl Forschung und theoretische Fundierung als auch die Praxis permanent weiter. Da kann man aber schlecht Empfehlungen geben, wie das zu machen ist, denn jeder partizipative Ansatz ist ja dynamisch und ergebnisoffen. Entscheidend ist aber eine Grundhaltung, dass man sich auf Augenhöhe begegnet und die jeweilige Expertise wertschätzt.

6. Aus Sicht einer Person, die auch die Ressourcen mitzuverantworten hat, muss man allerdings auch andere Gedanken zulassen. Beispielsweise ist aus meiner Sicht der Vorbereitungs- und Nachbereitungsaufwand in manchen Veranstaltungen (je nach Prüfungsform und der Mitgestaltung der Lernenden) etwas geringer. Das kann der Fall sein, wenn ich zwei identische Veranstaltungen in einem Semester anbiete. Das ist aber vollkommen unabhängig davon, ob ich diese identischen Veranstaltungen im Bereich Theorie und Praxis der Bewegungsfelder oder aber in der sportwissenschaftlichen Theorie anbiete. Hier könnte man mal vorsichtig ab der zweiten oder dritten Veranstaltung über einen Gewichtungsfaktor nachdenken. Bei manchen Veranstaltungen geht das allerdings gar nicht. Hierzu gehören Projektmodule in der Theorie, Bewegungsprojekte oder schulpraktische Studien.

Wie steht ihr zu diesen anregenden Gedanken als eine Art Zusammenfassung?

Lea: Sehe ich genauso! Vor allem der Punkt 1, dass der Gewichtungsfaktor bei Sportpraxisveranstaltungen 100 % ist – das ist nur fair. Somit ist es auch möglich, gut qualifizierte Lehraufträge für unterschiedliche Veranstaltungen einzusetzen und dabei trotzdem noch eine gemeinsame Lehr-Lern-Richtung einzuschlagen, wie in Punkt 2 erwähnt.

Lucas: Punkt 3 finde ich wirklich wichtig. Ich werde mich selbst demnächst an den Arbeitsbereich Theorie und Praxis der Bewegungsfelder wenden und über die Möglichkeit der Lehre in der Praxis sprechen.

Maike: Das sehe ich auch so. Insbesondere den Punkt 4 würde ich so unterschreiben. Die Sportpraxis ist immer noch der Ursprung unseres Forschungsfeldes.

Wiebke: Von meiner Seite ebenfalls 100 % Zustimmung in allen Punkten. Wir sollten die Besonderheit unseres Faches wertschätzen und dem Anspruch, gleichermaßen theoretisch fundiert wie praxisbezogen zu sein, auf allen angesprochenen Ebenen bestmöglich begegnen.

¹ Der sog. IFL-Piez ist ein großes und traditionsreiches wie auch legendäres Sommer- und Sportfest in Hamburg. IFL steht dabei noch für Institut für Leibesübungen.

Literatur

- Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (2019). „Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder“ Positionspapier der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft. Zugriff online unter: https://www.sportwissenschaft.de/fileadmin/pdf/Positionspapier/dvs-Positionspapier_ThPrSpa_2019.pdf
- Dreiling, N. & Schweihofer, C. (2004). Schulsport 11-13. Praxis und Theorie aus dem Blickwinkel gymnasialer Leitungsanforderungen. In N. Dreiling & C. Schweihofer (Hrsg.), *Praxis und Theorie verbinden: Schulsport 11-13. Ein Sammelband der Zeitschrift Sportpädagogik* (S. 2-7). Friedrich.

Flick-Flack für alle – fiktive (?) Tagebucheinträge einer Hochschullehrerin

von Swantje Scharenberg

Mittwoch, 16.11.2022 – Akzeptanz

Zweite Einheit zu Flick-Flack im Grundfach Gerätturnen – es ist die vierte Woche der Lehrveranstaltung zur Theorie und Praxis der Sportart Gerätturnen, an der Studierende aus dem B. Ed. und aus dem B./M. Sc. teilnehmen. Bisher waren die Themen spezielle Erwärmung im Gerätturnen, Rolle vorwärts/Rolle rückwärts und Einführung Flick-Flack. Ich halte an meiner mehrfach erprobten Idee auch in diesem Semester fest, früh in der Ausbildung ein „Kunststück“ zu vermitteln, das für das Gerätturnen steht, und den Studierenden durch Eigenrealisation aufzuzeigen, dass sie es alle schaffen können, dieses selbst auszuführen. Dafür nehme ich mir auch gern zwei 90-Minuten-Einheiten Zeit. Nicht bedacht habe ich diesmal, dass die jetzigen Studierenden in der Corona-Zeit, d. h. ohne Sporteingangsprüfung, bei uns begonnen haben und der Sportunterricht aufgrund der Pandemie vermutlich anders gestaltet war, sie beispielsweise an taktile Hilfeleistung nicht so gewöhnt sind ...

Ein Turner ist im Kurs dabei, eine Studentin fühlte sich heute überfordert und hat geweint, aber am Schluss den Flick-Flack mit Hilfeleistung noch mehrfach realisiert.

Ich gehe gemeinsam mit „Tina Turner“ zufrieden die Treppe zu meinem Büro hoch und bekomme den üblichen Kommentar eines Kollegen: „Na,

habt Ihr mal wieder lustig rumgeturnt?“

Ich kann es ihm nicht übelnehmen, letztlich weiß er nicht – es interessiert ihn vermutlich auch nicht – wie ich eben in der Halle meine Einheit zu Theorie und Praxis des Gerätturnens gestaltet habe.

In Karlsruhe wird Gerätturnen seit einigen Jahren geschlechtsheterogen unterrichtet. Wir halten weiterhin am Sportartenkonzept fest, das Bewegungsfeld „Turnen und Bewegungskünste“ bieten wir nicht an. Turnaffine Bewegungskulturen bzw. Trends wie le Parkour, Calisthenics oder Capoeira sind im Wahlfachkanon ggf. zu finden.

Am Beispiel von zwei unterschiedlichen Ausführungsvarianten – Breitensport/Schulsport bzw. Spitzensport – habe ich heute am Beispiel des Flick-Flack partizipativ trainingswissenschaftliche und biomechanische Kenntnisse angewandt vermittelt, das kleinschrittige Vorgehen ist meine Antwort auf den heterogenen Kurs.

Ich könnte die Aufzählung und Begründung noch erweitern, aber ich bin es leid, immer wieder in die Rechtfertigungsposition gedrängt zu werden, warum ich mit meiner Qualifikation als promovierte und habilitierte Sportwissenschaftlerin in der Halle stehe.

Den Vorwurf des mangelnden Bezugs zur Sporttheorie und die daraus abgelei-

tete geringere Akzeptanz meiner sportwissenschaftlichen Leistung ziehe ich mir nicht an.

Die Einstellung, dass Theorie und Praxis der Sportarten doch von jeder Person, die diese Sportart selbst beherrscht (hat) – was auch immer das heißt – im Rahmen der sportwissenschaftlichen Ausbildung unterrichtet werden kann, teile ich absolut nicht. Ganz nebenbei, Sportunterricht gehabt zu haben, bedeutet doch auch nicht, hier ohne weiteres die Seiten wechseln und den Sportunterricht erteilen zu können!

Letztlich sehe ich meine Aufgabe darin, eine Sportart für unterschiedliche Settings adäquat zu vermitteln – auch für das Setting Schule. Ich verorte mich hier in der Traditionslinie von Alfred Maul, der ab 1869 als Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe Bildung durch systematisch erlernte Leibeserziehung für ein spezifisches Klientel sicherstellte (reduktionistisch in Würdigung herausragender Leistungen im Fach Sport im Rahmen des Abiturs wird seit 1928 die Alfred-Maul-Gedächtnismedaille bis heute in Baden-Württemberg verliehen – an Schüler*innen, nicht jedoch an Lehrkräfte).

Das Denken bezüglich „Sportpraxis“ – aus meiner Sicht eine weitere unzulässige Reduktion! – spiegelt sich in den Anrechnungsfaktoren für das Lehrdeputat zumindest am KIT wider: 2 SWS in der Theorie und Praxis der Sportarten (hier wird nicht zwischen Grundfach, Schwerpunktfach oder Wahlfach unterschieden) werden in Form von 1,0 für „Übung“ und 0,5 für „sportpraktischen Unterricht“ anerkannt.



Abb. 1. Gliederpuppe „Tina Turner“ (Namensgeber: Mainzer Sportstudierende anno 2000).

Wo, bitte, findet sich im Anrechnungsfaktor hier der Theorieanteil wieder, der doch in einem wissenschaftlich begründeten Studium so entscheidend ist? Ein sportartspezifisches Training im Sinne der Veranstaltungsform „Übung“ findet bei mir in der Lehre (weitgehend) nicht statt.

Ich rechtfertige mich schon wieder – ertappt.

Ich selbst erfuhr den Einstieg in die Lehre an der Universität auch über das Gerätturnen, als Studentin habe ich das Tutorium ab meinem zweiten Studiensemester geleitet. Dann, nachdem ich meinen universitären Abschluss hatte – zu diesem Zeitpunkt hatte ich im Verband meinen Trainer B-Schein (damals noch nicht politisch korrekt „Trainer*innen B-Schein“) bereits absolviert. Ich war somit spezifisch in 120 Lerneinheiten für die 1. Lizenzstufe plus 60 Lerneinheiten für die 2. Lizenzstufe plus nachweislich mindestens zweijähriger anwendungsbezogener Tätigkeit in der Vereinspraxis geschult. Ich war ich als Universitäts-Dozentin sowohl in der Theorie und Praxis der Sportartvermittlung Gerätturnen, als auch im Bereich „Sport und Gesellschaft“, hier spezifisch verantwortlich für „Sport in den Medien“, tätig.

Die Frage der Akzeptanz bestand damals nicht, ich war zu Beginn noch nicht promoviert, außerdem konnte ich in doppelter Hinsicht den Lehrbedarf abdecken, sowohl in der Grundsportart als auch in einem Themenfeld, für das ich, durch mein zweites von drei Fächern begründet, qualifiziert war.

Nach meiner Qualifikation im Gerätturnen wurde übrigens bei meiner ersten Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität nicht gefragt. Das sollte sich jedoch im Laufe der Karriere ändern – jede Universität hat hier

(traditionell?) ihre eigenen Vorstellungen.

Heute Nachmittag bekam ich dann noch einen Anruf: „Ich habe gerade erst meine Tätigkeit als Übungsleiter für Jungen im Verein in G. aufgenommen. Meinen Sie, ich sollte Ihren Kurs ‚Flick-Flack für alle‘ besuchen?“ – Uopps, da war doch noch etwas, morgen muss ich endlich die Skripte für den Turn- und Sportkongress fertigstellen ...

Donnerstag, 17.11.2022 – Vermittlungskompetenz & Alter – Appell gegen die Perpetuierung von Jugendlichkeit!

Endlich, das Skript für meinen Workshop „Flick-Flack für alle“ beim Turn- und Sportkongress ist eingereicht. Genau, ich werde es auf der Lehr/Lernplattform meines aktuellen Gerätturnkurses hochladen. Dann können die Studierenden meine aktuelle Art das Element zu vermitteln, die sie gestern erlebt haben, nochmals nachlesen und reflektieren.

Der Kurs ist eines von sieben Workshop-Angeboten, die Skripte hätte ich bereits Ende September schicken sollen ... Ich hatte noch die Buchungszahlen abgewartet, aber alle Workshops sind gut gebucht, beim „Flick-Flack für alle“ habe ich 29 Teilnehmer*innen.

Seit dem ersten Kongress 2010 biete ich dieses Thema immer wieder an, verfasse jedes Mal ein neues Skript, denn letztlich ändern sich Techniken und auch meine eigene Art zu vermitteln:

Als Turnerin und zugleich „Trainee“ (ein nicht geschützter Begriff ...) der „Kleinen“, die zwei Jahre jünger waren, habe ich viel vorgebracht und habe meinen Trainer – er stand im Olympiateam 1936 – im Sinne der Meisterlehre kopiert. Während des Sportstudiums habe ich das eine oder andere aus den

sporttheoretischen Veranstaltungen in meine Methodik integriert. Besonders aber mein damaliger Gerätturn-Dozent, der sich mit 40 Jahren beim Doppelsalto am Boden beide Achillessehnen gerissen hatte, hat mich Bewegungssehen gelehrt und ein Gespür für individuelle Lösungsvorschläge, differenzsensibles Lehren durch methodische Vielfalt entwickeln lassen. Aus meiner Sicht war und ist sein Ansatz klar zukunftsweisend und dies auch im Hinblick auf eine nicht zu vernachlässigenden Sportartentwicklung.

Mit Anfang/Mitte 20 habe ich die einzelnen methodischen Schritte erklärt und stets auch selber vorgebracht, dreißig Jahre später sieht es anders aus: Teilweise werde ich in den Fortbildungen sogar mit „Sie“ angesprochen, ich mache nur noch einige Bewegungen vor, bin jedoch insbesondere bei der ersten Hilfeleistung stets aktiv, gebe meine Verantwortung in keinsten Weise „aus der Hand“. „Tina Turner“ übernimmt die Demonstration in Zeitlupe. Und gegen das „Sie“ wehre ich mich vehement.

Wie Sportartvermittlung sich mit steigendem Lebensalter verändert oder verändern kann, auch dazu habe ich bereits publiziert. Ein Kernsatz der Präsentation von 2016 war: „Altern ist ein Adaptionsprozess des bereits Gelernten an geänderte individuelle Bedingungen und damit eine hohe Flexibilitätsleistung.“

Jedoch will sich mit einer (natürlich notwendigen?) Adaption kaum jemand auseinandersetzen, da dem Sport der Nimbus der Jugendlichkeit, der immerwährenden Bewegungsaktivität natürlich in Soll-Wert-Qualität anhaftet.

Wie gut erinnere ich mich noch an die frustrierten Kommentare der Studierenden als ich selbst viel realisiert und demonstriert habe –

„Du machst es einfach zu perfekt, Swantje, da kommen wir nie hin, das ist unvorstellbar!“. Vielleicht waren diese Bemerkungen auch Teil einer aus meiner Sicht positiven Weiterentwicklung: weg vom (ausschließlichen) Vormachen-Nachmachen hin zu einer anderen Vermittlungsstrategie, die auf Bewegungssehen, Reflektion und Feedback basiert.

Das Ziel ist es, Bewegung verstehen zu lernen – von Anfang an.

(Ergänzung des Eintrags, Mittwoch, 07.12.2022: Der Capoeira-Dozent im Nebendrittel der Halle verspätet sich. Ich instruiere die Studierenden, dass sie als Vorbereitung in Eigenregie u. a. die Wiederholung des „Macaco“ machen können. Daraufhin ein Masterstudent: „Kannst Du uns den bitte mal vormachen?“ – Offenbar wird weder von Spezialisten, im Capoeira-Kontext als „Professor“ bezeichnet, noch von Studierenden darüber nachgedacht, dass Bewegungsvermittlung anders als mit Vor- und Nachmachen realisiert werden kann (siehe dazu z. B. Scharenberg & Nierhoff, 2004).

Sportlehrer*innen wechseln ab Ende 40 nicht selten in ihr Zweifach in der Schule. Wir als Dozierende sollten kritisch hinterfragen, ob wir den (ehemaligen) Studierenden, die nun als Lehrkräfte tätig sind, das richtige zukunftsweisende Rüstzeug mitgegeben haben in der fachpraktischen Ausbildung. Andererseits ist die Situation an den Hochschulen vergleichbar: Wenn der Einstieg über die Theorie und Praxis der Sportartenvermittlung als Dozierende*r geschafft ist, dann rückt an der Universität die Forschung in der Sporttheorie meist in den Vordergrund und der Bereich der Sportartenvermittlung wird an Jüngere weitergegeben, legitimiert über die „wahre“ Wissenschaft, die sich in anderen Bereichen als „auf'm Platz“, wo es aber entspre-

chend Alfred („Adi“) Preißler „entscheidend“ ist, findet ...

Für wen lehre und forsche ich in der Sportwissenschaft?

Sonntag, 20.11.2022 – back to the roots ...

Sonntag. Ich sitze am Schreibtisch, neben mir hängt das Plakat „Institut für Leibesübungen an der Universität Göttingen. Wintersemester 1924/25“. Neben „Grundsätzlichem betr. Teilnahme Studierender an akad. Leibesübungen (A.)“ und „besondere(n) Veranstaltungen und Einrichtungen (C.)“ ist unter „Praktische(n) Übungen (B.)“ als erstes Turnen gelistet. Im Wintersemester 1924/25 wurden offenbar auch Leichtathletik, Spiele, Waldlauf, Schwimmen, Rudern, Sportfechten (als Abgrenzung zum Mensurfechten der studentischen Verbindungen), Reiten, Skilauf und Gymnastik angeboten. Damals waren die praktischen Übungen, die von akademischen Turn- und Sportlehrern abgehalten wurden, Pflicht für Studierende aller Fachbereiche der Universität und wurden in einem Leistungsbuch testiert – das Fach „Sportwissenschaft“ gab es damals noch nicht. „In jedes Abschluß- bzw. Abgangszeugnis wird ein Vermerk über die Beteiligung an akad. Leibesübungen aufgenommen.“ In den 1920er Jahren wurden die Leistungsbücher für die Ersteinstellung in den Beruf herangezogen, somit hatten die „praktischen Übungen“ nachhaltige Wichtigkeit.

Wir diskutieren heute die Relevanz von Sport-Eingangsprüfungen bzw. von Theorie und Praxis der Sportartenvermittlung in den Studiengängen (vgl. dazu Schwirtz et al. in diesem Heft), beschweren uns zwar darüber, dass in der Schule bei Kürzungen meist der Schulsport betroffen ist, reduzieren jedoch selbst die Ausbildungszeiten in der Theorie und Praxis der Sport-

artenvermittlung. Ist es der Balken im eigenen Auge, den wir nicht erkennen?

Im Grunde erkunden und forschen wir doch seit der Antike zur Kombination von Bewegung und Lernen – Eigenrealisation kann hier der Motor sein, sich intensiver, gepaart mit dem einen oder anderen Schweißtropfen in einen Selbstversuch zu begeben und diesen wissenschaftlich auszuwerten.

Wären Institute für Leibesübungen in den 1920er Jahren an den Universitäten ohne praktische Übungen denkbar gewesen? Was hat sich in den letzten 100 Jahren verändert? Warum geben wir jetzt der Theorie und Praxis der Sportartenvermittlung in der spezifischen Ausbildung immer weniger Raum? Semesterwochenstundenzahlen werden gekürzt, Sportarten werden zu Bewegungsfeldern zusammengefasst, entsprechend der Motivation – nicht unbedingt der Qualifikation! – werden von den jungen Dozierenden u. a. Trendsportarten angeboten, für „Grundsportarten“ wie Gerätturnen, Leichtathletik, Gymnastik/Tanz sind bundesweit regelmäßige Stellen ausgeschrieben.

Was nehmen Sportstudierende heute aus ihrem Studium mit – was sollen diese aus ihrem Fachstudium mitnehmen? Was müssen wir hinsichtlich der Theorie und Praxis der Sportartenvermittlung als Dozierende sicherstellen, damit sie dieses Ziel erreichen können? Welche Sportarten/Bewegungsfelder/Trends sind unverzichtbar? Fragen über Fragen, aber auch Antworten.

Christian Wopp, visionärer Sportwissenschaftler, hat in seinem 1996 publizierten Buch *Die Zukunft des Sports in Vereinen, Hochschulen und Städten* Szenarien entwickelt, die tatsächlich seiner Prognose entsprechend eingetroffen

sind. Der Ansatz erscheint aus meiner Sicht tragfähig. Eines von den beiden Szenarien ist „Computopia“ (das andere „Arche“). Die aktuellen Apps passen in dieses Szenario scheinbar gut hinein – die hohe Glaubwürdigkeit von diesen und auch von YouTube-Videos, selbst bei Sportstudierenden, bestätigen dies. Geht es in der Theorie und Praxis der Sportartenvermittlung vielleicht gar nicht mehr um die Sportart an sich, sondern um die verbraucheradäquate Vermittlung an die Generation Z? Teilweise trainieren Sportstudierende für ihre Abschlussprüfung – trotz fachgerechter Unterstützung im Tutorium – mit einer App und vertrauen dieser mehr als den Dozierenden!

Theorie und Praxis der Sportartenvermittlung könnte sich mit der Entwicklung und Qualitätssicherung von Apps auseinandersetzen. Die technischen Möglichkeiten, sich mit geringem Aufwand Bewegungen verlangsamt bis hin zum Standbild ansehen zu können, ggf. unterschiedliche Ausführungen quasi „übereinanderlegen“ zu können, bieten Potentiale, um Bewegungen verstehen und reflektieren zu lernen. Dazu werden die Apps bisher jedoch viel zu selten genutzt, möglicherweise, da hier sinnvolle Interaktivität mit der Datenschutzgrundverordnung kollidiert (Scharenberg et al., 2020).

Vor 100 Jahren war es das Institut für Leibesübungen an der Universität Göttingen, jetzt sind es Institute für Sport und Sportwissenschaft. Gesundheitswissenschaften bekommen als Forschungsfeld eine – auch gesellschaftlich – immer größere Bedeutung, möglicherweise sind die „praktischen Übungen“ (Theorie und Praxis der Sportartenvermittlung) 2034-35 erneut wieder „Leibesübungen“, dann jedoch sprachlich und vermutlich inhaltlich angepasst als health enhancing physical activity bzw. Theo-

rie und Praxis der menschlichen Motorikvermittlung.

Dienstag, 22.11.2022 – „Urlaub“ im Reallabor

In der DOSB Trainerakademie, beim sportartübergreifenden Kurs für die Trainer*innen im Nachwuchsleistungssport, reflektieren die Teilnehmer*innen über das Konstrukt des „mündigen Athleten“ sowie Transitionen. Außer den Trainer*innen ist ein Masterstudent im Raum.

Er sieht keinen Unterschied zwischen der Lehre, die er von mir gewohnt ist, und der im Verbandskontext.

Mir selbst ist die Arbeit in den unterschiedlichen Sportverbänden bzw. in Lehrkräftefortbildungen oder in anderen öffentlichen Kontexten sehr wichtig, da ich hier zusätzlich zu meiner sportfachlichen wissenschaftlichen Sicht eine Reflektion erhalte, meine Methodik im System der Partnerschaft schärfen kann. Wir lernen stets – hoffentlich – mit und voneinander. Trotz einer konzentrierten Atmosphäre kommt bei mir in der DOSB Trainerakademie während des Unterrichtens häufig ein Urlaubsgefühl auf, da die Motivation der Teilnehmer*innen sehr hoch ist und die Dankbarkeit für die Denkanstöße überschwänglich.

Es gibt viele Beispiele für Trainer*innen, die ursprünglich aus einer anderen Sportart kamen als

der, in der sie später mit ihren Aktiven erfolgreich wurden. Der sportartübergreifende Ansatz ist charmant, er bringt unterschiedliche Perspektiven zusammen und fordert mich, sportwissenschaftliche Begründungen aus ganz unterschiedlichen Theorie- und Themenfeldern verständlich und zielgruppenadäquat zu geben. Wissenstransfer. Ich unterrichtete an der DOSB Trainerakademie Expert*innen aus vielen unterschiedlichen Sportarten, die mindestens den Realschulabschluss und eine Qualifikation auf der 2. Lizenzstufe haben sowie eine aktive Tätigkeit mit Athlet*innen im Nachwuchsleistungssport nachweisen können.

Das, was mir in der universitären Ausbildung (Theorie und Praxis der Sportarten) auffällt, wird mir auch hier im Reallabor sehr bewusst: es wird wenig beobachtet – Bewegungssehen ist ein großes Defizit – stattdessen werden die neuen Informationen aufgesogen. Auch die Analyseigenschaften sind nicht besonders ausgeprägt, obwohl mir hier ein breites Altersspektrum von Mitte 20 bis Anfang 60 und geballte Erfahrung gegenüberstehen. Ich frage mich, wie die Trainer*innen wohl Fehler sehen und Korrekturen bzw. methodische Schritte einleiten.

Ich weiß nicht – genauso wenig wie mir von meinen Kolleg*innen am Institut für Sport und Sportwis-



Abb. 2. Buchcover und Auszug aus einem Kinderbuch der Verfasserin.

senschaft bekannt ist – was genau die anderen Referent*innen in der Ausbildung thematisiert haben, kenne zwar die Titel der einzelnen Module, aber nicht den vermittelten Wissensstand.

Für mich selber beanspruche ich, dass ich mich sowohl in meiner Sportart (auf Verbandsebene) als auch in der Sportwissenschaft stets weiterbilde (Reihenfolge ist bitte als beliebig anzusehen!), um (inter)nationale Entwicklungen in Lehre und Veröffentlichungen einfließen zu lassen.

Andererseits sollte ich die Loyalität den Kolleg*innen gegenüber (sprachlich) nicht aus den Augen verlieren, wenn ich von den Studierenden bzw. Teilnehmenden auf Diskrepanzen in der Vermittlung zwischen zwei Referierenden hingewiesen werde.

Eine höhere Formalqualifikation ist nicht gleichbedeutend mit universellem Wissen!

Freitag, 25.11.2022 – Kompatibilität des Lehrstoffs

Seit 2014 ist die Scherenschnittumsetzung einer markanten Szene meiner methodischen Vermittlung des Flick-Flacks auf den Kongressmaterialien zu finden, im Jahr 2022 erneut (vgl. Abb. 3). Irgendwie macht mich das stolz.

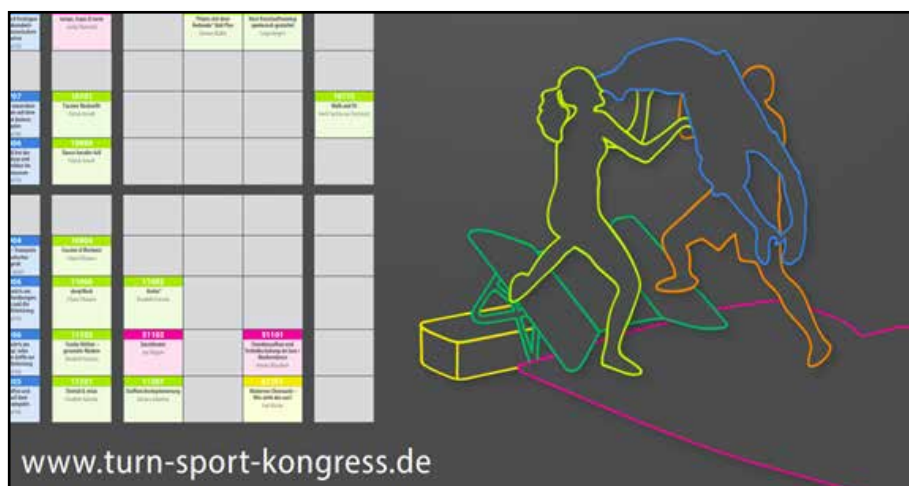


Abb. 3. Workshop-Plakat Turn- und Sportkongress Frankfurt 2022 (Ausschnitt).

Erster Tag des Turn- und Sportkongresses. Ein Teilnehmer kommt auf mich zu, braune Chino-Hose und T-Shirt: „Ich war derjenige, der Dich angerufen hat, wegen des Flick-Flack-Workshops. Jetzt habe ich meine Sporthose im Trockner vergessen, darf ich trotzdem mitmachen?“

Sportkleidung, Absicherung des Sichtfelds (Haare zusammen, keine Hoodies!), Verletzungsgefahr eindämmen durch keinen Schmuck, Vorbildfunktion der Lehrkraft – gebetsmühlenartig wiederhole ich die Standards, sei es bei den Studierenden und auch bei den Menschen, die Aus- und Fortbildungen bei mir besuchen (Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz, 2021). Sicherheit ist eine Absicherung für die Lehrenden sowie die Lernenden. Dazu gehört, dass ich als Lehrende vorab die ggfs. einzusetzenden Geräte kontrolliere, dass ich die Aufbauten absichere und dass ich den Soll-Wert der Bewegung inklusive der Knotenpunkte kenne und kommuniziere. Um mich selbst abzusichern, sollte ich hier eine Qualifikation vorweisen können. Wie gesagt, eine Sportart ausgeübt zu haben, bedeutet aus meiner Sicht nicht, diese auch vermitteln zu können.

Des Weiteren ist die Kompatibilität zur Ausrichtung des Fachverbands auch in der universitä-

ren Ausbildung wichtig, um den Studierenden eine größtmögliche Diversität für ihren Berufseinstieg auf dem Arbeitsmarkt zu offerieren. Kooperationen mit den Fachverbänden sind meist personenbezogen von Seiten der Universität. Dennoch sollten diese angestrebt werden, damit beispielsweise nach erfolgreichem Absolvieren des Schwerpunkt-fachs ggfs. mit einer Zusatzlehrprobe im Fachverband die Trainer*innen C-Lizenz erworben werden kann. Dieser Service für die Studierenden ist mit Aufwand für die Dozierenden verbunden, der sich jedoch als win-win-win Situation auszahlen kann, zumindest wenn dieser langfristig angelegt ist, was natürlich mit der Stellsituation des/der Dozierenden an der Universität eng verknüpft ist.

Samstagabend, 26.11.2022, 17:30 Uhr – Letzter Workshop zum Thema: Bewegungssehen am Beispiel des Rondats.

Ich versuche den über zwanzig Teilnehmenden meine Idee und mein Vorgehen zu erläutern, mache das integriert in Bewegung, kann mich aber – trotz meiner Turnhallenstimme – kaum verständlich machen, da im Nebendrittel gebrüllt, gestöhnt usw. wird. Zunächst bin ich verärgert, merke dann aber – Urlaub! – wie sehr meine Teilnehmenden bei mir sind und alles andere ausblenden. Kurz geht mir noch durch den Kopf, wie wenig sensibel doch manche Menschen sind ... später schaue ich ins Programm, er ist ebenfalls Professor der Sportwissenschaft. Interessant. Ich durchforste den Workshop-Plan und finde noch mehrere habilitierte Kolleg*innen unter den Referierenden. Eine davon schaut sich eine Veranstaltung von mir komplett an. Zugegeben, ich empfinde positiven Stress, sage es auch danach zu ihr, andererseits auch eine Wert-

schätzung. Meine Kollegin hat eine Dienstreise für die Kongresstätigkeit beantragt, sie sieht es als Teil ihres Lehr- und Bildungsauftrags (Wissenstransfer).

Ein Sportverlag hat angefragt, ob ich zwei Workshops, die ich beim Turn- und Sportkongress unterrichtet habe, für ihre Sportlehrkräfte-Zeitschrift aufbereiten kann. Einer von beiden ist Flick-Flack für alle. Abgabetermin: 1. Quartal 2023. Gut, dass Markus professionelle Fotos während des Workshops erstellt hat. Die Erfahrungen von der Lehrkräftefortbildung im Reallabor Schule im Oktober 2022, als ich mit einer siebten Klasse das Thema vor Kolleg*innen unterrichtet habe, werde ich sicher ebenfalls mit einfließen lassen: „Du musst schwören, dass uns nichts passiert!“

**Freitag, 02.12.2022 –
Konstituierendes Treffen
zur Qualitätssicherung der
Ausbildung im Bereich Theorie
und Praxis der Sportarten**

Vergangenen Freitag war ich zu diesem Zeitpunkt in der Halle – jetzt sitze ich mobil arbeitend am Bildschirm. Während der zweistündigen Sitzung fliegen die vergangenen vier Wochen an meinem inneren Auge vorbei. Es geht um Freiheit der Lehre, Fachleitungen, Lehrbeauftragte, Akzeptanzunterschiede von Grund- bzw. Wahlfächern, Konzeption der einzelnen Stunden, Vorerfahrung der Studierenden, Lehrproben, Verbandsqualifikationen – quasi als Rechtfertigungsstrategie wird in dieser Sitzung gerade stets von den „jungen Kolleg*innen“ gespro-

chen, für die ein einheitliches Vorgehen (sportartübergreifend) und ein Skript doch eine gute Orientierung sein würden.

Mir schießt „Rechtfertigung“ durch den Kopf.

Es wäre interessant, die These zu überprüfen, ob mit der Herausbildung der Sportwissenschaft eine schleichende Abspaltung der Sportpraxis einherging und das terminologisch geschickt gewählte Idiom „Theorie und Praxis der Sportartenvermittlung und Bewegungsfelder“ nun eine Reintegration in den Keller (?) des Elfenbeinturms der Wissenschaft ermöglichen soll.

Qualitätssicherung der Ausbildung im Bereich Theorie und Praxis der Sportarten könnte durch SMART-E Ziele definiert werden. Hier gehört aus meiner Sicht – auch für die Absicherung der „jungen Kolleg*innen“ – eine definierte Einstiegsqualifikation dazu, um in der Ausbildung im Bereich Theorie und Praxis der Sportarten legitimiert tätig sein zu dürfen. Nur, wie sieht so eine Einstiegsqualifikation aus? Masterabsolvent*in? Mindestens Trainer*in B? Und was ist mit Schulerfahrung?

Die (geforderte) Einstiegsqualifikation unterscheidet sich extrem, wie ich selbst erleben durfte, und ist bedarfsabhängig. Für die einen ist die Qualifikation nebensächlich bis irrelevant („Erfahrung im In- und Ausland“), die anderen möchten – zusätzlich zum sportwissenschaftlichen Abschluss – ideal einen Tätigkeitsnachweis als Trainer*in A/Bundestrainerin, bei wieder anderen ist für einen Lehr-

auftrag eine Empfehlung aus dem Kolleg*innenkreis ausreichend.

Die Konsequenz aus meiner Sicht ist, sich selbst so à jour zu qualifizieren, dass die perspektivische internationale Sportartentwicklung mit- im Idealfall sogar vorgedacht wird. Manchmal ist die Retrospektive zukunftsweisend (Scharenberg, 2016). Übrigens, auch das Geschlecht, pardon die Geschlechterdiversität, spielt noch immer eine Rolle auch bei der Vermittlung von Theorie und Praxis der Sportarten ... Flick-Flack für alle!

Literatur

Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz (2021). Sicherheit im Gerätturnen. Zugriff online unter: https://www.schulsport-rlp.de/files/vorschriften/SicherheitGeraetturnen_211022_kl.pdf

Scharenberg, S. (2016). Uneven Bars Revolution – A Question of National Tradition and Motor Learning. In T. Heinen, I. Čuk, R. Goebel & K. Veletzas (Hrsg.), *Gymnastics Performance and Motor Learning: Principles and Applications* (S. 185-195). NOVA Science Publishers.

Scharenberg, S., Menze-Sonneck, A., & Heinen, T. (2020). Kaleidoskop des Turnens im Sportunterricht 2030. *Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge*, 61(1), 150-161.

Scharenberg, S. & Nierhoff, A. (2004). Gerätturnen – Breakdance – Capoeira. Vom Sitzbogengang zum Affen und zurück. *Sportpraxis*, 45(2), 40-45.

Wopp, C. (1996). *Die Zukunft des Sports in Vereinen, Hochschulen und Städten*. Meyer & Meyer.

Kontakt

» Swantje Scharenberg, Karlsruher Institut für Technologie.
E-Mail: Scharenberg@foss-karlsruhe.de



Informationen für den wissenschaftlichen Nachwuchs:
www.facebook.com/SportwissenschaftlicherNachwuchs



Teaching practical classes in sports science and physical education: international perspectives and experiences of fellow young researchers

von Till Koopmann, John Brannan, Lamyaa Hassan, Fatma Morsi, Bartira Pereira Palma, Jelena Bezold, & Fynn Bergmann

Introduction

Science in general, and sports science specifically, is a highly international field. Research groups and institutions from various countries and universities around the world maintain cooperations and work together on joint projects. In addition, individual researchers use stays abroad to experience new aspects and gain further perspectives. This international exchange offers an important opportunity for both the individual sports scientist and the overarching educational systems: they can learn about other perspectives and approaches in similar contexts and try to incorporate these insights into their own procedures.

The role of teaching practical classes in the context of sports science and physical education is a highly relevant topic in all contexts of sports. Therefore, we believe that it is interesting and inspiring to learn more about the structures and systems in other countries. Thus, we invited fellow young researchers teaching practical classes outside of the German academic system to provide some insights and experiences along the following guiding questions:

- » How are practical classes embedded in a country's educational system, and more specifically the study programs' curricula?
- » Is teaching practical classes mandatory or rather an "add-on"?
- » How many hours of teaching practical classes per week are common?

- » How is the role of teaching practical classes perceived by the researchers/employees that guide those classes?
- » Which value do these researchers/employees attribute to the teaching of practical classes for 1) their personal and 2) their academic/career development?
- » What do they think are pros and cons regarding the teaching of practical classes, and should all young (PhD) researchers aim to be involved in those?

The answers to these questions are influenced by and reflect both a country's academic system and a young researchers' personal opinions and experiences. Accordingly, the following contributions should be seen as short flashlights presenting a subjective point of view rather than comprehensive in-depth system analyses. The respective authors were selected through convenience sampling. However, we believe that these subjective experiences and new perspectives from other contexts can enrich our exchange and discussion regarding the role of teaching practical classes within the German sports science community.

Lamyaa Hassan & Fatma Morsi, Zagazig University, Egypt



Our names are Lamyaa Hassan and Fatma Morsi. We both work at the faculty of physical education for girls at Zagazig University, Zagazig, Egypt.

I, Lamyaa Hassan, work as a lecturer and PostDoc at the department for teaching methods. After completing my PhD also in the field of teaching methods, I am currently working as a PostDoc with a five-year contract. My work includes both research and teaching activities where I teach methods both for practical classes at the university and how to conduct physical education classes with children in schools. Here, the teaching methods department focuses on the development of female students graduating from college to then work in schools.

I, Fatma Morsi, work as an assistant lecturer at the department of games. The department of games comprises four divisions: handball, basketball, volleyball and racket sports. Currently, I am writing my PhD in the field of handball. In our division, we aim to integrate the theoretical aspects (e.g., rules, nutrition) with the practical side of handball (e.g., technical skills, physiology) using scientific research with various (technological) approaches (e.g., using holograms to improve technical skills). In general, the department of games focuses on the education of female students graduating from college to then work in clubs and gyms as well as schools.

In our contracts, we have mandatory teaching hours. Generally, a

lecturer at Egyptian universities teaches about 12-16 hours per week while an assistant lecturer teaches about 14-16 hours per week. However, sometimes we must teach extra hours because of the growing number of students. This can lead to as much as 20 teaching hours per week. This high amount of teaching hours and many different students on the one hand gives us the chance to personally develop including, e.g., improvements of our communication and time management skills. On the other hand, the high load of teaching hours is considered a burden to us and takes time and resources away from other activities. In general, our teaching aims to combine both practical skills and abilities as well as theoretical aspects including mechanical, technological, physiological, biological and psychological aspects as well as the areas of motor analysis, kinesiology and nutrition. That is, lecturers must be experts in many domains and students learn the important connection of theory and practice in a wide range of factors.

Also, we recommend the graduates to take training courses that help with player selection or teach refereeing in handball games. Furthermore, we would encourage PhD students to work hard to improve their teaching skills through various teaching experiences including the use of behavioral awareness in education, recognizing student different learning styles, and finding the right teaching approaches as well as methods and tools.

Here, the teaching methods department aims to teach and train female PhD students on how to address problems in the educational process in schools and learn to find solutions and suggestions in line with the children's age.

In addition, the games department,

is interested in teaching and training female PhD students to know the problems of selecting young players in a club-setting based on their physical characteristics and their various skills. Of course, besides acknowledging these problems, we aim to empower the students to find solutions to these problems using multidimensional and longitudinal research various (technological) approaches.

In summary, we both have a high load of practical teaching in our work and while it certainly demands a lot of resources (especially given the extra hours), it enriches our personal development, and we would encourage other PhD students (in Egypt) to teach not only theoretical but also practical classes.

John Brannan, University of Sydney, Australia



My name is John Brannan, and I am PhD student at the University of Sydney.

Having spent several years working in the professional sports environment as a performance analyst, I transitioned into education in 2015 where I worked as a physical education teacher in both primary and high school settings. Upon completing a Masters of Sports Coaching at the University of Sydney in 2019, I enrolled in a PhD degree in 2020, researching decision-making development in youth football. Through this, opportunities were presented for me to take on teaching roles within both undergraduate and postgraduate programs. The undergraduate unit (Sports Coaching: Theory and Practice) allows students to enroll in practical classes and requires me to teach one hour of lectures and

four hours of tutorials per week. The post-graduate program requires an additional two hours of lectures. Whilst there is no mandatory requirement to teach or a stipulated number of hours as part of my PhD, it is an excellent opportunity to gain additional experience and improve my future career prospects. Although, I have had to manage such opportunities so as not to impede upon research commitments as well as allowing time for my own interests.

In terms of the Sport Coaching unit, the practical element of the unit has had to evolve due to COVID-19, during which the content was entirely delivered remotely via Zoom. After the pandemic, it is delivered through a hybrid method with both face to face and remote classes, as some students remain overseas or have ongoing health concerns. For students who have returned to the campus it has been structured so that the same number of hours are taught on a theoretical and practical level, incorporating case studies and role play scenarios. Although this design is not strictly compulsory, it offers students an opportunity to understand the key theoretical principles and apply these in practice, reaching the learning outcomes in a more holistic manner. Practical classes can be a great vehicle for this whether this is in physical education or sport coaching settings, or any context in which students are required to demonstrate their knowledge.

From my perspective as a teacher and researcher, I would consider there to be several values relating to personal development that can be attributed to teaching activities in practical classes. The key attribute, however, would be honing proficient organizational skills. Practical classes present a unique environment, far more dynamic than that of a seminar room or

lecture theatre, with many moving parts to consider. I have come to understand that being able to prepare and plan proficiently whilst maintaining the ability to react and adapt is a core skill to master. The students, the environment, access to facilities and equipment are just a few examples to consider as factors that may be out of your control when designing and delivering practical classes.

In terms of career development, I personally believe that gaining as much experience in as many diverse areas as possible is crucial, and although not compulsory, by developing a range of transferable skills a variety of contexts it can serve as an important distinction between yourself and other candidates in terms of future employment. By this, I hope that upon the conclusion of my PhD I will be well-prepared for a range of opportunities that may present themselves. It is through the experiences in practical classes, both positive and at times those more challenging, that have given me the opportunity to reflect and foster additional skills that can be transferred into a variety of contexts.

As a teacher there is certainly a noticeable difference in delivery, engagement, and outcomes when implementing practical classes, a positive one at that. However, as a PhD researcher this is not always as straight forward. The additional need to plan and constantly adapt can be a challenge - an issue that is even more prominent when time is such a precious commodity. Ultimately, teaching practical classes is an important opportunity to develop new skills and I recommend every PhD student to collect these experiences. It is necessary, though, to consider this carefully and not take on too many teaching hours to make sure to maintain a positive balance between, work,

research, and life. Something that is not always easy when enrolled in research.

Bartira Pereira Palma, University of Campinas, Limeira, Brazil



My name is Bartira Pereira Palma. I was born in São Paulo, in the state of São Paulo, Brazil. In my childhood and adolescence, I was engaged in a diversity of sports. This motivated me to pursue a career in physical education. In Brazil physical education is a regulated profession, so it is mandatory to have an academic degree to work in this area. Therefore, I decided to study and get a degree in physical education. In the beginning of my career, I worked as a sports and fitness coach. Later on, I became interested in the academic field and in 2016 I obtained my master's degree. As of now, I am doing a PhD in physical education at the University of Campinas (São Paulo, Brazil) investigating the development of socioemotional competences in sports contexts.

Teaching practical classes is not mandatory to obtain a PhD at my university. However, graduate students can choose to do an academic internship. During this internship, they are not responsible for the classes by themselves, but they have the chance to learn from the professor in charge, and, depending on the professor's planning, they can get in charge of some sessions. During

my studies, I have participated in this internship myself in two different disciplines, Handball and Sports Coaching. In the Handball discipline, I was responsible for a two-hour class, and in the Sports Coaching discipline I was responsible for a four-hour class and actively participated in the conduction of all activities of the semester as this was important to the professor in charge. Besides the internship, students can teach in courses outside the university. If they do not have funding for their studies, there is no limit for working hour per week, but if they do have funding, there is an 8-hour limit. Me personally, I do have funding for my studies, and accordingly I am teaching 4 hours per week at the moment.

I believe that the teaching activities experienced during my academic education are very important for my personal development. Interacting with people from different backgrounds is a very important source of personal development for me. In addition, to be able to teach on a high level, I must study myself and invest resources into the preparation of classes. This work often changes the way I see the world and my perspectives on my place in my community in very positive way.

For my academic development, teaching practical classes is essential. Teaching is a key part of the career of professionals in the academic field in Brazil. Therefore, in my point of view, it is essential to get involved in teaching activities early on while I still have supervision and mentoring, so that I can learn from an experienced professor.

In Brazil, it is common that private universities hire inexperienced professionals so they can pay lower salaries. This is a big issue at the moment in Brazil as these universities realized that this can be

a fruitful business approach that at the same time is awful for the educational field and the quality of teaching. The number of private universities is growing, as it is the only opportunity for people who did not have the privilege of having a good basic education and, therefore, did not reach the grades necessary to enter public universities. In addition, these universities do not have a structure including co-working and supervision, meaning that these professionals are on their own from the very beginning without the support of experienced colleagues or professors. I believe that in those cases students may be harmed and on the losing end as they receive a lower quality education. Another issue is that there is not enough funding for everyone including both Master/graduate and PhD students. Thus, it is common that those students work more hours than allowed so they can pay their expenses, ultimately hindering their studies and their careers.

All in all, I recommend PhD students in Brazil to not ignore the need of proper education and training for teaching practical classes and activities. This experience improves their overall education and gives them higher chances to find better jobs, since this kind of teaching experience is highly valued in

universities hiring academic professionals.

Concluding Thoughts

These interesting contributions by young researchers from around the world show both similarities and differences in academic systems. While the differences are mainly related to the respective system's characteristics, all authors see important implications of teaching practical classes for their personal and/or academic career development. It appears to be important to not exclusively teach theoretical but also include practical classes in one's activities. Potential reasons for that include the improvement regarding the connection of theoretical knowledge and application skills or an advantage in the context of job applications. This holds true for the German academic system in that practical teaching experiences certainly can improve the chances to get university positions in sports science, especially the non-professional teaching staff (Mittelbau). However, one must be cautious with the crucial and already limited resource of time, especially during the PhD phase. Young researchers are recommended to be careful and to avoid potential extra hours next to other obligations and their PhD project as this may lead to critical overload. Here, supervisors

are required to offer opportunities for respective (practical) teaching experiences while ensuring an appropriate overall workload.

In conclusion, teaching practical classes in the context of sports science and physical education around the world certainly appears advantageous and advisable. However, individuals should consider their very own situation and priorities to manage their subjective fair balance, maximizing the benefits while minimizing the downsides of teaching practical classes.

Contact:

- » Till Koopmann, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
E-Mail: till.koopmann@uol.de
- » Fatma Morsi, Zagazig University, Egypt
E-Mail: fm9244198@gmail.com
- » Lamya Rafaat, Zagazig University
E-Mail: raafatlamyaa@yahoo.com
- » John Brannan, University of Sydney, Australia,
E-Mail: j.brannan@sydney.edu.au
- » Bartira Peireira Palma, University of Campinas, Limeira, Brazil
E-Mail: bartirapalma@gmail.com
- » Jelena Bezold, Karlsruher Institut für Technologie
Email: jelena.bezold@kit.edu
- » Fynn Bergmann, Eberhard Karls Universität Tübingen
E-Mail: fynn.bergmann@uni-tuebingen.de

Mitgliedschaft?

Die Einzelmitgliedschaft im Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses beträgt nur 22 € im Jahr. Sie unterstützen damit unsere Arbeit und erhalten natürlich ein Exemplar des Ze-phir frei Haus! Darüber hinaus erhalten Sie reduzierte Beiträge bei Nachwuchsveranstaltungen und die Möglichkeit, Ihre Qualifikationsarbeit in der angesehenen Schriftenreihe Forum Sportwissenschaft zu publizieren! Das Beitrittsformular gibt es online unter www.sportwissenschaft.de/wissenschaftlicher-nachwuchs/ueber-die-kommission-den-verein/

Erhebung der Fortbildungsbedarfe des sportwissenschaftlichen Nachwuchses

von Hannes Baumann, Medical School Hamburg & Janis Fiedler, Karlsruher Institut für Technologie

Einleitung

Die Entwicklung von differenzierten methodischen Kenntnissen stellt im Rahmen der Qualifikationsphase des sportwissenschaftlichen Nachwuchses einen zentralen Baustein dar. Denn auch wenn jede wissenschaftliche Disziplin ihre eigenen Methoden und individuellen Herangehensweisen aufweist, würde eine unsaubere und veraltete methodische Herangehensweise von sportwissenschaftlichen Nachwuchswissenschaftler*innen die Sportwissenschaft im Kanon aller wissenschaftlichen Disziplinen delegitimieren. Vor dem Hintergrund, dass die meisten sportwissenschaftlichen Studiengänge Forschungsmethoden als Kernelement guter wissenschaftlicher Praxis nur peripher aufgreifen, stellt sich die Frage, wie eine gezielte Förderung methodischer Kenntnisse von Nachwuchswissenschaftler*innen über das Studium hinaus im Rahmen der Qualifikationsphase erfolgen kann. Die Bandbreite an methodischen Weiterbildungs- und Unterstützungsangeboten an Universitäten und Hochschulen ist heterogen und primär in vier Bereiche aufgeteilt: (1) begleitende Promotionsstudiengänge, die verpflichtend absolviert werden und eine fundierte methodische Ausbildung integrieren, (2) freiwillig belegbare Hilfsangebote der Universität, wie zum Beispiel Universitätskollegs, (3) interne Methodenberatungsstellen und (4) externe Weiterbildungsmöglichkeiten.

Diese Vielfalt an Unterstützungsmöglichkeiten unterstreicht zum einen die Notwendigkeit und unipolitische Agenda, impliziert aber andererseits, dass eine qualitativ hochwertige Forschungsmethodik zwar für eine erfolgreiche Karriere in der Wissen-

schaft vorausgesetzt wird, sich aber häufig wenige dafür zuständig fühlen diese konsequent in die Ausbildung zu integrieren und eine entsprechende Qualität sicherzustellen. Ebenfalls wird deutlich, dass die Hilfsangebote an zentraler Stelle organisiert sind, was impliziert, dass Forschungsmethodik eine fachdisziplinübergreifende Kompetenz sei. Auch wenn sicherlich Überschneidungen bestehen, weist doch jede wissenschaftliche Disziplin teilweise ihre ganz eigene methodische Herangehensweise auf, was dem Forschungsgegenstand selbst geschuldet ist. Konsequenter Weise werden die Nachwuchswissenschaftler*innen in Bezug auf die methodische Ausbildung häufig sich selbst überlassen, sind auf die Hilfestellung und Finanzierung durch ihre Doktorväter / Doktormütter angewiesen und scheitern mit einer unausgereiften methodischen Herangehensweise (zumindest bei kumulativen Dissertationen) dann häufig in letzter Instanz an dem Peer-Review Verfahren der Fachjournale.

Aus der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ heraus entstand daher die Forderung, die Möglichkeit eines methodischen Weiterbildungsangebotes in der Sportwissenschaft durch die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) zu prüfen. Die spezifischen Bedarfe dahingehend sind jedoch noch unklar, da die Sportwissenschaft in sich ein sehr breites Feld ist, welches je nach Fachdisziplin sehr unterschiedliche Anforderungen aufweist. Der methodische Alltag eines Biomechanikers hat zum Beispiel wenig gemeinsam mit dem eines Sportsoziologen. Daraus entstehen Bedarfsunterschiede in Bezug auf die spezifischen Herangehensweisen der Teildisziplin (z. B. Biomechanik oder Sportsoziologie?), die zugrund-

liegende Forschungslogik (qualitativ und / oder quantitativ?) und in Bezug auf die Vorerfahrung der Nachwuchswissenschaftler*innen (Anfänger oder Fortgeschritten?). Das Ziel dieses Beitrags soll darin bestehen, im Rahmen einer explorativen Querschnittsstudie die Bedarfe des sportwissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland für methodische Weiterbildung zu erheben und daraus konkrete Handlungsempfehlungen und mögliche Projekte abzuleiten.

Methodik

Die Studie wurde als eine qualitative Fragebogenstudie für die Zielgruppe der Promovierenden und Habilitierenden Sportwissenschaftler*innen in Deutschland konzipiert. Die Inhalte der Befragung wurden von einer Expert*innengruppe der Methoden Arbeitsgruppe des Sprecherrates der dvs Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ ausgewählt und in Google Forms umgesetzt. Um möglichst alle Promovierenden und Habilitierenden zu erreichen, wurde die Rekrutierung über die Netzwerker*innen an den Universitäten in Deutschland, über die SpWiss Liste der Universität Bochum sowie über die Social Media Kanäle des sportwissenschaftlichen Nachwuchses der dvs gesendet.

Die folgenden Fragen bezogen sich auf unterschiedliche Aspekte von Fortbildungen und Fachbereichen im Bereich der Sportwissenschaft. Die nächste Frage zielte darauf ab, welchen Sektionen der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) man sich am ehesten zuordnet, darunter Bereiche wie Biomechanik, Sportgeschichte, Sportinformatik und Sporttechnologie, Sportmedizin, Sportmotorik, Sportökonomie,

Sportpädagogik, Sportphilosophie, Sportpsychologie, Sportsoziologie und Trainingswissenschaft. Eine weitere Frage ging darauf ein, welche Art von Daten man auswertete, wie zum Beispiel longitudinale Daten, Querschnittsdaten, qualitative Daten, Mixed-Method Daten und weitere. Eine weitere Frage bezog sich darauf, welches Analyseprogramm für eine Fortbildung interessant gefunden würde, darunter Optionen wie SPSS, MAXQDA, R-Studio, Mplus, MATLAB, Stata, Revman und weitere. Es wurde auch gefragt, wie viel Vorerfahrung man in diesen Analyseprogrammen hatte, ob man ein Neuling, Anfänger oder Fortgeschrittener war. Darüber hinaus wurde gefragt, welche Themenbereiche für eine Fortbildung interessant wären, wie beispielsweise Open Science, akademisches Schreiben, Meta-Analysen, systematische Reviews, Validierungsstudien, Wissenschaftssystem, Datenschutz und weitere. Eine weitere Frage bezog sich auf das bevorzugte Fortbildungsformat, ob man ein Format mit zwei vollen Tagen am Wochenende, zwei vollen Tagen unter der Woche, regelmäßigen Abendveranstaltungen 1-2x die Woche oder ein anderes bevorzugte. Schließlich wurde gefragt, ob man eher eine Online-, Hybrid- oder Präsenzveranstaltung bevorzugen würde. Abschließend wurde gefragt, welche Fortbildungen zu weiteren fachspezifischeren Methoden und Programmen für einen interessant gewesen wären. Bei einigen Fragen war es möglich, Mehrfachantworten von einzelnen Personen zu geben.

Die Antworten wurden aus Google Forms exportiert und in RStudio (RStudio Team, 2022) importiert und aufbereitet. Hier wurden alle Mehrfachantworten in einzelne Antworten umgewandelt und anschließend die Ergebnisse als Häufigkeiten mit ggplot2 (Wickham, 2016) visualisiert. Hier ist wichtig anzumerken, dass durch diese Herangehensweise Personen mit Mehrfachantworten ein höheres Gewicht erhalten als Personen,

die nur eine Antwort ausgewählt haben.

Ergebnisse

Insgesamt nahmen 99 Doktorand*innen und 16 Habilitant*innen an der Befragung teil. Die am häufigsten genannten Sektionen waren die Sportpsychologie (26,1 %), Sportpädagogik (20,9 %), Trainingswissenschaft (20,9 %), Sportsoziologie (20,0 %) und die Sportmedizin (18,3 %). Abbildung 1 zeigt eine Übersicht über die Sektionen der dvs, wobei die Balkendiagramme wiederum nach der Art der Daten, mit denen die Personen zumeist arbeiten, unterteilt wurden. Dabei zeigt sich, dass alle erfassten Datenarten in nahezu allen Sektionen vertreten waren und kleinere Unterschiede, z. B. in der Häufigkeit der Qualitativen Datenauswertung, zwischen den Sektionen bestehen.

Bei einer Staffelnung der Art der Datenauswertung nach der Phase der Qualifikation (hier nicht dargestellt) ist auffallend, dass in dieser Stichprobe die Art der Datenauswertung bei den Doktorand*innen für longitudinale, Mixed-Method, querschnittliche

und qualitative Daten relativ gleich verteilt ist, während Habilitant*innenangaben, nur zu einem geringen Anteil qualitative Datenauswertung zu betreiben.

Die Fortbildungsbedarfe der Teilnehmenden im Bereich Daten-Analyse unterscheiden sich hinsichtlich der Qualifikationsphase. Während RStudio und SPSS in beiden Gruppen sehr gefragt sind, ist in der Habilitationsphase MATLAB und Mplus wesentlich mehr gewünscht als bei den Promovierenden (siehe Abb. 2).

Ein Blick auf Abbildung 3 zeigt die Vorerfahrung in den als Fortbildungsbedarf angegebenen Analyseprogrammen. Die meisten Teilnehmenden bezeichnen sich hier als Anfänger, aber es sind durchaus auch Neulinge und Fortgeschrittene mit Fortbildungsbedarfen vorhanden.

Die Bedarfe an sonstigen Fortbildungen zeigen ein breit gestreutes Interesse, wobei akademisches Schreiben vor allem bei den Promovierenden im Fokus steht und Fortbildungen zu Datenschutz eher von den Habilitierenden gefragt sind. Bemerkenswert ist auch, dass ein Bedarf

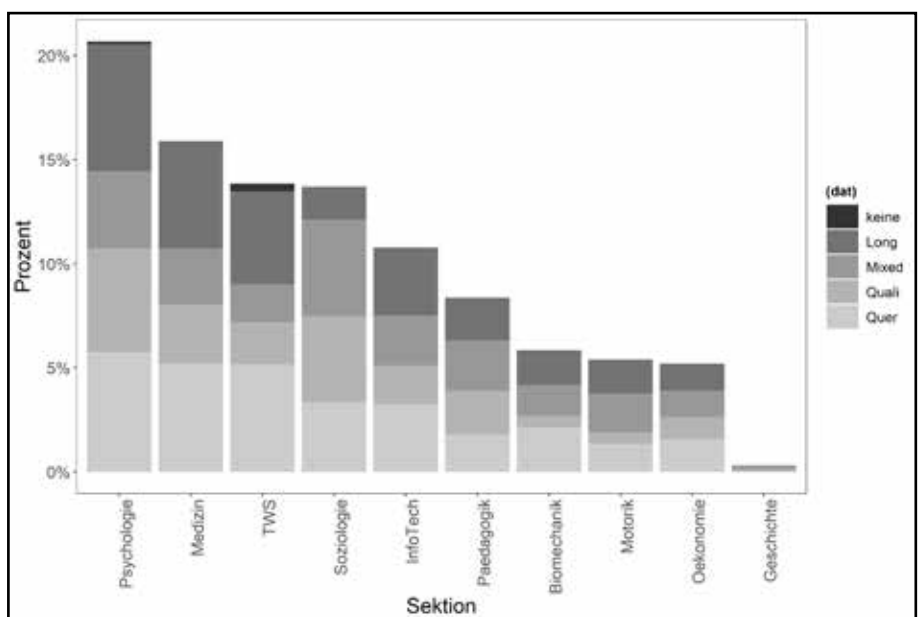


Abb. 1. Zuordnung zu den Sektionen der dvs gestaffelt nach Art der Daten. Anmerkung: die Sektionsbeschreibungen beziehen sich immer auf den Sport (z. B. Geschichte = Sportgeschichte). BWS = Bewegungswissenschaft, TWS = Trainingswissenschaft, Long = Longitudinale Daten, Mixed = Mixed Method Daten, Quali = Qualitative Daten, Quer = Querschnittsdaten.

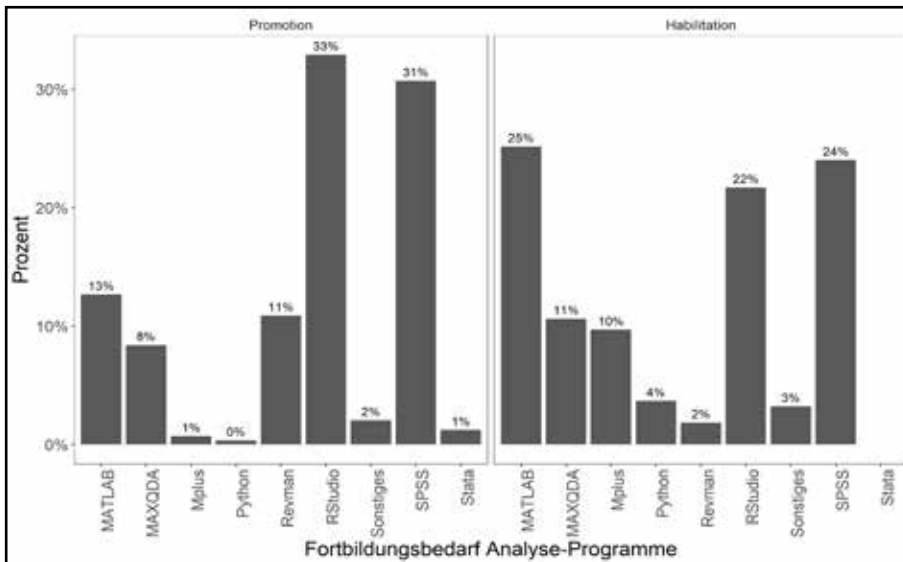


Abb. 2. Fortbildungsbedarfe für Analysemethoden getrennt nach Qualifikationsphase.

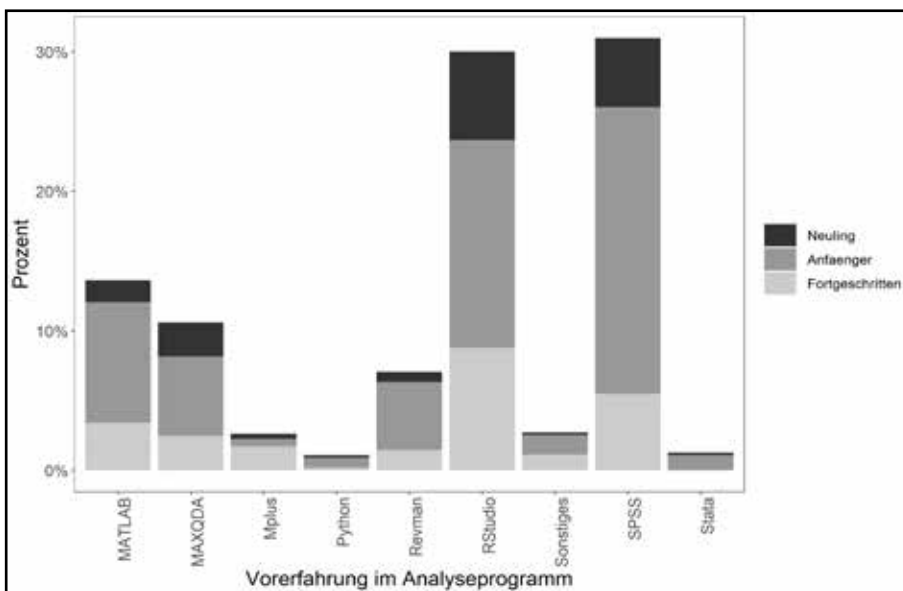


Abb. 3. Fortbildungsbedarfe für Analysemethoden getrennt nach Qualifikationsphase.

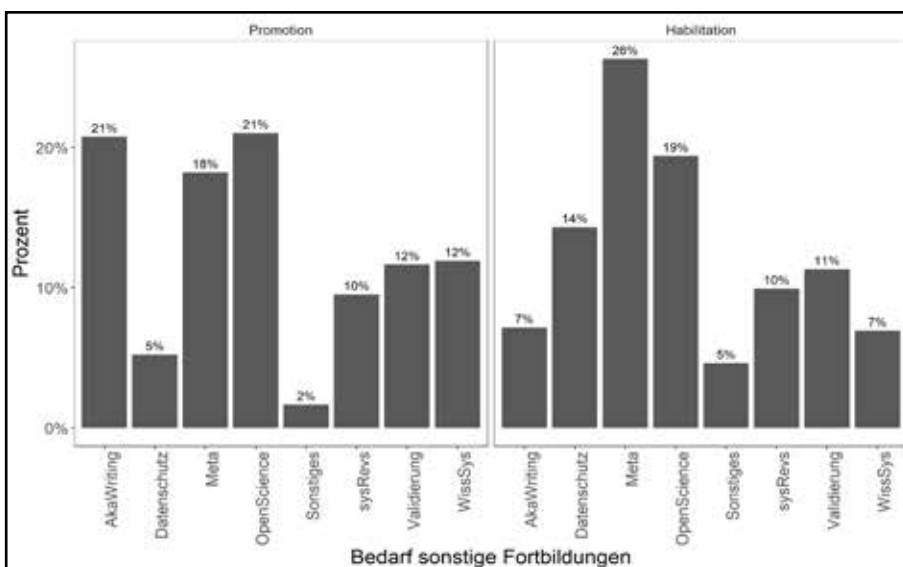


Abb. 4. Fortbildungsbedarfe für thematische Bereiche wissenschaftlichen Arbeitens getrennt nach Qualifikationsphase. Anmerkung: AkaWriting = akademisches Schreiben, Meta = Metaanalysen, sysRevs = systematische Reviews, WissSys = Wissenschaftssystem

an Fortbildungen zu Open Science und Validierungsstudien bei beiden Zielgruppen besteht (siehe Abb. 4).

Die Abfrage nach dem gewünschten zeitlichen Ablauf von Veranstaltungen lieferte keine spezifische Präferenz zwischen den Optionen: „am Block 2 volle Tage am Wochenende/unter der Woche“ und „als regelmäßige Abendveranstaltung 1-2x die Woche“. Die Mehrheit der Befragten (56 %) bevorzugten Onlineveranstaltungen, 26 % stimmten für Hybridveranstaltungen und 18 % für Präsenzveranstaltungen. In der abschließenden offenen Frage zu weiteren Fortbildungen wurde mehrfach die Lehrtätigkeit unter den Gesichtspunkten „hybride Lehre“ und „Einstieg in die Lehre“ genannt. Darüber hinaus wurden weitere spezifische statistische Anwendungsfälle wie z. B. Mehrebenen Analysen und bayesianische Statistik sowie spezifische Programme zur Datenauswertung für Spiroergometrie, Videografie und die Analyse longitudinaler physiologischer und psychologischer Daten erwähnt.

Diskussion

Das primäre Ziel dieses Beitrags bestand darin, Bedarfe für methodische Weiterbildung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses zu erheben und daraus konkrete Handlungsempfehlungen und potentielle Projekte abzuleiten. Unter dem Term „methodische Weiterbildung“ wurden dabei sowohl konkrete Softwarekenntnisse als auch übergreifende wissenschaftliche Vorgehensweisen wie zum Beispiel „academic Writing“ subsumiert.

Zentrale Ergebnisse

Entgegen den in der Einleitung getroffenen Erwartungen zeigte die Erhebung sektionsübergreifend eine annähernd gleiche Verteilung von qualitativen, querschnittlichen, longitudinalen und mixed-method Forschungsansätzen. Dies ließ auf eine übergreifende Forschungs-

logik schließen, die neben der spezifischen Methodik eines Faches in allen Sektionen greift, weswegen der Fortbildungsbedarf in Bezug auf spezielle Softwarekenntnisse sektionsübergreifend analysiert wurde. Auch wenn zu fast allen erfragten Softwareprogrammen Fortbildungsbedarfe bestanden, zeigte sich der größte Bedarf bei Statistikprogrammen wie SPSS oder R-Studio. Der Vergleich von promovierenden und habilitierenden Teilnehmenden deutete jedoch darauf hin, dass der Bedarf sich mit fortschreitender Ausbildung verschiebt. So waren Fortbildungen zu spezialisierteren Programmen wie MATLAB und Mplus bei Habilitierenden deutlich gefragter als bei Promovierenden. Potentielle Ansätze könnten darin bestehen, Selbsthilfegruppen anzubieten, die einen offenen Raum des Austausches für Anfänger*innen und Fortgeschrittene bieten und den Fokus auf kollegiale Beratung legen, oder speziell Workshops für Postdocs auszuschreiben.

Auch in Bezug auf die übergreifenden wissenschaftlichen Vorgehensweisen zeigten sich Unterschiede zwischen Promovierenden und Habilitierenden: Während Workshops zu den Themen „Metaanalyse“ und „Open Science“ für beide Gruppen eine hohe Relevanz aufweisen, sind Workshops zu den Themen „wissenschaftliches Schreiben“ und „Wissenschaftssystem“ eher für Promovierende interessant und zum Thema „Datenschutz“ eher für Habilitierende. Diese Ergebnisse sind basierend auf dem unterschiedlichen Erfahrungslevel zwar nachvollziehbar, verdeutlichen jedoch die zunehmende Bedeutung von Übersichtsarbeiten und Open Science. Hierzu könnten sektionsübergreifende Workshops angeboten werden.

Limitationen

Die Ergebnisse des Beitrags sollten vor dem Hintergrund interpretiert werden, dass vor allem Promovierende befragt wurden und nur wenige Habilitierende, was vermutlich

aus der hohen wissenschaftlichen Dropout-Rate nach, und während der Promotion resultiert. Zudem handelt es sich bei dem eingesetzten Fragebogen um ein nicht validiertes und vor allem nicht erschöpfendes Erhebungsinstrument explorativer und qualitativ beschreibender Natur, woraus sich zahlreiche Limitationen ergeben. So war es aus diesem Grund beispielsweise nicht möglich, inferenzstatistische Schlüsse zu ziehen oder einen umfassenden Trend ableiten zu können. Hierfür hätten weitere Stichprobenmerkmale erfasst werden müssen, wodurch die Anonymität der Teilnehmenden gefährdet gewesen wäre. Da das Ziel in einer qualitativer Bedarfserhebung bestand, war dies auch nicht notwendig, um die Studienziele zu erreichen.

Handlungsempfehlungen

- » Es besteht sektions- und qualifikationsstandübergreifend besonderer Fortbildungsbedarf des sportwissenschaftlichen Nachwuchses bei den Statistikprogrammen SPSS und R, sowie bei dem methodischen Vorgehen bei Erstellung von Meta-Analysen und Open Science Projekten. In diesen Bereichen sollten Fortbildungsangebote von Seiten des dvs-Nachwuchses aufgezeigt werden.
- » Langfristig sollte für alle Nachwuchswissenschaftler*innen eine normierte methodische Basisausbildung erfolgen, um die methodische Kompetenz von Sportwissenschaftler*innen sicherzustellen. Ein potentieller Ansatz bestünde darin, diese in die Betreuungsrichtlinien mit aufzunehmen, da dies langfristig Eigenständigkeit fördert und gute wissenschaftliche Praxis sichert.
- » Wenn das Anbieten von eigenen Workshops von Seiten der dvs nicht möglich ist, wären der Zugang zu und vor allem das Publikmachen von sektionsspezifischen Fortbildungen, die gezielte Integration in Ausbildungsprogramme oder die Nachwuchstagen, sowie ein

gezieltes und regelmäßiges Peer-to-Peer Coaching (wie z. B. vom DGSP) Handlungsmöglichkeiten.

Umsetzungen des sportwissenschaftlichen Nachwuchses der dvs

- » Jährliche Nachwuchsworkshops mit Impulsvorträgen und Workshops
- » Mentoring Programm (alle zwei Jahre) mit dem Ziel, Karriereplanung bewusst in den Blick zu nehmen, sich über formelle und informelle Strukturen und „Spielregeln“ des Hochschulsystems im Allgemeinen und der Sportwissenschaft im Besonderen zu informieren und über die eigene Hochschule und sportwissenschaftliche Teildisziplin hinausgehende Netzwerke zu bilden.
- » Selbsthilfegruppe zu verschiedenen Programmen und Themen mit Peer-to-Peer support woraus sich Communities für verschiedene Programme (z. B. RStudio) ergeben können
- » Coffee Breaks zu allgemeinen Themen während der Promotionsphase mit kurzem Impulsvortrag und anschließendem Austausch in Kleingruppen (z. B. wie bringe ich Wörter aufs Papier mit anschließender Gründung einer Schreibgruppe)
- » Verweise auf Methodenveranstaltungen von anderen Organisationen (z. B. asp) in einem Kalender der von Interessierten abonniert werden kann.
- » Weitere Infos: <https://www.sportwissenschaft.de/wissenschaftlicher-nachwuchs/>



Literatur

- RStudio Team (2022). RStudio: Integrated Development Environment for R. RStudio, PBC, Boston, MA URL <http://www.rstudio.com/>
- Wickham, H. (2016). *ggplot2: Elegant Graphics for Data Analysis*. Springer.

Bericht zur dvs-Nachwuchstagung der Sektion Sportpädagogik am 15./16.06.2022 in Münster

von Duygu Scanzano, Universität Bielefeld & Tessa Schulz, Universität Passau

Im Rahmen der 35. Nachwuchstagung der dvs-Sektion Sportpädagogik trafen sich am 15./16.06.2022 im Vorfeld der Haupttagung 44 Nachwuchswissenschaftler*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz am Institut für Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU).

Nach einem Mittagssnack begrüßten uns die Organisator*innen Katharina Ludwig, Andre Magner, Lorena Menze und Malte Stoffers. Das Programm beinhaltete neben zwei Arbeitskreisen noch Vorträge, Workshops, eine Fahrradtour und ein Pubquiz. Bei der Begrüßung verkündete Prof. Dr. Nils Neuber, geschäftsführender Direktor des Instituts und Leiter des Arbeitsbereichs Bildung und Unterricht im Sport, seine Freude über die erste Präsenzveranstaltung seit Langem und ermunterte die Teilnehmer*innen, die Möglichkeiten des fachlichen und persönlichen Austausches zu nutzen. Dabei bestärkte er uns darin, nicht vor Diskussionen mit erfahrenen Wissenschaftler*innen zu scheuen und aktiv das Gespräch zu suchen.

Die im Anschluss zur Begrüßung stattfindenden Arbeitskreise dienten zur Präsentation und Diskussion von eigenen Promotionsvorhaben. Dabei wurden die Kleingruppen von Prof. Dr. Tim Bindel (Universität Mainz), Prof.in Dr. Miriam Seyda (Europa-Universität Flensburg), Jun.-Prof.'in Dr. Esther Pürgstaller (Universität Potsdam), Ass.-Prof. Dr. Stefan Meier (Universität Wien) und Prof. Dr. Sebastian Ruin (Universität Graz) als Mentor*innen betreut. In den Arbeitskreisen standen dann jeweils 45 Minuten zur Vorstellung und gemeinsamen Diskussion des Promotionsvorhabens zur Verfügung. Auch den Mentor*innen ist es in den Arbeitskreisen gelungen, eine offene, angenehme, wertschätzende und

diskussionsfreudige Atmosphäre zu schaffen, was zu einem regen Austausch führte.

Im Anschluss daran wurden die Workshops „Wissenschaftlicher Stil“ (Dr. Martin Baxmeyer, Jana Gutendorf) und „Schreibtypen & Schreibstrategien“ (Dr. Michael Paaß) vom Schreib-Lese-Zentrum der Universität Münster angeboten. Im Workshop „Schreibtypen und Schreibstrategien“ reflektierten wir beispielsweise vor dem Hintergrund unserer eigenen Schreibprojekte, welcher Schreibtyp zu uns passt und erprobten uns im sogenannten „Free Writing“. Beide Workshops trugen dazu bei, sicherer im Schreibprozess zu werden.

Nach den Workshops stand das Kennenlernen und die Vernetzung untereinander im Vordergrund. Wir starteten vom Sportcampus mit geliehenen Fahrrädern zu einer Stadtrundfahrt, die am Fürstenberghaus endete. Dort trafen wir auf die Teilnehmer*innen der asp-Nachwuchstagung um dem Hauptvortrag von Prof. Dr. Tim Bindel mit dem Titel „Erklär es mir, als wäre ich zwölf – Dissertationen gehen alle etwas an“ beizuwohnen. In dem spannenden Vortrag appellierte Prof. Dr. Tim Bindel für den Einsatz digitaler Möglichkeiten und deren Nutzen für eine gelungene Wissenschaftskommunikation. Dies veranschaulichte er am Podcast „One and a half sportsman“, den er gemeinsam mit seinem Doktoranden Christian Theis im Jahr 2020 ins Leben gerufen hat. Die Quintessenz seines Vortrags für den wissenschaftlichen Nachwuchs war, sich aktiv und kreativ an Wissenschaftskommunikation zu beteiligen und dabei die Erkenntnisse der eigenen Forschung anwendungsbezogen zu transferieren. Anschließend ließen wir den Abend bei schönstem Wetter am Aasee mit einem Bürgerbüfett sowie einem Pubquiz ausklingen.

Der zweite Tag startete mit weiteren Kleingruppenvorträgen zu Promotionsvorhaben. Anschließend gab es einen interessanten Vortrag von Joshua Elias Meyer von der Personalabteilung der WWU und verantwortlich für wissenschaftliche Beschäftigte, der uns einen wichtigen Überblick zu Beschäftigungsverhältnissen in der Wissenschaft, über Personalstrukturen an Hochschulen, Einblicke ins WissZeitVG, sowie in Stellenarten und -profile geben konnte.

Die Nachwuchstagung endete mit der „Versammlung des wissenschaftlichen Nachwuchses“, bei der die Vertreterin des Sportpädagogischen Nachwuchses Lara Stamm krankheitsbedingt von ihrer Vorgängerin Dr. Lena Gabriel vertreten wurde. Katharina Ludwig, Andre Magner, Lorena Menze und Malte Stoffers und Prof. Dr. Nils Neuber bedankten sich abschließend bei allen Beteiligten und insbesondere den Mentor*innen für ihre Unterstützung. Diesem Dank an die Mentor*innen für Ihre konstruktive und fachlich fundierte Unterstützung möchten auch wir uns im Namen aller Teilnehmer*innen anschließen. Darüber hinaus möchten wir dem Organisationsteam für die interessante und lehrreiche Nachwuchstagung sowie die Möglichkeiten zum persönlichen Austauschen danken.

Zuletzt wurde der Staffelstab an Maïke Niehues, Lucas Schole, Mikesch Bouchehri und Ole Stabick (Universität Hamburg) übergeben, die im kommenden Jahr für die Organisation der Nachwuchstagung verantwortlich sind. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in Hamburg und hoffen, dass wir auch im Jahr 2023 die Heimreise mit vielen neuen Erfahrungen, Eindrücken und Ideen für den weiteren Weg in der wissenschaftlichen Qualifikationsphase in der Sportpädagogik antreten.

Die asp-Nachwuchstagung 2022 in Münster – „Ein Gehirn, viel Bewegung“

von Fee Gierens & Fynn Bergmann, Eberhard Karls Universität Tübingen

Im Laufe der 23 asp-Nachwuchstagungen wurde es zu einer Tradition, diese im Vorfeld der asp-Haupttagung abzuhalten. Nachdem die Nachwuchstagungen 2020 und 2021 aufgrund pandemiebedingter Einschränkungen losgelöst von der asp-Haupttagung stattfinden mussten, war es umso schöner, dass wir vom 14.06. bis 16.06.2022 zur 26. asp-Nachwuchstagung wieder im Vorfeld der Haupttagung zusammenkamen. Die asp kündigte auf ihrer Homepage an, neben „der Vielfalt von Sport und Bewegung, auch die Variabilität zwischen und innerhalb von Personen, deren funktionelle Relevanz und Struktur sowie die Entwicklungspotentiale von Personen“ beleuchten zu wollen. Dankbar und bereichert stellten wir Nachwuchswissenschaftler*innen nach der intensiven Tagungswoche fest, dass sowohl die Haupt- als auch Nachwuchstagung diesem Anspruch vollumfänglich gerecht wurden. Bei der Nachwuchstagung wurden 31 Promovierende aus Deutschland und der Schweiz in ihrer thematischen und persönlichen Forschungs-Individualität abgeholt und dazu eingeladen, ihr Potential im Austausch miteinander weiterzuentwickeln.

Am Dienstagmittag kamen wir hierzu am Leonardo Campus der Universität Münster zusammen und wurden von dem Organisationskomitee rund um Robert Stojan, Lena Kopnarski, Tim Göcking und Vera Belkin des Arbeitsbereichs Neuromotorik und Training (Leitung: Prof.'in Dr. Claudia Voelcker-Rehage) empfangen. Bevor wir in einer Begrüßungsrunde bekannte Mitpromovierende wiedertrafen und neue Mitpromovierende kennenlernten, wurden uns unsere Mentor*innen Prof.'in Dr. Maike Tietjens (Westfä-

lische Wilhelms-Universität Münster), Dr. Babett Lobinger (Deutsche Sporthochschule Köln), Prof. Dr. Rouwen Canal-Bruland (Friedrich-Schiller-Universität Jena) und Prof. Dr. Ralf Brand (Universität Potsdam) vorgestellt. Bereits im Vorfeld wurden wir ihnen, anhand eines einzureichenden Abstracts, in Arbeitsgruppen aus sieben bis acht Promovierenden zugeordnet. Im dritten Jahr in Folge standen den Teilnehmenden ca. 45 Minuten zur Verfügung, um über ein aktuelles Thema rund um ihre jeweilige Promotion zu referieren und offene Fragen zu diskutieren. Es gelang den Mentor*innen, Bernhard von Chartres' Zitat der „Zwerge auf Schultern von Riesen“ Leben einzuhauen, während sie uns bei unseren vielfältigen Anliegen in einer wertschätzenden Werkstätten-Atmosphäre abholten. So konnte sich über Forschungsdesigns, Auswertungsverfahren, theoretische Fundierungen, den roten Faden der ganzen Dissertation oder über Karriereplanungen ausgetauscht werden. Abgerundet wurde der erste Tag durch ein abendliches Sportprogramm mit anschließendem Gemeinschaftsabend, bei dem gegrillt, Spikeball gespielt und bis in die Nacht zusammengesessen wurde.

Der nächste Morgen begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. Till Utesch. Hierbei sensibilisierte er uns vor dem Hintergrund der Replikationskrise bezüglich geläufigen Durchführungsfehlern während Power-Analysen, der damit verbundenen Unterschätzung von benötigten Stichprobenumfängen sowie folgenden Konsequenzen für die Theoriebildung und der Interpretation von Effektstärken. Unter dem Anspruch, die Qualität wissenschaftlicher Arbeit in der Sportpsychologie weiter

zu optimieren, schloss er mit konkreten Handlungsempfehlungen. Sein Vortrag eröffnete Raum und Möglichkeit, verschiedene Ansätze der Handhabung zu debattieren. Es war eine lehrreiche Erfahrung für das Plenum, verschiedene fundierte und konträre Sichtweisen in einer Diskussion auf Augenhöhe zu erleben. Nach weiteren Arbeitskreisen und dem Tagesordnungspunkt „Fütterung“ besuchte uns die asp-Vize-Präsidentin des „Resorts Nachwuchs“ Jun. Prof.'in Dr. Franziska Lautenbach. Sie wies uns auf die Fortbildungsreihe der asp in Form diverser Methodenworkshops für den wissenschaftlichen Nachwuchs hin und händigte uns Fortbildungsgutscheine für eben solche aus. Dabei lud sie uns ein, Wünsche an künftige Workshops zu formulieren. Um uns nach der gedanklichen Arbeit des Tages zu erfrischen, verabschiedete uns Franziska in eine Stadttour. Diese fand natürlich, wie sollte es in Münster anders sein, auf dem Fahrrad statt. Von der Schönheit Münsters beeindruckt und adrenalinberauscht durch eine Ludgerikreisel-Fahrt fanden wir uns im Fürstenberghaus ein. Prof. Dr. Tim Bindel appellierte dort innerhalb seines abendlichen Vortrages „Erklär es mir, als wäre ich zwölf – Dissertationen gehen alle etwas an“ an den Nachwuchs der dvs-Sektion Sportpädagogik und der asp, das Feld der Wissenschaftskommunikation zu überdenken und unter anderem mithilfe sozialer Medien den Wissenstransfer zu intensivieren. In der lebhaften Diskussion seines Vortrags wurde die Relevanz und zugleich Herausforderung der nächsten Jahre deutlich, eine intra- sowie interdisziplinäre Haltung zur Rolle und Umsetzung der Wissenschaftskommunikation zu entwickeln. Anschließend wurden wir

weiter disziplinübergreifend durch ein Burgerbuffet gepflegt, welches in einem Pub-Quiz-Abend mündete. Bevor das gemütliche Zusammensein am Aasee eingeläutet wurde, setzte sich die Quizgruppe Whole Body Wave durch die präziseste Schätzung von Albert Einsteins h-Index als Sieger durch.

Den letzten Tag der Nachwuchstagung nutzten wir in unseren Arbeitskreisen für weitere Vorträge und Anliegen, welche mithilfe der Software sli.do während der Tagung anonym gesammelt wurden. Diese Fragen wurden schließlich gemeinsam mit unseren Mentor*innen diskutiert. So reflektierten sie, welche Haltungen sie zu Manteltexten einer Dissertation besitzen oder wie sie

es geschafft haben, mit schwierigen Phasen innerhalb ihrer Karriere umzugehen. Aufgrund der fortschreitenden Uhrzeit und der näher rückenden Eröffnung der Haupttagung, verabschiedeten uns Lena Kopnarski und Robert Stojan. Sie bedankten sich bei unseren Mentor*innen für ihre Impulse und bereitgestellte Expertise sowie bei Lena Kober, Thea Kraushaar, Paula Edler, Luis Holzhauer, Joshua Florin, Annalena Veltmaat und Hannah Hermanns für ihre organisatorische Unterstützung. Birte Brinkmüller nutzte diese Gelegenheit, um im Namen des Nachwuchses auch dem Organisationskomitee selbst zu danken. Ergänzend muss auch an dieser Stelle allen Beteiligten ein großer Dank ausgesprochen

werden, die sich im Prozess der Nachwuchstagung eingebracht und so zu drei Tagen voll wissenschaftlichen und persönlichen Austausches beigetragen haben. Abschließend ist es eine erfreuliche Nachricht, dass die Pinke Kappe wieder traditionell im Rahmen des Gesellschaftsabends der Haupttagung verliehen werden konnte. Dieses Jahr wurde die Kappe von Fee Gierens (Eberhard Karls Universität Tübingen) an Stephanie Bünemann (WWU Münster) übergeben. Herzlichen Glückwunsch! Es bleibt die Vorfreude auf die kommende 27. Nachwuchstagung in Stuttgart, bei der wir in Münster erlangte Erkenntnisse umgesetzt haben werden, um mit neuen Fragen und Erfahrungen wieder zusammenkommen.

Inspirierend philosophischer 32. Nachwuchsworkshop der dvs-Kommission vom 12.-14. September 2022 in Oldenburg

von Melinda Herfet & Johanna Ochs, Universität Bayreuth

Klein, aber fein, sehr aufschlussreich und bereichernd – so lässt sich der 32. Nachwuchsworkshop mit dem Themenschwerpunkt „Natur- und verhaltenswissenschaftliche Teildisziplinen“ der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ in Zusammenarbeit mit dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses“ zusammenfassen. Dieser fand vom 12.-14. September 2022 in Präsenz am Institut für Sportwissenschaft der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg statt. Viele neue Gesichter des wissenschaftlichen Nachwuchses konnten durch die Mitglieder der Kommission Nachwuchs begrüßt werden.

Das erste Highlight des Workshops setzte eine Podiumsdiskussion zur Thematik des Wegs der akademischen Karriere mit Jun.-Prof.in

Cornelia Frank (Universität Osnabrück), Dr. Kim Boström (Universität Münster) und Jessica Heil (Universität Oldenburg), die von Kim Huesmann souverän moderiert wurde. Danach haben sich insgesamt 14 Nachwuchswissenschaftler*innen aus unterschiedlichen natur- und verhaltenswissenschaftlichen Teildisziplinen der Sportwissenschaft – noch immer Corona-geprägt in kleinen Gruppen, dafür aber umso intensiver mit ihren Promotionsvorhaben in den Austausch begeben. Qualifikationsprojekte wurden präsentiert, diskutiert und durch die Mentor*innen Prof. Dr. Dirk Büsch (Universität Oldenburg), PD Dr. Florian Loffing (Deutsche Sporthochschule Köln) und Prof.in Kirsten Legerlotz (Humboldt-Universität Berlin) beraten. Die Teilnehmenden hatten im Vorfeld des Workshops ihren „Wunschmentor“ oder ihre

„Wunschmentorin“ angeben können, um mit diesen das eigene Promotionsvorhaben noch spezifischer zu diskutieren.

Zusätzlich wurden drei enorm bereichernde Impulsvorträge gehalten: Dr. Kim Boström thematisierte das bekannte Unbekannte, spulte damit ganz an die erkenntnistheoretischen Fundamente empirischer Forschung zurück und führte philosophisch an die Grundideen der Erkenntnis heran. Diesen Ball nahm PD Dr. Florian Loffing gekonnt auf und referierte zur Bayesian Statistics (u. a. Bayes-Regel) als ein (altes) – in der Sportwissenschaft allerdings (noch) vergleichsweise wenig angewandtes, statistisches Verfahren. Praktische Anwendungsbeispiele wurde mit der Software JASP demonstriert und rundeten den inspirierenden Vortrag ab. Am dritten Tag

fundierte Dr. Ulrike Preißler (Deutscher Hochschulverband) die rechtlichen Anstellungsgrundlagen von Nachwuchswissenschaftler*innen anhand des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes sowohl bei Haushaltsstellen als auch im Rahmen von Drittmittelprojekten juristisch und konnte diese durch ihre Offenheit für alle Anwesenden sehr greifbar machen.

Soziale, kulinarische und sportliche Aktivitäten konnten die gesamte Nachwuchstagung gelungen ergänzen und abrunden. Einer der Höhepunkte der Vernetzung war die kostenlose Unterbringung in der Turnhalle, womit der Forschungs- und Erfahrungsaustausch quasi 24/7 garantiert war.

An dieser Stelle abschließend ein

herzliches Dankeschön an das Organisationsteam der dvs-Kommission wissenschaftlicher Nachwuchs, in diesem Fall bestehend aus deren an der Universität Oldenburg arbeitenden Mitgliedern, für die durchweg gelungene Nachwuchstagung! Der nächste Nachwuchsworkshop wird im Vorfeld des Hochschultages vom 18.-19. September 2023 in Bochum stattfinden.

„Feld und Forschung – Grenzen erfahren und verhandeln“ – Rückblick zur 4. Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ 2022 in Essen

von Svenja Kamper & Anne Köhler, Technische Universität Dortmund

Am 14. und 15. September 2022 fand mit ca. 50 Wissenschaftler*innen die Jahrestagung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ am Institut für Sport- und Bewegungswissenschaft in Essen statt. Die Tagung wurde von Lara Stamm, Dominik Edelhoff, Benjamin Büscher, Fabian Muhsal und Christian Hübner organisiert. Aus unserer Sicht als Teilnehmerinnen ist es dem Tagungsteam durchgehend gelungen, durch ihre Planung und Durchführung die Tagung zu einem besonderen und sehr ertragreichen Zusammenkommen werden zu lassen.

Ein besonderer Dank gilt dem Tagungsteam dafür, dass es in der Planung und Durchführung durchgehend bestrebt war, eine besondere und interessante Tagung zu gestalten. Das Besondere zeigte sich zum einen im organisatorischen Rahmen zum Beispiel darin, dass viel Wert auf den intensiven, gegenseitigen Austausch gelegt wurde. So erhielten die Tagungsteilnehmer*innen im Vorhinein die Möglichkeit, einen Steckbrief auszufüllen, der vor Ort ausgehängt wurde und als schön

ne Abwechslung zum gegenseitigen Kennenlernen genutzt werden konnte. Außerdem war es besonders gewinnbringend, dass alle Vorträge und Workshops in einer gemeinsamen Gruppe stattfanden. Dies ermöglichte Rückgriffe auf vorangegangene Vorträge oder Fragestellungen und bereicherte so die anregenden Diskussionen nach den Vorträgen. Das Besondere und Interessante der Tagung zeigte sich zum anderen aber vor allem in der inhaltlichen Schwerpunktsetzung: Mit der Ausrichtung auf das Thema „Feld und Forschung – Grenzen erfahren und verhandeln“ ist ein Fragenkomplex aufgerufen worden, der insbesondere ethnographische Arbeiten adressiert. Im methodischen und methodologischen Austausch zeigte sich aber immer wieder, dass Fragen, die in ethnographischen Arbeiten zentral sind und kritisch diskutiert werden, auch relevant, bereichernd und anregend für methodische und methodologische Diskussionen qualitativer Forschung in der Sportwissenschaft sein können. Ausgehend von der leitenden Frage danach, wie das Verhältnis von Feld und Forschung

je spezifisch und immer wieder neu zu bestimmen ist, lag der Fokus aller Beiträge darauf, inwiefern untersuchungsspezifische Grenzen erfahren und verhandelt werden müssen. Dies ermöglichte einen besonders fokussierten Blick in die verschiedenen Forschungen und die von den Forschenden je individuell ausgestalteten „Grenzgänge“.

Die Tagung startete mit einer Begrüßung und einem inhaltlichen Einblick in das Thema der Tagung, das sich u. a. um einen weiten Begriff qualitativer Methoden, Feldzugänge, Beziehungen zum Feld und die Reichweite und Güte von Ergebnissen drehen wird. In der Folge gab es einen kurzen Einblick in die Tagungsgenese und eine kurze Vorstellung des Netzwerks „Qualitative Forschung in der Sportwissenschaft“ durch die Netzwerkkoordinatoren. Weitere Grußworte richtete Prof. Dr. Thomas Mühlbauer als Prodekan Forschung und Lehre der Fakultät Bildungswissenschaften an die Tagungsteilnehmer*innen.

Inhaltlich fand die Tagung einen gelungenen Auftakt mit dem Hauptvor-

trag von Prof. Dr. Jürgen Schwier zum Thema: „What’s really going on here? Feldforschung und bewegungsorientierte Jugendkulturen“. Neben einem ausführlichen Einblick in die sportwissenschaftlich publizierten Monographien ethnographischer Forschung nahm Jürgen Schwier die Tagungsteilnehmer*innen mit auf eine Reise in die Langzeit-Ethnographie. Seine langjährigen persönlichen Erfahrungen waren die Grundlage für ein Plädoyer für Langzeit-Ethnographien und für Gedanken zu Distanz und Nähe in ethnographischer Forschung, zur dichten Beschreibung sowie zur eigenen Forscherrolle und den eigenen Grenzen für bestimmte Forschungsfelder.

Im nachfolgenden Vortrag von Dr. David Jaitner und Dr. Daniel Schiller ging es um die Frage „Wieviel Feld kann das Interview?“. Hier wurden das Potential und die Möglichkeiten von Einzelinterviews in ethnographischer Forschung aufgezeigt, die bisher eher eine zuarbeitende Rolle in Kombination mit anderen methodischen Zugängen eingenommen haben. In diesem Zusammenhang wurden forschungslogische, performativitätstheoretische und narrationsstrukturelle Argumente zur Diskussion gestellt.

Im Anschluss ließ uns Svenja Reinhardt an ihrem Forschungsfeld „Der Schlaf und das Schlafwandeln“ teilhaben. Dabei diskutierte sie ethnographische Forschung an Erfahrungsgrenzen und die Frage nach der Umsetzung der Datenerhebung eines Phänomens, an das sich die Schlafwandelnden selbst nicht erinnern können. In ihrer Dissertation setzt sie sich mit der Frage auseinander, wie die Rekonstruktion des subjektiven Sinns das Problem der schweren Zugänglichkeit des Schlafwandeln lösen könnte.

Nach einer gemeinsamen Pause, die bewegt in der Sporthalle des Sportinstituts oder im regen Aus-

tausch im Foyer verbracht werden konnte, beendete Lukas Oettle mit einem Workshop zum Thema „Sport und Bewegung in Gruppen als Ressource zur Entwicklung biopsychosozialer und gesellschaftlich-integrativer Potentiale am Beispiel von Langzeitarbeitslosigkeit und Wohnungslosigkeit“ das Programm des ersten Tagungstages. Vor dem Hintergrund, dass Armut und soziale Exklusion die Gesundheit beeinträchtigen können, stellte er sich die Frage, wie die Teilnahme an Sport- und Bewegungsangeboten physische, psychische und soziale Ressourcen aufbauen und somit die gesellschaftliche Integration unterstützen kann. Es erfolgte eine gemeinsame Arbeit an einem Ausschnitt eines Transkriptes aus leitfadengestützten Interviews mit Teilnehmer*innen von Sport- und Bewegungsangeboten des Vereins beneFit e.V., die von finanzieller Armut betroffen sind.

Den Ausklang des Tages bildete ein offenes informelles Angebot, im Hard Sport Cafe der Fachschaft bei einem Kaltgetränk zusammenzukommen oder unterschiedliche Bewegungsangebote in der institutsinternen Sporthalle gemeinsam wahrzunehmen. Das offizielle Ende fand der erste Tag in einem gemeinsamen Abendessen in der Essener Innenstadt.

Zu Beginn des zweiten Tages stellte Anne Köhler unter dem Titel „Praktiken der Differenzierung von Sportlehrkräften in einem heterogenen Sportunterricht – Eine Praxeographie“ ihr Forschungsprojekt vor. Nach einer allgemeinen Herleitung des Forschungsschwerpunktes, der darauf gerichtet ist, Praktiken aufzudecken, anhand derer Lehrer*innen Differenzierungen im Sportunterricht vornehmen, stand die Arbeit am eigenen Datenmaterial im Vordergrund. Anhand eines spannenden Fallbeispiels gab Anne Köhler einen tiefergehenden Einblick in ihre Daten und regte zur

Diskussion über verschiedene Interpretationsmöglichkeiten an.

Anschließend folgte der Vortrag von Jun.-Prof. Dr. David Wiesche und Dr. Caterina Schäfer. Sie nutzen in ihrem Forschungsprojekt gemeinsam mit Dr. Helena Sträter den Ansatz des Service Learnings, um mit Lehramtsstudierenden und Lehrkräften an den Schulen Virtual Reality in der Schule zu erproben und dies auch empirisch zu untersuchen. Im Vortrag ging es insbesondere um die Herausforderungen, die sich bei einer Arbeit im Schnittfeld zwischen Universität und Schule ergeben.

Den zweiten Hauptvortrag hielt der Soziologe und Ethnologe Dr. Paul Eisewicht unter dem Titel „Grenzverschiebungen – Zu aktuellen Entwicklungen, Herausforderungen und Chancen ethnographischer Feldarbeit“. In seinem Verständnis von Ethnographie als prototypische qualitative Forschung rief er in einem sehr lebendigen Vortrag Fragen ethnographischer Forschung auf, die prinzipiell alle qualitative Forschungsmethoden betreffen. Anhand des sog. „Bermudadreiecks der Forschungsethik“ arbeitete er sehr differenziert heraus, dass und wie sich das Selbst (der ethnographisch Forschende) in einem Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und dem zu erforschenden Feld aufhält und sich in je spezifischer Weise positionieren und begründete Forschungsentscheidungen treffen muss. Die zahlreichen spannenden Einblicke in die eigene Forschungspraxis, in der es z. B. um Graffiti als Straßensportkunst ging, hinterließen einen Großteil der Zuhörerschaft mit dem Eindruck, man hätte noch viel länger seinen Erzählungen zuhören und über ethnographische Forschung diskutieren können.

Nach der Mittagspause stellte Martin Ebers eine qualitativ-empirische Fallstudie vor, in der es um berufsbiographische Werdegänge von

aktiven und ehemaligen Leistungssportler*innen geht. Er lieferte Einblicke in sein Forschungsprojekt und seine forschungsmethodische Vorgehensweise. Die Betrachtung der eigenen Interviewmethode, dem problemzentrierten Interview, stellte einen guten Anknüpfungspunkt für den anschließenden Diskussionskreis dar.

Im Diskussionskreis wurden in einem offenen Austausch Vor- und Nachteile von Nähe auf der einen und Distanz auf der anderen Seite in verschiedenen Interviewsituationen abgewogen und anhand je persönlicher Erfahrungen in eigenen Forschungsprojekten diskutiert.

Anschließend stellte Dr. Dennis Wolff unter dem Titel „Feldarbeit – Über Offenheit und Kommunikation im Feld und den Alltag der gemeinsamen Auslegung“ den gemeinsam mit Prof. Dr. Peter Frei

entwickelten Vortrag vor. Dieser lieferte anhand von Videosequenzen spannende Einblicke in die Kommunikation in „Timeouts“ in professionellen Handballspielen. Außerdem verdeutlichten die Darstellungen der eigenen Feldarbeit, welche Vorteile auch eine besondere Nähe im Forschungsprozess haben kann.

Raluca Sommer hielt den gemeinsam mit Dr. Alexandra Sauter, Stephanie Linder, PD Dr. Heiko Ziemann und PD Dr. Karim Abu-Omar vorbereiteten Vortrag mit dem Titel „Anything goes? Facilitators and barriers to participatory video methods: Experiences from a community-based participatory research project with women in difficult life situations“. Sie ordnete das eigene Teilprojekt zunächst in das Gesamtprojekt ein und stellte dann vor, wie die Entwicklung eines partizipativen Videoprojekts stattfand, an dem

Frauen mit schwierigen Lebenssituationen selbst mitwirkten.

Mit einem kurzen gemeinsamen Ausklang endete die gelungene Tagung.

Abschließend möchten wir uns ganz herzlich bei den Netzwerkkordinatoren*innen Meike Hartmann, Daniel Rode, Daniel Schiller, Dennis Wolff und Benjamin Zander bedanken. Das Netzwerk ist über die E-Mail-Adresse: Qualitatives-Forschungsnetzwerk@posteo.de erreichbar. Ein weiterer Dank gilt auch dem lokalen Tagungsteam um Lara Stamm, Dominik Edelhoff, Benjamin Büscher, Fabian Muhsal und Christian Hübner für das vielfältige Programm, die gelungene Organisation und den kollegialen Austausch. Allen gemeinsam ist es geglückt, eine Tagung mit einer besonderen, freundschaftlich-kollegialen Stimmung zu gestalten.

Bericht zur asp-Methodenfortbildung R im November/Dezember 2022

von Melinda Herfet, Uni Bayreuth & Frederik Hellermann, Uni Paderborn

Zum Ausklang des Jahres 2022 hat die asp-Methodenfortbildung zur Statistik-Programmiersprache R unter der Leitung von Prof. Dr. Till Utesch und Dr. Katharina Geukes von der Universität Münster stattgefunden.

Die gut besuchte, exzellent vorbereitete und atmosphärisch sehr gelungene Online-Fortbildung wurde organisatorisch in zwei Blöcke aufgeteilt. Uns wurde dadurch die Möglichkeit geboten, die grundlegenden Inhalte des ersten Blocks Einführung, Visualisierung und Projektmanagement in R am 24. und 25. November 2022 zu wiederholen und zu verinnerlichen, bevor weitere Inhalte im zweiten Block Datenanalyse in R am 08.

und 09. Dezember 2022 weiter gelehrt und vertieft wurden. Tag für Tag hat sich das Verhältnis von Vortrag und Vorgabe zu eigenständigem Erarbeiten zugunsten des praktischen Ausprobierens verschoben.

Direkt zu Beginn des ersten Blocks der Fortbildung wurde uns von Prof. Utesch gezeigt, welche Möglichkeiten R bietet. Wir haben eine Befragung in formr, einer kostenlosen Umfrage-Umgebung z. B. zur Umsetzung von komplexen Studien direkt mit R, zu Geschlecht, Alter, Bundesland, Fachrichtung, Promotionsthema sowie unseren Statistik- und Programmierkenntnissen ausgefüllt. Durch die Visualisierung der Ergebnisse

über ein direkt aus den Daten erstelltes RMarkdown haben wir einen schnellen Überblick über die Gruppe der Teilnehmenden erhalten. Wir haben zum Beispiel erfahren, dass wir im Durchschnitt 29.3 Jahre alt sind, Baden-Württemberg das Bundesland mit den meisten Teilnehmenden im Workshop war und die Selbsteinschätzung unserer Statistik- und Programmierkenntnisse mit 5.1 respektive 2.7 von 10 sehr demütig ausfällt.

Von dieser fortgeschrittenen Umsetzung der Befragung sind wir anschließend zurück zum rohen Anfang von R gesprungen und wurden erstmal mit der Oberfläche der Open-Source-Software RStudio, einem Software-Interface von

R, vertraut gemacht. Hier wurde uns die grundlegendste Nutzungsmöglichkeit von R gezeigt – die Nutzung als Taschenrechner. Diese Funktionsweise ist sozusagen in der Grundausstattung der Software enthalten. Die hervorragend aufeinander abgestimmten und aufeinander aufbauenden weiteren Inhalte der Fortbildung folgten. Hierbei haben wir gelernt, dass es eine Notwendigkeit in R ist, zu Beginn eines Projekts sogenannte Pakete, wie z. B. tidyverse, readxl, pacman und ggplot, zu installieren und laden, je nachdem welche Funktionen man benötigt. In diesem Punkt befindet sich auch der Vorteil von R. Neben der freien Zugänglichkeit der Software, wird sie durch die zahlreichen Pakete ständig verbessert und erweitert. Darauf aufbauend haben wir uns anschließend mit den Funktionen der Pakete dplyr zur Transformation von Datensätzen und ggplot zur Entwicklung vielfältiger Plots auseinandergesetzt und ausprobiert.

Der zweite Tag begann mit der Wiederholung und Fortführung der Datenvisualisierung in sog. Plots. Die zahlreichen Visualisierungsmöglichkeiten von R sind sehr umfangreich, mit die bekanntesten und beliebtesten Funktionen und oftmals der ausschlaggebende Grund für die Nutzung von R. Anschließend hat Dr. Katharina Geukes einen inspirierenden Vortrag zum Thema Projektmanagement und Open Science gehalten, der im Wesentlichen den offenen Umgang mit Material, Code und Daten, sowie die Präregistrierung von Forschungsvorhaben thematisiert und illustriert hat. Besonders das Vorgehen, zu publizierende Paper bzw. sogar bereits die Studien in ihrer vollendeten Planungsphase schon zur Präregistrierung beim Journal einzureichen, war wahrscheinlich für fast alle neu und besonders für uns junge Nachwuchswissenschaftler*innen sehr inspirierend. Im restlichen

Teil des ersten Blocks wurden wir in RMarkdown eingeführt. Diese Output-Form von R ermöglicht den Einsatz als Projektmanagement-Tool, inklusive der Möglichkeit ein Paper direkt in R zu schreiben. Wir haben hierzu eine Aufgabe erhalten, um uns eigenständig und fokussiert mit dieser Möglichkeit auseinanderzusetzen.

Der zweite Block der Methodenfortbildung zwei Wochen später widmete sich dann der Datenanalyse mit R. Anschließend an die Fragerunde zu Beginn, haben wir die für die Datenanalyse notwendigen Grundlagen des ersten Blocks aufgegriffen. Dazu gehörten das Einlesen und die Umwandlung eines Datensatzes sowie die Rekodierung einzelner Variablen. Hier wurden die Aufgaben für (fast) alle Teilnehmenden schon deutlich anspruchsvoller. Auch in diesem Teil der Fortbildung wurde konsequent ein sehr guter Mix aus Fragen in der großen Gruppe und einzelnen Break-out-Sessions für individuelle Anfragen gefunden. Mit den transformierten Daten konnten wir einfache und komplexere statistische Analysen in R umsetzen, angefangen mit Korrelations- und Regressionsanalysen sowie zugehöriger Plot-Visualisierungen. Dazu wurde uns hilfreiches Hintergrundwissen über spezifische Bezeichnungen, Grundlagen sowie eine Auffrischung unseres statistischen Verständnisses vermittelt.

Der abschließende vierte Fortbildungstag beinhaltete eine intensive Übung zur Aufbereitung eines Datensatzes, um mit diesem in R arbeiten zu können. Darüber hinaus wurden wir in einem kurzweiligen Vortrag von Prof. Dr. Till Utesch über Datenanalyse im Forschungsprozess, Hypothesenbildung und Effektstärken in Multi-level-Modelle eingeführt. Diese haben wir anschließend auch noch in R umgesetzt, da wir uns diese Form der Datenanalyse im Vorfeld

des zweiten Blocks gewünscht hatten und von den Dozierenden immer wieder die Artikulation von auch spezielleren Fragen und Wünschen zu Inhalten gefordert und initiiert wurde.

Kurzfristig hat sich diese inhaltlich gehaltvolle und spannend umgesetzte Methodenfortbildung äußerst bereichernd auf die bereits angesprochene geringe Vorerfahrung der Gruppe hinsichtlich der Statistik- und Programmierkenntnisse ausgewirkt. Die Aufrechterhaltung dessen, liegt nun aber in unserer eigenen Hand, auch wenn wir bestimmt alle die beiden Dozierenden gerne dauerhaft neben uns sitzen hätten. Bei allen neuen und vielfältigen Inhalten, die didaktisch ausgezeichnet aufbereitet wurden, haben wir uns alle verständlicherweise hin und wieder etwas überfordert gefühlt. Wir wurden aber stets von beiden Dozierenden aufgefangen und bestärkt. Die Hilfsbereitschaft und Offenheit der beiden für Fragen sowohl vor, während als auch im Nachhinein des Workshops, sowie das sehr gut aufbereitete und hilfreiche Material, das uns zur Verfügung gestellt wurde, haben die Fortbildung umso lohnender gemacht. Und für uns steht fest: langfristig wird sich die Teilnahme an der asp-Methodenfortbildung R äußerst positiv auf die Statistik- und Programmierkenntnisse jeder Person unserer Gruppe auswirken!

Wir möchten uns noch einmal herzlichst bei Prof. Dr. Till Utesch und Dr. Katharina Geukes, die durchweg ihr umfassendes und detailliertes Wissen in R-Programmierung, Statistik, Projektmanagement und Open Science bewiesen, für die sehr gelungene Veranstaltung und die großartige Atmosphäre bedanken! Abschließend möchten wir nachfolgende Workshops der Dozierenden jedem empfehlen.

Termine für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs

Mit dem digitalen Veranstaltungskalender immer up to date!

Der Sprecherrat der Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ der dvs organisiert in Kooperation mit dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ eigenständig regelmäßig stattfindende Nachwuchsveranstaltungen und bietet seine Unterstützung bei der Durchführung von weiteren Veranstaltungen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs an.



Diese und weitere Veranstaltungen für Nachwuchswissenschaftler*innen in der Sportwissenschaft sowie weitere Veranstaltungen werden im digitalen Veranstaltungskalender geführt und regelmäßig aktualisiert. Ihr könnt den digitalen Veranstaltungskalender über den nebenstehenden QR-Code aufrufen.

17.-21.07.2023, Berlin

Ankündigung asp-Methodenfortbildung „Schreibwoche“ von 17.-21.07.2023

Während des wissenschaftlichen Alltags kann es dem ein oder der anderen schwer(er) fallen, sich konzentriert an einen Artikel, ein Buchkapitel, einen Manteltext oder ähnliches zu setzen. Aus diesem Grund richtet die Humboldt-Universität zu Berlin im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie in Deutschland (asp) in ihrem Wassersportzentrum vom 17. bis 21. Juli 2023 eine Schreibwoche aus. Diese Schreibwoche ist offen für 10 bis 16 Wissenschaftler*innen (inkl. Promovierende, Post-Docs, Hochschullehrende), die sich Zeit zum Schreiben nehmen und dazu in den Austausch mit anderen gehen wollen.

Neben dem aktiven Schreiben beinhaltet die Woche Ziel-, Zwischen- und Enevaluationen; Inputs zum Umgang mit Schreibblockaden, dem strukturierten Aufbau eines Schreibprozesses, dem Reviewprozess und dem Umgang mit Reviews (aus Sicht des langjährigen Herausgebers der Zeitschrift für Sportpsychologie Dr. Felix Ehrlenspiel); gegenseitige Rückmeldungen zu Schreibergebnissen und ein abendliches Freizeitprogramm (z. B. Stand-Up-Paddeling, Flossbau).

Die Schreibwoche wird geleitet von Jun.-Prof. Dr. Franziska Lautenbach (Humboldt-Universität zu Berlin), Ass.-Prof. Dr. Svenja Wolf (Florida State University), PD Dr. Dennis Dreiskämper (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) und Dr. Nils Henrik Pixa (Westfälische Wilhelms-Universität Münster). Die Gesamtkosten für die Woche betragen 255 € (für asp/dvs/ÖBS/SASP-Mitglieder, 270 € regulär; inkl. Übernachtung in Doppelstockbetten in Mehrbettzimmern und Verpflegung; Gutscheine, die im Zuge der asp-Nachwuchstagung 2022 ausgestellt wurden, können für dieses Angebot genutzt werden). Anmeldeschluss ist der 18. Juni 2023 und die Anmeldung erfolgt via E-Mail an die Geschäftsstelle der asp (office@asp-sportpsychologie.org).

18.-19.09.2023, Bochum

33. dvs-Nachwuchsworkshop

Der 33. dvs-Nachwuchsworkshop der Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ in Kooperation mit dem „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.“ findet am 18./19. September 2023 an der Fakultät für Sportwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum statt. Ziel der Veranstaltung ist die besondere Förderung und Weiterbildung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Zielgruppe des Workshops sind Nachwuchswissenschaftler*innen (primär Promovierende), die mit einer Qualifikationsarbeit befasst sind und den inter- und interdisziplinären Austausch mit anderen Nachwuchswissenschaftler*innen sowie erfahrenen Tutor*innen suchen.

Für Fragen und weitere Informationen stehen David Jaitner, d.jaitner@tu-braunschweig.de, Sandra Elisath, sandra.elisath@sport.uni-giessen.de, und Lisa Kullik, info@dvs2023.de zur Verfügung.

Tutor*innen:

- » Prof.in Dr. Elke Grimminger-Seidensticker (Paderborn)
- » Prof. Dr. Daniel Hahn (Bochum)
- » Jun.-Prof.in Dr. Franziska Lautenbach (Berlin)
- » Prof. Dr. Heiko Meier (Paderborn)
- » Prof.in Dr. Anne Reimers (Erlangen)
- » Prof. Dr. Thimo Wiewelhove (Düsseldorf)

Institutsmitgliedschaften

Neben der persönlichen Mitgliedschaft im Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses gibt es auch Institutsmitgliedschaften, mit denen die sportwissenschaftlichen Institute ein Exemplar des Ze-phir für ihre Bibliotheken erhalten und vor allem ihre Identifikation mit der Nachwuchsförderung dokumentieren. Aktuell sind dies folgende Mitglieder:

- » Department Sport & Gesundheit, Universität Paderborn
- » Deutsche Sporthochschule Köln
- » Institut für Bewegungsmedizin, Brühl
- » Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Heidelberg
- » Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Kassel
- » Institut für Sportwissenschaft, Universität Augsburg
- » Institut für Sportpsychologie und Sportpädagogik, Universität Leipzig
- » Institut für Sportwissenschaft, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
- » Institut für Sportwissenschaft, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
- » Institut für Sportwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
- » Institut für Sportwissenschaft, Technische Universität Darmstadt
- » Institut für Sportwissenschaft, Universität Bayreuth
- » Institut für Sportwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen
- » Institut für Sportwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster
- » Institut für Sportwissenschaft und Sport, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- » Institut für Sportwissenschaft und Bewegungspädagogik, Technische Universität Braunschweig
- » Institut für Sportwissenschaften, Georg-August-Universität Göttingen
- » Institut für Sportwissenschaften, Technische Universität Chemnitz
- » Willibald Gebhardt Institut, Münster



Wir danken den genannten Instituten ausdrücklich für ihre Dokumentation und der hohen Bedeutung, die sie der Nachwuchsförderung beimessen und der direkten Unterstützung der Vereinsziele durch ihre Mitgliedschaft. Mitgliedsbeiträge und Spenden stellen die Basis für unsere Förderaktivitäten dar. Bitte machen Sie Ihre Institutsleitung auf diese Möglichkeit aufmerksam!

Sportwissenschaftlicher Nachwuchs auf Twitter: [@SpowisNachwuchs](https://twitter.com/SpowisNachwuchs)

- Startseite
- Entdecken
- Mitteilungen
- Nachrichten
- Lesezeichen
- Listen
- Profil



Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“

Was ist die Schriftenreihe?

In der Schriftenreihe des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. werden überdurchschnittliche und originelle Qualifikationsarbeiten (Dissertationen, die mit mindestens magna cum laude bewertet wurden sowie Habilitationsschriften) aus dem Gesamtbereich der Sportwissenschaft veröffentlicht.

Der Vereinsvorstand bestellt den wissenschaftlichen Beirat dieser Buchreihe. Er setzt sich derzeit aus folgenden Personen zusammen: Prof. Dr. Erin Gerlach, Prof. Dr. Dietrich Kurz, Prof. Dr. Martin Lames, Prof. Dr. Bernd Strauß, Prof. Dr. Ansgar Thiel, Prof. Dr. Josef Wiemeyer und einer Vereinsvertreterin bzw. einem Vereinsvertreter. Um den Qualitätsstandard der Reihe zu sichern, durchlaufen die eingereichten Arbeiten ein erneutes Begutachtungsverfahren. Die Begutachtung erfolgt in der Regel innerhalb von acht Wochen.

Fortführung der Reihe in der Edition Czwalina der dvs

Der erste Band der Schriftenreihe erschien bereits 1984, damals im Verlag Harri Deutsch (25 Bände). Von 1998 bis 2006 war die Reihe beim Hofmann-Verlag beheimatet (11 Bände). Seit 2006 wird die Reihe mit fortgesetzter Bandzählung als Unterreihe der „Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft“ in der Edition Czwalina des Feldhaus Verlags herausgegeben.

Bindung an die dvs und günstige Konditionen

Durch die enge Verbindung mit der dvs erhoffen sich Verein und Kommission einen nochmals höheren Zuspruch seitens des sportwissenschaftlichen Nachwuchses, in der Reihe zu publizieren. Hinzu kommt, dass mit dem vollzogenen Verlagswechsel die Publikation der Arbeit für die Autorinnen und Autoren deutlich günstiger wird. Die genauen Konditionen für die Publikation in der Reihe „Forum Sportwissenschaft“ können beim Verein erfragt werden.

Warum soll ich in der Schriftenreihe veröffentlichen?

Mit Betreuung einer unter strengen Qualitätskriterien begutachteten Reihe bietet der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. weiterhin ausgezeichnete und attraktive Bedingungen in wissenschaftlicher sowie in finanzieller Hinsicht für die Veröffentlichung der eigenen Arbeit.

Bei Veröffentlichung in der Schriftenreihe erhalten Vereinsmitglieder auf Antrag einen Druckkostenzuschuss in Höhe von 20 %, maximal 250 €.

Last but not least: Wie kann ich veröffentlichen?

Interessierte Nachwuchswissenschaftler*innen können ihre Arbeiten einschließlich der Gutachten bei den folgenden Ansprechpartnerinnen einreichen:

- » Julia Lohmann
E-Mail: julia.lohmann@uni-a.de
- » Jelena Bezold
E-Mail: jelena.bezold@kit.edu

Seit 1999 in der Schriftenreihe erschienene Bände:

Weiß, K. (2021). *Im Räderwerk... Jugendliche zwischen Schule und Leistungssport*. Feldhaus.

Kroll, L. (2020). *GeH Mit! Gesundheitskompetenzentwicklung für HochschulMitarbeiter*innen durch Yoga*. Feldhaus.

Töpfer, C. (2019). *Sportbezogene Gesundheitskompetenz: Kompetenzmodellierung und Testentwicklung für den Sportunterricht*. Feldhaus.

Ptack, K. (2019). *Eine Interventionsstudie zum Thema Gesundheit im Sportunterricht*. Feldhaus.

Giese, M. (2019). *Konstruktionen des (Im-)Perfekten*. Feldhaus.

Seiler, K. (2019). *Nonverbal Behaviour and Person Perception in (Team)Sports*. Feldhaus.

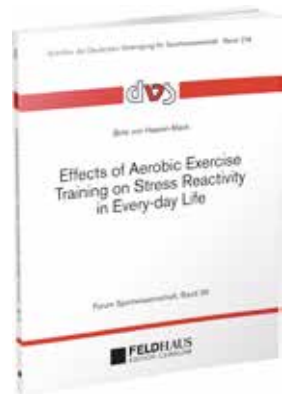
von Haaren-Mack, B. (2019). *Effects of Aerobic Exercise Training on Stress Reactivity in Every-day Life*. Feldhaus.

Dincher, A. (2019). *Screeningverfahren in der Bewegungsförderung*. Feldhaus.

Böhlke, N. (2019). *Wie Jugendliche mit psychischen Störungen Sport erleben. Eine qualitative Studie*. Feldhaus.



- Hüttermann, S. (2017). *Das „Attention-Window-Modell“. Eine Exploration verschiedener Einflussfaktoren auf die Grösse und Form des visuellen Aufmerksamkeitsfokus im Sport.* Feldhaus.
- Sallen, J. (2017). *Leistungssportliches Engagement und Risikoverhalten im Jugendalter: Eine Studie zum Konsum von Drogen, Medikamenten und Nahrungsergänzungsmitteln.* Feldhaus.
- Kamper, S. (2015). *Schüler im Sportunterricht. Eine empirische Untersuchung zur Aufdeckung und Beschreibung von Schülerpraktiken.* Feldhaus.
- Krapf, A. (2015). *Bindung von Kindern im Leistungssport. Bindungsrepräsentationen zu Eltern und Trainern: Analyse der Zusammenhänge zu Selbstkonzept, sozialer Unterstützung, pädagogischem Arbeitsbündnis und Bewältigungsstrategien.* Feldhaus.
- Wirszing, D. (2015). *Die motorische Entwicklung von Grundschulkindern. Eine längsschnittliche Mehrebenenanalyse von sozioökologischen, soziodemographischen und schulischen Einflussfaktoren.* Feldhaus.
- Strobl, H. (2015). *Entwicklung und Stabilisierung einer gesundheitsförderlichen körperlich-sportlichen Aktivität. Korrelate, Mediatoren und Moderatoren im Prozess der Verhaltensänderung.* Feldhaus.
- Güldenpennig, I. (2015). *Cognitive reference frames of complex movements. The role of expertise for the visual processing of action-related body postures.* Feldhaus.
- Demetriou, Y. (2013). *Health Promotion in Physical Education. Development and Evaluation of the Eight Week PE Programme „HealthyPEP“ for Sixth Grade Students in Germany.* Feldhaus.
- Ziert, J. (2012). *Stressphase Sportreferendariat?! Eine qualitative Studie zu Belastungen und ihrer Bewältigung.* Feldhaus.
- Klenk, C. (2011). *Ziel-Interessen-Divergenzen in freiwilligen Sportorganisationen. Eine Akteurtheoretische Analyse der Ursachen und Auswirkungen.* Feldhaus.
- Niermann, C. (2011). *Vom Wollen und Handeln. Selbststeuerung, sportliche Aktivität und gesundheitsrelevantes Verhalten.* Feldhaus.
- Sohnsmeyer, J. (2011). *Virtuelles Spiel und realer Sport. Über Transferpotenziale digitaler Sportspiele am Beispiel von Tischtennis.* Feldhaus.
- Mayer, J. (2010). *Verletzungsmanagement im Spitzensport.* Feldhaus.
- Schmidt, A. (2010). *Bewegungsmustererkennung anhand des Basketball-Freiwurfs.* Feldhaus.
- Schlesinger, T. (2008). *Emotionen im Kontext sportbezogener Marketing-Events.* Feldhaus.
- Weigelt-Schlesinger, Y. (2008). *Geschlechterstereotype – Qualifikationsbarrieren von Frauen in der Fußballtrainerausbildung?* Feldhaus.
- Halberschmidt, B. (2008). *Psychologische Schulsport-Unfallforschung.* Feldhaus.
- Bindel, T. (2008). *Soziale Regulierung in Sportgruppen.* Feldhaus.
- Blank, M. (2007). *Dimensionen und Determinationen der Trainierbarkeit konditioneller Fähigkeiten.* Feldhaus.
- Sudeck, G. (2006). *Motivation und Volition in der Sport- und Bewegungstherapie.* Feldhaus.
- Fritz, T. (2006). *Stark durch Sport – stark durch Alkohol?* Feldhaus.
- Bähr, I. (2006). *Erleben Frauen sportbezogene Bewegungen anders als Männer?* Hofmann.
- Gomolinski, U. (2005). *Sportengagement und Risikoverhalten.* Hofmann.
- Gogoll, A. (2004). *Belasteter Geist – Gefährdeter Körper.* Hofmann.
- Klee, A. (2003). *Methoden und Wirkung des Dehnungstrainings.* Hofmann.
- Nagel, S. (2002). *Medaillen im Sport – Erfolg im Beruf?* Hofmann.
- Mechau, D. (2002). *EEG im Sport.* Hofmann.
- Bund, A. (2001). *Selbstvertrauen und Bewegungslernen.* Hofmann.
- Pauer, T. (2001). *Die motorische Entwicklung leistungssportlich trainierender Jugendlicher.* Hofmann.
- Sygyusch, R. (2000). *Sportliche Aktivität und subjektive Gesundheitskonzepte.* Hofmann.
- Wolters, P. (1999). *Bewegungskorrektur im Sportunterricht.* Hofmann.
- Neumann, P. (1999). *Das Wagnis im Sport. Grundlagen und pädagogische Forderungen.* Hofmann.



Die noch lieferbaren Bände können über den Buchhandel bezogen oder direkt bei der dvs-Geschäftsstelle bestellt werden – mit 25 % Nachlass für dvs-Mitglieder. Die Auslieferung der Bücher erfolgt zzgl. Versandkosten durch den Feldhaus Verlag gegen Rechnung. <https://www.sportwissenschaft.de/publikationen/dvs-schriftenreihe/>

Netzwerker*innen „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“

Land	Hochschule	Ort	Netzwerker*in
A	Pädagogische Hochschule Niederösterreich	Baden	Andreas Raab
A	Karl-Franzens-Universität Graz	Graz	Jana Baumgärtner
A	Paris-Lodron-Universität Salzburg	Salzburg	Daniel Rode
A	Universität Wien	Wien	Andreas Raab
CH	Universität Basel	Basel	Martin Keller
CH	Universität Bern	Bern	Sascha Ketelhut
CH	Eidgenössische Hochschule für Sport	Magglingen	Philipp Roethlin
CH	Pädagogische Hochschule FHNW	Muttenz	Karolin Heckemeyer
CH	Pädagogische Hochschule Zürich	Zürich	Christian Herrmann
D	Universität Augsburg	Augsburg	Kathrin Weiß
D	Universität Bayreuth	Bayreuth	Uli Fehr
D	Humboldt-Universität zu Berlin	Berlin	Franziska Lautenbach
D	Universität Bielefeld	Bielefeld	Ludwig Vogel
D	Ruhr-Universität Bochum	Bochum	Robin Schäfer
D	Technische Universität Braunschweig	Braunschweig	Nicola Böhlke
D	Universität Bremen	Bremen	Gilles Renout
D	Technische Universität Chemnitz	Chemnitz	Nico Nitzsche
D	Technische Universität Darmstadt	Darmstadt	Julia Kornmann
D	Technische Universität Dortmund	Dortmund	Benjamin Büscher
D	Universität Erfurt	Erfurt	Yvonne Müller
D	Friedrich-Alexander-Universität	Erlangen-Nürnberg	Heiko Ziemainz
D	Universität Duisburg-Essen, Campus Essen	Essen	Dominik Edelhoff
D	Universität Flensburg	Flensburg	Lina Rahlf
D	Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt	Frankfurt am Main	Daniel Niederer
D	Albert-Ludwigs-Universität	Freiburg	Hanna Wachten
D	Pädagogische Hochschule Freiburg	Freiburg	Anne-Christin Roth
D	Justus-Liebig-Universität Gießen	Gießen	Heiko Maurer
D	Georg-August-Universität Göttingen	Göttingen	Benjamin Zander
D	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	Halle-Wittenberg	Florian Heilmann
D	Medical School Hamburg	Hamburg	Hannes Baumann
D	Universität Hamburg (Fk. Erziehungswissenschaft)	Hamburg	Ole Stabick
D	Universität Hamburg (Fk. Psychologie & Bewegungswissenschaft)	Hamburg	Lucas Schole
D	Leibniz Universität Hannover	Hannover	Nils Eckardt
D	Pädagogische Hochschule Heidelberg	Heidelberg	Timo Weber
D	Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg	Heidelberg	Julius Haag
D	Stiftung Universität Hildesheim	Hildesheim	Dennis Wolff
D	Friedrich-Schiller-Universität Jena	Jena	Daniel Hamacher
D	Pädagogische Hochschule Karlsruhe	Karlsruhe	Claudia Niessner
D	Karlsruher Institut für Technologie (KIT)	Karlsruhe	Claudia Niessner
D	Universität Kassel	Kassel	Claudia Braun
D	Christian-Albrechts-Universität Kiel	Kiel	Finja Rohkohl
D	Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz	Koblenz	Dennis Perchthaler
D	Deutsche Sporthochschule Köln	Köln	Alexandra Pizzera
D	Universität Konstanz	Konstanz	Arvid Kuritz
D	Institut für Angewandte Trainingswissenschaft (IAT)	Leipzig	Franziska Lath
D	Universität Leipzig	Leipzig	Alexandra Ziegeldorf

Netzwerker*innen „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“

Land	Hochschule	Ort	Netzwerker*in
D	Pädagogische Hochschule Ludwigsburg	Ludwigsburg	Lena Krone
D	Leuphana Universität Lüneburg	Lüneburg	Steffen Greve
D	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg	Magdeburg	Kathrin Rehfeld
D	Johannes-Gutenberg-Universität Mainz	Mainz	Helena Rudi
D	Philipps-Universität Marburg	Marburg	Meike Hartmann
D	Technische Universität München	München	Vanessa Wergin
D	Universität der Bundeswehr München	München	Saskia Klughardt
D	Westfälische Wilhelms-Universität Münster	Münster	Lena Henning
D	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg	Oldenburg	Till Koopmann
D	Universität Osnabrück	Osnabrück	Daniel Schiller
D	Universität Paderborn	Paderborn	Lena Gabriel
D	Universität Potsdam	Potsdam	Hagen Wulff
D	Hochschule Koblenz – RheinAhrCampus	Remagen	Katrin Lindt
D	Universität Regensburg	Regensburg	Leonardo Jost
D	Universität des Saarlandes	Saarbrücken	Christian Kaczmarek
D	Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd	Schwäbisch Gmünd	Jens Keyßner
D	Universität Stuttgart	Stuttgart	Sven Weidner
D	Eberhard Karls Universität Tübingen	Tübingen	Fynn Bergmann
D	Universität Vechta	Vechta	Michael Braksiek
D	Pädagogische Hochschule Weingarten	Weingarten	Alexandra Heckel
D	Bergische Universität Wuppertal	Wuppertal	Christian Hübner
D	Julius-Maximilians-Universität Würzburg	Würzburg	André Siebe

Stand Juli 2022 – Korrekturen/Ergänzungen bitte an Jessica Heil, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, E-Mail: jessica.heil@uol.de



Über die Herausgeber*innen – Impressum

Der Ze-phir ist eine semesterweise vom „Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V.“ mit Unterstützung der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ herausgegebene Zeitschrift für sportwissenschaftliche Qualifikant*innen.

Die dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt die Interessen des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Aufgaben der Kommission sind u. a. die Organisation und Koordinierung von Nachwuchsveranstaltungen, Vertretung des Nachwuchses in Gremien, Betreuung der eigenen Homepage mit Informationen und Hinweisen. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V., der u. a. die für Nachwuchswissenschaftler*innen vorbehaltene Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ herausgibt und finanziell unterstützt. Weiterhin werden der Ausbau und die Pflege des „Netzwerks sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ betrieben.

Doppelausgabe Print: 29 (2022) 2 & 30 (2023) 1, ISSN 1438-4132;

Doppelausgabe Online: 29 (2022) 2 & 30 (2023) 1; ISSN 1617-4895 (inhaltsgleich)

Impressum und Herausgeber nach Art. 7 BayPrG:

Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e. V. vertreten durch die 1. Vorsitzende: Dr.in Julia Lohmann, Universitätsstraße 3, 86159 Augsburg.

Betreuung des Schwerpunktes: Fynn Bergmann & Till Koopmann.

Druck:

flyerwire 4.0 GmbH & Co. KG, Hohensteiner Str. 27, 96482 Ahorn

